

Takin

Vereinspublikation der Gemeinschaft der Förderer
von Tierpark Berlin und Zoo Berlin e.V.

HEFT 2_2023/32. Jahrgang



Freunde
Hauptstadtzoos

Einen sicheren Ort zum Wohlfühlen gibt es auch bei der WG MERKUR eG, ganz in der Nähe des Tierparks.



Merkur

Wohnungsgenossenschaft
Seit 1957

gemeinschaftlich wohnen und leben

 www.wg-merkur.de  51 58 87 44

Aus dem Verein	5
Spendenprojekte 2024 - Moderne Tierhaltung fördern - Gemeinschaftshaltung	5
Wir sagen Danke: Brigitte Linthe	7
Auswertung der Mitgliederbefragung	8
Gutes tun im Netz: In den sozialen Medien mithelfen	9
Wir suchen Ihre Unterstützung: Verstärkung im Bereich Öffentlichkeitsarbeit	10
Aus der Stiftung	11
Edith-Schurzig-Stiftungsfonds für Greifvögel und Eulen im Tierpark	11
Die Stiftung wirkt: Denkmalgeschütztes Klettergerüst saniert und wieder aufgebaut	12
Interview: Stiftungsfonds - Was ist das Besondere an dieser Förderung?	13
Aus den Hauptstadtzoos	17
Berlin und seine Braunbären	17
Eine ungewöhnliche Tierart wieder im Bestand vom Tierpark: Das Rüsselhündchen	20
Die Botanische Seite (Teil 20): Die Gemeine Rosskastanie	23
Sumatra-Tiger „Luise“ und „Lotte“ zogen vom Tierpark in den Zoo	29
Rosaflamingo „Ingo“ - Der älteste Flamingo im Zoologischen Garten Berlin	30
Neuzugang bei den Arabischen Streifenhyänen im Tierpark Berlin	32
Die Geschichte der Steinadler im Zoo Berlin	33
Auffällig und unscheinbar zugleich - Die Amerikanischen Kermesbeeren im Tierpark	34
50 Jahre Bongonachzucht im Zoo Berlin	37
Seedahlie: Alles andere als eine Blume im Zoo-Aquarium Berlin	41
Tagesfahrt/Mehrtagesfahrt	42
Herzlich Willkommen im Tierpark Berlin: Goodfellow-Baumkänguru „Jeffrey“	45
Aus der Geschichte vom Tierpark Berlin: Nackthunde im Tierpark	46
Ein Jungtier bei den Prinz-Alfred-Hirschen im Zoo Berlin	48
Neues aus dem Affenhaus im Tierpark	49
Vermischtes	50
Brillenpinguinen droht die Ausrottung bis 2033	50
Karl Foerster - Portrait eines leidenschaftlichen Gärtners und Gartenphilosophen	52
Der Vogelzug - Langstreckenflieger bis Kurzstreckenflieger	56
Lesetipp: Von Elstern, Eichhörnchen und Erdhummeln	59
Aus der Geschichte vom historischen Mittelpunkt vom Tierpark	60
Dahlien in Berlin - ein Blumenfeuerwerk im Britzer Garten	63
Artensterben durch Klimawandel verstärkt: 41 Prozent der Amphibienarten bedroht	66
20. Tagung der Gemeinschaft der Zooförderer in Schweinfurt	68
Hat jeder Pagagei eine individuelle Stimme?	70
IZW-Forschung: Abnahme der Artenvielfalt kann Verbreitung von Viren begünstigen	72
Innovation durch Forschung der Zoos: Wissensaustausch in Zoos	74
Aus anderen Zoos	76
Die ehemaligen Berliner Elefantenkühe „Frosja“ und „Louise“ sind nach Sofia gezogen	76
Neue Gesichter in Germendorf - Zur jüngeren Entwicklung	77
Bokito, Alphamann der Gorillagruppe des Zoos Blijdorp (Rotterdam) gestorben	83
Künstliche Intelligenz: Erster Hologramm-Zoo der Welt	84



Liebe Mitglieder, liebe Freunde von Tierpark Berlin und Zoo Berlin,

das Jahr neigt sich mit schnellen Schritten dem Ende entgegen und gibt uns Zeit, einmal innezuhalten, um Vergangenes und Zukünftiges, Erinnerung und Erwartung, Vorhandenes und Neues zu bedenken, aber auch Gemeinsames zu planen. Das Bewährte erhalten und das Neue versuchen - darin sehen wir den Erfolg unserer bis-herigen Arbeit für den Tierpark Berlin und für den Zoo Berlin.

So stehen wir als Förderverein der Hauptstadtzoos beispielhaft für eine aktive Zivilgesellschaft, die im Konkreten die Hauptstadtzoos materiell und ideell unterstützt und so Gutes leistet.

Es ist das Besondere in unserer Arbeit, dass wir mit unserer Unterstützung dazu beitragen, dass es auch den Tieren im Tierpark und im Zoo mit seinem Aquarium gut geht und damit geht es auch uns als Menschen gut. Das ist das Besondere und Wertvolle an unserer Beziehung zu den Hauptstadtzoos.

Ich danke allen, die hier Verantwortung übernehmen, ob als Mitglied, als Spender oder als Ehrenamtlicher. Die Summe von allen macht unser Engagement aus und bewirkt viel Gutes und vermittelt Zuversicht für die Zukunft. Die Unterstützung durch Menschen, denen das Wohl von Zoo und Tierpark am Herzen liegt, macht unsere Arbeit erst möglich.

Ich wünsche Ihnen persönlich und im Namen des Vorstands der Fördergemeinschaft von Tierpark Berlin und Zoo Berlin e.V. besinnliche Weihnachtstage und einen guten Start in das Neue Jahr.

Möge 2024 von vielen schönen Ereignissen, Freude und Glück sowie von vielen Lichtblicken geprägt sein und uns allen Frieden und Gesundheit bringen.

Ihr

Thomas Ziolko
Vorsitzender

Moderne Tierhaltung fördern: Gemeinschaftshaltung im Tierpark und im Zoo zukunftsfähig gestalten

Zu einer modernen Tierhaltung in zoologischen Einrichtungen gehört zunehmend die Vergesellschaftung bzw. Gemeinschaftshaltung von verschiedenen Tierarten. Die Gemeinschaftshaltung macht das Leben für die Tiere interessanter, da diese die Möglichkeit der Interaktion über die Artgrenzen hinweg ermöglicht.

Der Erfolg der Vergesellschaftung von verschiedenen Tierarten hängt nicht nur von der Größe, sondern auch von der Gestaltung der Tieranlagen ab. Darüber hinaus ziehen Aktivitäten zwischen den Tierarten auch die Aufmerksamkeit der Besucherinnen und Besucher auf sich und erhöhen so die Verweildauer vor den Anlagen.

Daher möchte der Förderverein von Tierpark Berlin und Zoo Berlin e.V. im Jahr 2024 mit insgesamt 280.000 Euro die Anlagengestaltung für jeweils eine Anlage im Tierpark und eine Anlage im Zoo, deren Zweck die Vergesellschaftung von Tierarten ist, finanzieren.

So soll im Rahmen der Modernisierung der Anlage für Bantengs im Tierpark, die zukünftig mit Leierhirschen vergesellschaftet werden, der Umbau finanziert werden.

Der in seiner Heimat stark gefährdete und in vielen Gebieten bereits ausgerottete Banteng gilt als schönstes und wohl auch umgänglichstes Wildrind, das sich hervorragend als Botschafter für Natur- und Artenschutzanliegen in Südostasien eignet und als Stammform einer Haustierart auch zoopädagogisch interessant ist.



Die Bantengs sollen zukünftig mit den seit 1966 im Tierpark gehaltenen Burma-Leierhirschen vergesellschaftet werden. Der deutsche Name Leierhirsch bezieht sich auf die bogenartige Form des Geweihs. Im Französischen und Englischen wird jedoch der Name „Thameng“ oder „Thamin“ verwendet. Vom Leierhirsch gibt es drei Unterarten, deren Verbreitungsgebiete außerordentlich klein oder in kleine Teile aufgesplittert sind. Diese stark vom Aussterben bedrohte Tierart wird im Rahmen eines Europäischen Erhaltungszuchtprogramms (EEP) betreut.

Im Zoo Berlin leben schon seit einigen Jahren Rotducker und Okapis auf der Anlage vom Erdhaus zusammen. Jedoch sollen auch hier durch eine spezifische Anlagengestaltung die haltungsbedingten Anforderungen für diese Gemeinschaftshaltung verbessert werden.



Rotducker im Zoo Berlin.

Die Rotducker sind kleine Antilopen, die nicht besonders einfach zu beobachten sind. Denn Rotducker, die im südöstlichen Afrika immergrüne Wälder bewohnen, gelten als besonders schreckhaft. Die Bezeichnung „Ducker“ wurde von dem Afrikaans-Wort „duiker“ abgeleitet und bedeutet ins Deutsche übersetzt „Taucher“. Denn Ducker sind Buschschlüpfer, die bei Gefahr panikartig ins Dickicht schlüpfen bzw. dort abtauchen. Daher soll die Anlage im Zoo stärker an diese Verhaltensweise angepasst werden.

Okapis sind scheue und stark bedrohte Bewohner des zentralafrikanischen Regenwaldes, deren Gesamtpopulation auf kaum mehr als 10.000 Tiere geschätzt wird. Im Rahmen des Europäischen Zooverbandes wurde bereits 1985 ein Europäisches Erhaltungszuchtprogramm (EEP) für diese seltene Tierart eingerichtet, das sich intensiv um eine Reservepopulation bemüht.

Beide Projekte sind ein gutes Beispiel für die Vergesellschaftung von Tierarten im Zoo und im Tierpark. Hier müssen sich die einzelnen Tierarten nicht nur innerhalb ihrer eigenen Art organisieren, sondern auch mit den anderen Arten arrangieren. Dieses ist für die Tiere eine sehr wertvolle Anreicherung ihres Alltags. Strukturen in der Anlage mit Bereichen, die nur für einzelne Arten zugänglich sind, bieten darüber hinaus Rückzugsorte für die körperlich schwächeren Tiere.



Spendenkonto: Freunde Hauptstadtzoos

Commerzbank

IBAN: DE02 1204 0000 0912 9008 00 - BIC: COBADEFFXXX

Betreff: Spendenprojekte 2024

Wir sagen Danke: Brigitte Linthe



Brigitte Linthe gehört zu den Ehrenamtlichen der ersten Stunde, seitdem wir im Jahr 2007 den Zoo Berlin fördern. Sie leitete über viele Jahre unser Ehrenamtsprojekt „Info.Stand im Zoo Berlin“. Sie baute dieses Projekt in den ersten Jahren mit auf und hat es dann komplett neuorganisiert. Zu ihren Stärken gehört, dass sie das Ehrenamtsteam stets motivierte und mit gutem Beispiel voran ging. Sie hat einen großen Anteil daran, dass das Projekt sich in den letzten Jahren so erfolgreich entwickelte.

Aber sie hat sich nicht nur in diesem Projekt ehrenamtlich engagiert, sondern auch beim Aufbau des Projekts „Märchenlesen im Zoo“. Darüber hinaus war sie auch eine feste Stütze bei den Kostümveranstaltungen im Schloss Friedrichsfelde, welche der Förderverein viele Jahre durchgeführt hat. Auch außerhalb der zoologischen Einrichtungen hat sie gerne an Info.

Ständen oder bei Messen mitgewirkt. Stets hat sie ihre ehrenamtliche Tätigkeit mit großer Leidenschaft ausgeführt. Hierfür erhielt sie bereits im November 2010 vom damaligen Regierenden Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit, als Anerkennung ihres Engagements den Berliner FreiwilligenPass.

Nummehr hat sie die Leitung des Info.Standprojekts im Zoo Berlin an Ursula Röhr übergeben. Sie wird sich jedoch auch weiterhin im Projekt engagieren. Unser herzlicher Dank gilt ihrem jahrelangen Engagement für den Förderverein und damit für die Hauptstadtzoos. Der Vorstand verlieh ihr als Dank eine Ehrenurkunde. Wir wünschen Brigitte Linthe alles Gute sowie vor allem weiterhin viel Gesundheit und Freude in ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit für den Förderverein.

*Vom Leben eines Menschen
bleibt immer etwas zurück:
etwas von seinen Gedanken, etwas von seinen Hoffnungen,
etwas von seinen Träumen, alles von seiner Liebe*

Im Gedenken an

Gisela Biron, geb. Stoeck
geb. 09.07.1935 – gest. 29.11.2021

Auch wenn Gisela Biron seit vielen Jahren nicht mehr in Berlin lebte,
hat sie die Hauptstadtzoos im Herzen weiter getragen.

Diese Verbindung hat sie über ihren Tod hinaus nicht verloren,
indem sie den Förderverein von Tierpark Berlin und Zoo Berlin e.V. als Erben bedachte
und damit die Arbeit des Fördervereins unterstützt.

Leider haben wir erst in diesem Jahr von ihrem Ableben erfahren.
Wir werden Gisela Biron in dankbarer Erinnerung behalten.

Vorstand und Beirat
Förderverein von Tierpark Berlin und Zoo Berlin e.V.

Auswertung der Mitgliederbefragung

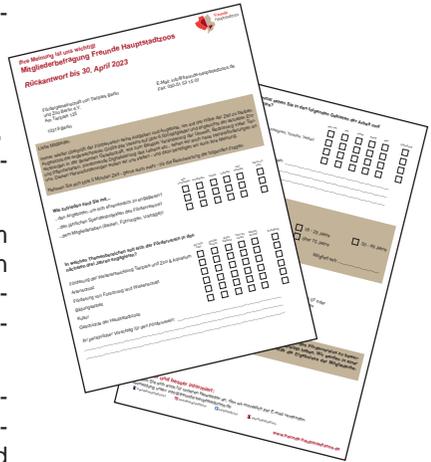
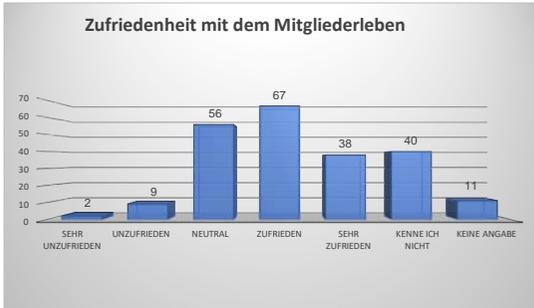
8

In der ersten Jahreshälfte fand eine Mitgliederbefragung statt, die sich in drei Komplexe – der Zufriedenheit mit der Vereinsarbeit, der Tätigkeitsbereiche des Vereins sowie mit Verbesserungen – befasste. Darüber hinaus bestand die Möglichkeit, weitere Anmerkungen und Vorschläge zu unterbreiten.

Unter den Teilnehmenden waren ca. 53 % mit dem Angebot sich ehrenamtlich zu engagieren zufrieden bis sehr zufrieden. Lediglich 9 % kannten die Angebote nicht. Bei der Befragung nach Verbesserungspotential sahen 44,4 % Verbesserungspotential.

Mit den jährlichen Spendenprojekten des Fördervereins waren 78 % zufrieden bis sehr zufrieden. Lediglich 2,7 % kannten die Spendenprojekte nicht und 3,1 % waren mit den jährlichen Projekten unzufrieden bis sehr unzufrieden, wobei 44,4 % beim Themenbereich Verbesserungen hier Verbesserungspotential sahen.

Mit dem Mitgliederleben waren ca. 47 % der Teilnehmenden zufrieden bis sehr zufrieden. 17,9 % der Teilnehmenden kannten die Angebote des Mitgliederlebens nicht und unter 5 % waren unzufrieden bis sehr unzufrieden mit dem Mitgliederleben.



Bei den Betätigungsfeldern des Fördervereins sprachen sich 53 % für ein gleichbleibendes Engagement für die Förderung von Tierpark und Zoo inkl. Aquarium aus. 38,5 % der Teilnehmenden konnten sich ein stärkeres Engagement vorstellen. Im Bereich des Artenschutzes votierten 47,5 % für ein stärkeres Engagement und 45,7 % für ein gleichbleibendes Engagement.

In der Förderung von Forschung und Wissenschaft wünschen sich 43,9 % ein gleichbleibendes Engagement und 30 % wünschen sich ein stärkeres Engagement. Im Bereich der Bildungsarbeit wünschen sich 46 % ein gleichbleibendes Engagement und 42 % ein stärkeres Engagement.

In der kulturellen Förderung wünschen sich ca. 48 % ein gleichbleibendes Engagement und ca. 24 % ein stärkeres Engagement. Ein ähnliches Bild ergibt sich beim Themenfeld zur Geschichte der Hauptstadtzoos. Hier wünschen sich 51 % ein gleichbleibendes Engagement und 30 % ein stärkeres Engagement.

Verbesserungspotential bezüglich der aktuellen Informationen sahen 50,7 %. Bei der Arbeit mit den Neuen Medien/Social Media sahen 39,9 % Verbesserungspotential, wobei sich 38,6 % bei der Fragestellung enthielten.

Insgesamt machten 45,3 % der Teilnehmenden noch Anmerkungen und Vorschläge, wobei der Großteil der Anmerkungen sich direkt mit der Arbeit des Fördervereins befasste und einige mit dem Tierpark bzw. mit dem Zoo. So gab es mehrfach den Wunsch, dass der Förderverein mehr Mitspracherecht bei den Bauvorhaben und der Umgestaltung haben sollte. Auch gab es den Wunsch, dass über die Entwicklung der Spendenprojekte mehr Informationen erfolgen könnten. Gewünscht wurden auch generell mehr Informationen über die Arbeit mit den Tieren und über die Arbeit der Tierpfleger.

Angeregt wurde auch, dass auf Nachfrage auf Briefpost verzichtet werden sollte und mehr E-Mails versandt werden könnten. Auch bei den Mitgliederführungen gab es den Wunsch, diese auszubauen. Es gab vereinzelte Vorschläge für neue Ehrenamtsangebote innerhalb des Vereins sowie Vorschläge für die Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit. Diese werden im Rahmen von Arbeitsgruppen, die der Beirat und der Vorstand gebildet haben, aufgearbeitet.

Besonders gefreut haben viele Kommentare wie „super Arbeit“ oder „weiter so“. Das ist uns Ansporn, die Arbeit weiterzuführen und uns Neuem nicht zu verschließen, sondern auch die Weiterentwicklung in Angriff zu nehmen. Wir danken allen Mitgliedern, die sich an der Mitgliederbefragung beteiligt haben. Der Dank gilt auch den Vorstandsmitgliedern Andrea Hypko und Ina Oehlert, die die Befragung ausgewertet haben.

Gutes tun im Netz: In den sozialen Medien mithelfen

Ein ehrenamtliches Engagement ist auch online möglich. Wer geht mittlerweile schon ohne sein Smartphone aus dem Haus? Suchmaschinen erleichtern uns das Leben und Instagram,



Facebook & Co. nutzen wir in der Freizeit und Online-Shops erleichtern uns den Einkauf. Das Internet ist aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken.

Wenn schon viel Zeit im Internet verbracht wird, warum nicht dabei gleich etwas Gutes tun und ganz nebenbei selbst glücklich werden?

Wenn Sie die geborene Instagram-Queen oder der geborene Influencer sind, dann können Sie Verantwortung für unsere Social-Media-Kanäle wie Facebook, Twitter, Instagram und You-

tube übernehmen. Sie können spannende Beiträge und Artikel für die Kanäle erstellen und so in der Online-Community auf den Förderverein von Tierpark Berlin und Zoo Berlin aufmerksam machen.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie Sie Ihre Fähigkeiten im Netz einsetzen und so das digitale Ehrenamt mit Leben erfüllen können.

Bei Interesse melden Sie sich einfach per E-Mail: info@freunde-hauptstadtzoos.de



Wir suchen Ihre Unterstützung: Verstärkung im Bereich Öffentlichkeitsarbeit

Aus der Mitgliederbefragung sind Vorschläge für die Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit hervorgegangen. Gerne möchten wir diese Vorschläge umsetzen.

10

Haben Sie Freude daran, Vorträge zu halten? Wir suchen Menschen, die gerne Vorträge über den Zoo oder über den Tierpark halten. Wenn Sie sich mit Powerpoint-Präsentationen gut auskennen und Freude daran haben, in Stadtteilzentren oder Freizeiteinrichtungen mit Vorträgen Menschen für die Hauptstadtzoos zu begeistern, dann sind Sie bei uns genau richtig. Die Vortragsthemen befassen sich mit der Geschichte von Tierpark und/oder Zoo sowie mit Aktuellem aus den Hauptstadtzoos sowie mit Tieren sowie Natur- und Artenschutz. Gefragt sind Menschen, die ihren Kenntnisreichtum gerne im Ehrenamt teilen.



Sie wollen gerne bei Informationsständen außerhalb der Hauptstadtzoos helfen? Auf Wochenmärkten, Straßen- und Stadtteilstellen stellen wir als Förderverein unsere Arbeit vor und werben für die Unterstützung der Hauptstadtzoos. Dabei wollen wir spielerisch auch Wissen für Groß und Klein vermitteln. Haben Sie Freude im Umgang mit Menschen und begeistern diese gerne für Tierpark und Zoo, dann sind Sie hier genau richtig.

Selbstverständlich richtet sich Ihr ehrenamtlicher Einsatz nach Ihren ganz individuellen Vorstellungen und Ihren zeitlichen Möglichkeiten. Uns ist es wichtig, dass Sie Spaß und Freude an Ihrem Ehrenamt haben. Es wäre eine große Unterstützung, wenn Sie unsere Arbeit als Förderverein mit Ihrem Engagement bereichern würden. Gerne können Sie uns auch Vorschläge für die Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit senden.

Tel. 51 53 14 07 - E-Mail. info@freunde-hauptstadtzoos.de

Dank Ihrer Mitgliedschaft: 17 Tonnen für den Tierpark



Dank der Unterstützung der Mitglieder des Fördervereins und der vielen Spender konnte der Tierpark Berlin den CAT M316 Mobilbagger anschaffen. Mit 180.000 Euro unterstützt der Förderverein diese wichtige Anschaffung, die eine Vielzahl von Aufgaben wie der Futterversorgung und der Mistentsorgung, den Tiertransporten und einfachen Krantätigkeiten und natürlich auf den Baustellen verrichtet.

Edith-Schurzig-Stiftungsfonds für die Förderung von Greifvögeln und Eulen im Tierpark

Edith Schurzig (1930-2023) war als große Tierliebhaberin über mehrere Jahrzehnte dem Tierpark Berlin eng verbunden. Viele Jahre hat sie sich ehrenamtlich im Förderverein engagiert, so u.a. im Kiosk und an Informationsständen im Tierpark. Als gelernte Bibliothekarin hat sie regelmäßig auch in der Bibliothek vom Tierpark gearbeitet.

Ihre besondere Liebe galt den Greifvögeln und Eulen im Tierpark. In Erinnerung an sie wurde aus ihrem Vermächtnis ein Stiftungsfonds zur Förderung der Greifvögel und Eulen im Tierpark Berlin sowie deren Artenschutz gestiftet.



11



Seit seiner Eröffnung im Jahr 1955 ist der Tierpark Berlin Heimat einer Vielzahl von Greifvögeln und Eulen. Diese majestätischen Jäger der Lüfte beeindruckten seit Generationen die Tierpark-Besucher. Mit ihrem Geschick in der Jagd und ihrem eleganten Flug strahlen sie eine besondere Faszination aus.

Der Haltung von Greifvögeln und Eulen im Tierpark Berlin hat sich der Stiftungsfonds ebenso verschrieben wie der

Förderung von Artenschutzprojekten für diese besonderen Vögel. Nicht nur Umwelteinflüsse werden zunehmend bedrohlich für die Tiere. Auch immer mehr illegale Verfolgungen, Bejagungen und Vergiftungen dezimieren den Bestand im In- und Ausland deutlich.

Spendenkonto:



Stiftung Hauptstadtzoos - Deutsche Bank

IBAN: DE68 1007 0000 0055 4410 14

BIC: DEUTDEBBXX

Betreff: Zustiftung - Edith-Schurzig-Stiftungsfonds

Die Stiftung wirkt: Denkmalsgeschütztes Klettergerüst saniert und mit Bepflanzung neu aufgebaut

Im Jahr 1965 wurde auf dem Kinderspielplatz vom Tierpark Berlin ein Klettergerüst aufgebaut, welches mit Märchenfiguren gestaltet wurde. Das von Walter Sutkowski (1890-1983)

12



entworfenen Klettergerüst wurde nach der Aufstellung im Jahr 1970 um zwei Segmente erweitert, da es auf freier Fläche zu klein schien.

Das Klettergerüst entsprach mittlerweile nicht den Sicherheitsstandards für Klettermöglichkeiten für Kinder. Daher wurde es beim Umbau des Kinderspielplatzes entfernt und hat nunmehr einen neuen abgesicherten Standort in der Nähe seines bisherigen Standorts gefunden. Das unter Denkmalschutz stehende Kunstwerk wurde saniert. Jedoch soll es nicht mehr als Spielgerüst, sondern seinen ursprünglichen Zweck verlieren und als Gerüst für eine Bepflanzung dienen. So wurde dieser künstlerische Schmuck erhalten und gleichzeitig einer neuen Funktion zugeführt.

Dank der Stiftung der Freunde der Hauptstadtzoos wurde das von Walter Sutkowski gestaltete Klettergerüst saniert und ist wieder im Tierpark Berlin zu sehen.

Das Klettergerüst von Walter Sutkowski ist nur eines seiner Werke, die

sich im Tierpark befinden. So hat er die beiden Gazellen-Bronzen, die auf den Portalpfeilern des Tierpark-Eingangs am Schloss Friedrichsfelde stehen sowie die sprudelnden „Springenden Hechte“ auf dem historischen Wassergraben entworfen.

Die Sanierung und die Bepflanzung wurde vom Stiftungsfonds für Garten- und Landschaftspflege von der Stiftung Hauptstadtzoos mit 10.000 Euro finanziert. Damit ist das Klettergerüst ein gelungenes Beispiel für das vielfältige Engagement der Stiftung, die das breite Tätigkeitsfeld von Tierpark und Zoo nachhaltig absichert. Um auch in Zukunft Projekte in der Garten- und Landschaftspflege vom Tierpark umsetzen zu können, benötigen wir weitere Hilfe.



Spendenkonto:

Stiftung Hauptstadtzoos - Deutsche Bank

IBAN: DE20 1007 0000 0055 4410 05

BIC: DEUTDEBBXX

Betreff: Zustiftung - Gartenpflege

Interview: Stiftungsfonds - Was ist das Besondere an dieser Förderung?

Die Stiftung Hauptstadtzoos bietet seit einiger Zeit die Möglichkeit an, dass ein Stiftungsfonds oder auch Namensfonds gegründet bzw. gestiftet wird. Was kann sich konkret darunter vorgestellt werden?

Rechtlich betrachtet handelt es sich um eine zweckgebundene Zustiftung bzw. Zuwendung in das Grundvermögen der Stiftung. Das Besondere hierbei ist, dass der Stifter – also der Geldgeber – nicht nur den Zweck selbst bestimmt, sondern auch den Namen des Fonds selbst bestimmt und darüber hinaus das eingebrachte Vermögen dauerhaft erhalten bleibt. Keine andere Zuwendung für den Zoo oder für den Tierpark kann so viel Individualität und gleichzeitig Nachhaltigkeit bieten wie ein Stiftungsfonds bei der Stiftung Hauptstadtzoos. Es ist eine einmalige Form der individuellen Förderung für die Hauptstadtzoos. Der Stifter setzt seine Vorlieben, seine Lieblingstiere oder ganz andere individuelle Schwerpunkte in den Mittelpunkt seiner Geldzuwendung.



Im Gespräch mit Thomas Ziolko, der als Vorsitzender des Fördervereins per Amt auch Vorsitzender des Stiftungsvorstands ist.

„Keine andere Zuwendung für den Zoo oder für den Tierpark kann so viel Individualität und Nachhaltigkeit bieten wie ein Stiftungsfonds bei der Stiftung Hauptstadtzoos.“

Bedeutet dieses, dass der Spender bzw. der Stifter alles rund um den Tierpark bzw. den Zoo damit fördern kann? Also selbst Förderschwerpunkte setzen kann?

Genau dieses bedeutet es. Nicht der Geldempfänger, also der Zoo oder der Tierpark oder die Stiftung oder der Förderverein geben den Zweck vor bzw. empfehlen diesen, sondern der Geldgeber bestimmt die Stelle, wo das Geld Nutzen bringen soll. Dieses bedeutet von A wie Ameisenbär über B wie Bildungsarbeit oder E wie Elefant über L wie Löwen bis zu N wie Natur- und Artenschutz oder T wie Tiermedizin bis hin zu Z wie Zebra. Alles, was einen Zoo ausmacht, kann individuell gefördert werden. Die Arbeitsfelder und die Tierwelt von Zoo und Tierpark sind bunt und so breit sind auch die verschiedenen Fördermöglichkeiten aufgestellt.

Die Stiftung Hauptstadtzoos hat bereits einige Stiftungsfonds, was fördern diese genau?

Die Stifter der bestehenden Stiftungsfonds haben ganz individuelle Schwerpunkte gesetzt. So gibt es einen Stiftungsfonds, der die Gartenpflege im Tierpark fördert und einen anderen, der die Gartenpflege im Zoo fördert. Dann gibt es einen Stiftungsfonds, der die Tierbeschäftigung in beiden Einrichtungen finanziell unterstützt und einen anderen, der die vielen Kunstobjekte und deren Erhalt im Tierpark unterstützt. Es gibt auch einen Stiftungsfonds, der sich ausschließlich für Greifvögel und Eulen im Tierpark und deren Artenschutz engagiert und einen anderen, der sich für bedrohte Haustierrassen engagiert. Einer der neuesten Stiftungsfonds ist einer, der von der Witwe in Erinnerung an ihren Mann gestiftet wurde, der als Maurerlehrling am Aufbau vom Zoo und vom Aquarium beteiligt war. Dieser fördert dessen Lieblingstiere: Fische im Zoo-Aquarium und Pinguine sowie Affen im Zoo. Sie sehen, den Ideen und der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Dann kann doch der Geldgeber bzw. der Stifter auch lieber eine eigene Stiftung gründen. Warum sollte er einen Stiftungsfonds bilden?

14

Erstens kann eine Stiftung nur mit einem bestimmten Grundkapital von mindestens 50.000 Euro gegründet werden. Beim Stiftungsfonds haben wir eine Mindestgrenze von 5.000 Euro und sind damit deutlich niedrigschwelliger. Zweitens ist die Gründung einer Stiftung immer mit Kosten verbunden und mit rechtlichen Aufwendungen und Hürden. Beim Stiftungsfonds entfällt dieses und gleichzeitig überwacht die staatliche Stiftungsaufsicht die Zweckerfüllung trotzdem. Damit ist der Stiftungsfonds eine leicht händelbare und ohne große juristische Formalitäten bestehende Alternative zu einer eigenen Stiftung. Die Stiftung Hauptstadtzoos bietet hier das Dach der individuellen Förderung.



Das erste von einem Stiftungsfonds finanzierte Projekt war die Sanierung vom Karl-Foerster-Garten im Tierpark Berlin. 2019 gründeten die Eltern von Hagen Erben in Erinnerung an ihren verstorbenen Sohn den „Hagen-Erben-Stiftungsfonds“. Dieser widmet sich ausschließlich der Förderung der Garten- und Landschaftspflege vom Tierpark Berlin.
Foto: Dr. Reinhard Hoßfeld

Können nur Einzelpersonen einen Stiftungsfonds gründen?

Natürlich nicht. Das genau ist das Spannende und erweitert enorm die Individualität und bildet damit die Einmaligkeit in der Förderung von Zoo und Tierpark. Es können Vereine, Schulen, Gruppen oder Unternehmen einen eigenen Stiftungsfonds ins Leben rufen. Wenn eine Schule oder ein Unternehmen ein Tier im Logo oder im Namen hat, kann sie sich doch auch für dieses Tier nachhaltig engagieren. Auch Freundinnen und Freunde, die sich regelmäßig zu einem Besuch im Berliner Zoo oder im Tierpark Berlin verabreden und große Fans von Menschenaffen zum Beispiel im Zoo sind und damit ein gemeinsames Interesse

haben, können hierfür einen Stiftungsfonds gemeinsam gründen und so auf Dauer und für die Ewigkeit ihr gemeinsames Lieblingstier fördern.

Wie begleiten Sie als Stiftung die Stiftungsfonds nach der Gründung?

Uns ist vor allem eine persönliche Betreuung wichtig, die über die Gründungsphase hinausgeht. Wenn Menschen sich für die Förderung von Tierpark und Zoo entscheiden, dann ist das keine Selbstverständlichkeit und darf nicht formal abgewickelt werden. Wir sind für dieses Engagement mehr als dankbar und wir sind diesem als Stiftung verpflichtet. Daher senden wir regelmäßig Berichte, wie sich die jeweiligen Stiftungsfonds durch Spenden und weitere Zustiftungen entwickelt haben. Darüber hinaus erhalten die Stifter kostenfrei Werbematerial, um im Freundes- und Bekanntenkreis für ihren Stiftungsfonds zu werben und um auf ihr persönliches Engagement hinzuweisen. So kann man um Geburtstags- oder Jubiläumsspenden zum Beispiel bitten. Natürlich informieren wir sie auch über die Verzinsung.



Aktuell wird von dem „Lore Koschig und Gabriele Werner Stiftungsfonds“, der sich für die Kunst engagiert, die Sanierung vom Elefantenmosaik im Tierpark mitfinanziert.
Foto: Dr. Wolfgang Dreier

Verzinsung ist das richtige Stichwort. Diese ist zwar in den letzten Monaten gestiegen, aber ist immer noch gering. Wie gehen Sie damit um, wenn Sie das Vermögen der Stiftungsfonds für kommende Generationen erhalten wollen?

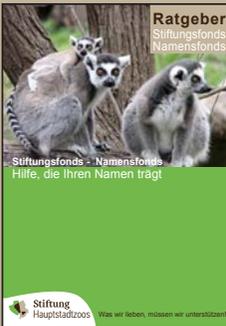
Die Zinslage ist nicht nur für alle Stiftungen eine große Herausforderung, sondern auch für jeden von uns privat. Wichtig sind bei der Stiftung und damit auch beim Stiftungsfonds zwei Sachen: Erstens ist der zeitliche Horizont entscheidend. Wir denken nicht auf zwei oder fünf Jahre, sondern auf zwanzig, fünfzig und hundert Jahre. Unser Horizont liegt in der Zukunft und der Absicherung der Förderung von Tierpark und Zoo auf Jahrzehnte, also um Generationen. Zweitens darf man das im Stiftungsfonds eingebrachte Vermögen nicht losgelöst vom gesamten Stiftungsvermögen sehen. Die Verzinsung ist natürlich bei dem gesamten Vermögen, zu dem dann der jeweilige Stiftungsfonds zählt, eine ganz andere, als wir diese aus dem privaten Bereich vielleicht kennen. Gewährleistet ist, dass genau aufgeschlüsselt ist, welchen Anteil der jeweilige Stiftungsfonds an den Ausschüttungen hat. Hier gibt es keine Vermengung, sondern lediglich eine Bündelung des Potentials.

15

Noch eine abschließende Frage: Kann man einen Stiftungsfonds nur zu Lebzeiten ins Leben rufen?

Sie können einen Stiftungsfonds auch „von Todes wegen“, wie es juristisch heißt, errichten, also mit einem Testament. Dieses Testament kann handschriftlich verfasst werden oder von einem Notar. Ich persönlich würde immer ein notarielles Testament empfehlen. In diesem Testament kann dann der Stifter festlegen, dass ein bestimmter Vermögensanteil für die Errichtung eines Stiftungsfonds verwendet werden soll. Natürlich kann auch ein Stiftungsfonds, der bereits zu Lebzeiten gegründet wurde, im Testament bedacht werden.

Ratgeber der Stiftung Hauptstadtzoos



Die Stiftung Hauptstadtzoos hat zu den verschiedensten Themen Ratgeber herausgegeben. So informiert auch ein Ratgeber zum Thema **“Stiftungsfonds - Namensfonds”**.

Aber auch zum Thema **Testament und Nachlass** erschienen zwei Publikationen, die Ihnen eine Orientierung geben und Ihnen bei der Gestaltung Ihres Nachlasses behilflich sein sollen.



Gerne können Sie die Ratgeber unter Tel. 51 53 14 07 E-Mail: info@stiftung-hauptstadtzoos.de anfordern!

Hauptstadtzoos dauerhaft fördern: Ewige Förderung von Zoo Berlin und Tierpark Berlin

Im Jahr 2010 wurde die Stiftung der Freunde der Hauptstadtzoos als eine gemeinnützige Stiftung bürgerlichen Rechts in Berlin gegründet. Die Stiftung wird die Arbeit der Hauptstadtzoos - Tierpark Berlin, Zoo Berlin und Zoo-Aquarium - dauerhaft und nachhaltig fördern. Damit sichert die Stiftung das breite Wirkungsfeld von Zoo Berlin und Tierpark Berlin zukunftsfruchtig ab und kann immer dort einspringen, wo es aktuell notwendig ist.

Für die Verwirklichung des Stiftungszwecks werden engagierte Personen und Institutionen gesucht, die sich mit dem Zoo und mit dem Tierpark identifizieren. Es soll ein Stiftungsvermögen aufgebaut werden, das es ermöglicht, den Stiftungszweck nachhaltig umzusetzen. Mit einer Zuwendung an die Stiftung helfen die Spender dauerhaft, zu Lebzeiten und auch über den Tod hinaus. Damit geht eine Signalwirkung von den Unterstützern auch auf die Gesellschaft aus.

Das vom Spender eingebrachte Vermögen wird unbegrenzt auf Dauer bewahrt. Keine andere Zuwendung oder Vermögensanlage für die Förderung der Hauptstadtzoos kann dies gewährleisten. Die Stiftung zur Förderung der Hauptstadtzoos ist ein geeignetes Mittel, das eigene Vermögen sicher anzulegen, es Früchte tragen zu lassen und damit auch über den Tod hinaus in nachfolgenden Generationen hineinzuwirken. Eine Zustiftung muss nicht wie eine normale Spende an die Hauptstadtzoos oder den Förderverein zeitnah für aktuelle Projekte verwendet werden, sondern wird dem Grundstockvermögen der Stiftung zugeführt und damit nicht verbraucht. Es werden ausschließlich die Zinsen für die Arbeit der Stiftung eingesetzt.

Damit leistet eine Zustiftung ungeschmälert und weit in die Zukunft hinein einen Beitrag für die Hauptstadtzoos. Sie können sicher sein, dass eine Zuwendung an die Stiftung den Hauptstadtzoos über viele Jahre oder Jahrhunderte hilft.

Bankverbindung:

Stiftung Hauptstadtzoos - Deutsche Bank
IBAN: DE58 1007 0000 0055 4410 00
BIC: DEUTDE33XXX
Betreff: Zustiftung

Stiftung der Freunde der Hauptstadtzoos
Am Tierpark 125 - 10319 Berlin
T. 030-51 53 14 07 - F. 030-51 53 15 07
info@stiftung-hauptstadtzoos.de
www.stiftung-hauptstadtzoos.de



Berlin und seine Braunbären

Der Bär ist seit Jahrhunderten Wappentier der Stadt Berlin. Das älteste nachgewiesene Siegel mit Bären stammt von 1280 und zeigt zwei Bären als Schildhalter. Die erhobene Tatze der Bären soll die Selbständigkeit der Stadt symbolisieren. Im 14. und 15. Jahrhundert setzt sich der Bär als Wappentier dann endgültig durch und der Bär wird zunehmend in aufrechter schreitender Haltung gezeigt. Seit 1839 ist auch die fünftürmige Mauerkrone nachweisbar und ab 1875 wird der Bär auch ohne Halsband gezeigt.



Das Bärenhaus von 1844.
Zeichnung von H. Mützel, 1849

Lebendige Bären gab es auf der Pfaueninsel zu sehen, dem Vorläufer vom Zoo Berlin. Hier gab es eine Bärengrube, die nach ursprünglichen Plänen in den 1844 eröffneten Zoologischen Garten umgesetzt werden sollte. Aufgrund des Grundwasserstands im Zoo und des hohen Aufwands kam es nicht zur Umsetzung dieser Bärengrube.

Der Zoo hatte zur Eröffnung fünf Braunbären (darunter drei Sibirische Braunbären, auch Halsbandbären genannt) in einem Bärenhaus gehalten, 1847 entsteht dann am Rande der heutigen Budapester Straße die Bärenburg. An den halbkreisförmigen Hauptkäfig schlossen jeweils rechts und links zwei weitere Anlagen an. Die drei mittleren Anlagen waren nicht überdacht und erinnerten an die Bärengrube.



Die erste Bärenburg im Zoo Berlin.
Zeichnung aus „Allgemeine Bauzeitung“, 1847

17



Stadtsiegel von 1280



Stadtwappen von 1839



Stadtwappen von heute



Der Bärenzwinger im Zoologischen Garten, Lithografie von Adolph von Menzel, 1851

1937 entstand auch die Idee, im Stadtbild von Berlin den Bären einen Platz zu geben. So entstand am Köllnischen Park der Bärenzwinger, welcher 1939 eröffnet wurde und dessen erste Braunbären vom Tierpark in Bern aus der Schweiz kamen. Seit der Eröffnung bis 2015 wurden hier 55 Braunbären gehalten, die von 1964 bis 1991 vom Tierpark Berlin betreut wurden. Der Tierpark selbst hatte bereits 1955 im Eröffnungsjahr neun Braunbären, welche vom Zirkus Busch sowie aus den Zoos von Halle, Leipzig, Dresden und Bernburg kamen.

Der letzte im Tierpark Berlin gehaltene Braunbär war der 1978 im Zoo Helsinki geborene Albino-Braunbär „Schweini“, der 2003 eingeschläfert werden musste und im Bärenschaufenster lebte.

Im Zoo Berlin fand 2016 mit der Abgabe der Braunbärin „Siddy“ an den Wuppertaler Zoo die Haltung der Braunbären eine Pause. Im Rahmen des Europäischen Erhaltungszuchtprogrammes (EEP) sind in diesem Jahr aus dem schwedischen Orsa (Rovdjurspark) drei Braunbären in den Zoo Berlin eingezogen. Die 2019 geborenen Europäischen Braunbären (*Ursus arctos arctos*) „Lucifer“, „Lillebor“ und „Momoa“ sind seit Oktober 2023 auf ihrer neu gestalteten Anlage zu sehen.

Das gesamte Gemäuer wurde bis auf die Vorderseite durch Erdhügel umgeben. Zu den dort lebenden Braunbären zogen nach dem Abriss des Bärenhauses später auch Grizzlys und Eisbären.

1870 entsteht dann eine neue Bärenburg nach Plänen der Architekten Ende & Böckmann auf einer Fläche von 370 qm in nur vier Monaten Bauzeit, auf der u.a. um 1890 ein Ussuri-Braunbär und bis 1906 ein Syrischer Braunbär lebten. Die Fassade der Bärenburg war mit rotem Klinker und Türmen, Erkern und Ornamenten gestaltet. Im II. Weltkrieg wurde die Anlage erheblich beschädigt, allerdings erst 1968 abgerissen.

1937 entsteht eine neue Bärenanlage, in der neben Braunbären auch Wölfe gehalten wurden. Diese Anlage wurde später in die von 1965 bis 1969 entstandenen Felsanlagen für Bären integriert, wo Eis- und Tropenbären lebten. Die Tierhäuser wurden mit Naturfels verkleidet und prägen im Wesentlichen bis heute das Bild.



Die Bärenburg von 1870 im Zoo Berlin.

Neben seiner eindrucksvollen Größe fällt der Europäische Braunbär vor allem durch seine großen Pranken und die etwa 8 bis 10 cm langen Krallen auf. Als Sohlengänger sind die hinteren Tatzen viel größer als die vorderen. Das Fell ist meist bräunlich und vor allem im Winter extrem dick.

Braunbären sind sehr anpassungsfähig und kommen in vielen Lebensräumen zurecht. Sie verfügen über einen außergewöhnlich gut entwickelten Geruchssinn, der den von Hunden bei weitem übertrifft. Ihre Nahrung können sie damit über mehrere Kilometer riechen. Zwar können sie auch gut hören und sehen, verlassen sich aber hauptsächlich auf ihre Nase.



Bärenzwinger am Köllnischen Park.
Foto: Bundesarchiv, 1950



Albino-Braunbär „Schweini“ mit einem anderen Braunbären im Tierpark.
Foto: Lore Koschig

Ein ausgewachsener Bär braucht 10–20 kg Futter am Tag. Als echte Allesfresser ernähren sich Braunbären vor allem von Gräsern, Kräutern, Wurzeln, Beeren, Nüssen, Pilzen, Insekten, Schnecken und Kleintieren.

Braunbären sind die nach den Eisbären zweitgrößten Bären der Welt und die mit dem größten Verbreitungsgebiet aller Bären. Im Mittelalter waren Braunbären noch auf dem gesamten europäischen Festland verbreitet, doch die Jagd auf sie und die Zerstörung ihres Lebensraums haben dazu geführt, dass sie in weiten Teilen ihres ursprünglichen Verbreitungsgebiets ausgestorben sind. Und auch heute noch sind fehlende Akzeptanz, Lebensraumverlust und Wilderei die größten Bedrohungen, denen sich Braunbären gegenübersehen.

Thomas Ziolko

Quellen:

Der Berliner Zoo im Spiegel seiner Bauten 1841 bis 1989, Heinz-Georg und Ursula Klös
Die Arche Noah an der Spree, Heinz-Georg Klös, Hans Frädrieh, Ursula Klös
Milu 8, Heft 3/4, Bärenhaltung im Tierpark, Dr. Bernhard Blaszkiewitz
TakIn 2/2015, Schnute – der letzte Berliner Stadtbär, Gabriele Kadenbach



Einer der Bärenbrüder, die 2023 in den Zoo gezogen sind.
Foto: Andreas Röhr

Eine ungewöhnliche Tierart wieder im Bestand des Berlinern Tierparks: Das Rüsselhündchen

20

Die beiden großen Tierhäuser des Tierparks, das Alfred-Brehm-Haus und das Dickhäuter-Haus waren nicht nur wegen der dort lebenden Großtiere – Elefanten und Raubkatzen – ein beliebtes Ziel der Tierparkbesucher, sondern auch wegen der in diesen Häusern in schönen biotopgerechten Terrarien gezeigten Kleinsäuger. Unter ihnen befand sich auch ein kleiner Insektenfresser, der Kurzhörrüsselspringer oder wie er wegen seiner rüsselartig verlängerten Nase noch genannt wird: Elefantenspitzmaus. Man konnte dort gut seine Verhaltensweise und auch die Aufzucht seines Nachwuchses beobachten. In ruhender Haltung fiel vor allem sein im Verhältnis zu seinem Körper großer Kopf mit der zarten verlängerten Nase ins Auge. Erst beim Aufrichten sah man, dass er durch seine dünnen langen Beine größer war als es den Anschein hatte.



Geflecktes Rüsselhündchen im Zoo Prag.
Foto: Dr. Wolfgang Dreier

Von 2013 bis 2015 hatte der Tierpark erstmals auch den größten Vertreter dieser Tierart im Bestand, ein sogenanntes Geflecktes Rüsselhündchen (*Rhynchocyon cirnei*). Es sollte im Alfred-Brehm-Haus nach der Wiedereröffnung gezeigt werden. Wahrscheinlich wegen der neuen thematischen Ausrichtung des Alfred-Brehm-Hauses wurde es 2015 an den Zoo Pilsen abgegeben, wo es bis 2017 lebte.

Die Heimat der Rüsselhündchen ist Afrika. Je nach Art sind sie von Zentralafrika über Ostafrika bis zum Norden Mosambiks verbreitet. Ihr Lebensraum sind tropische Regenwälder, Buschlandzonen

und Uferdickicht der Tief- und Bergwälder ihres Verbreitungsgebietes. Wichtig für ihr Vorkommen sind geschlossene Baumkronen, dichtes Unterholz und ein Boden, der mit einer Laubschicht bedeckt ist. Sie leben ausschließlich am Boden. Als Unterschlupf nutzen sie selbstgegrabene Erdmulden, die sie mit Pflanzenresten und Laub auspolstern. Ihre Nahrung besteht aus Kerbtieren, nach denen sie mit ihrer langen beweglichen Nase im Laub suchen. Zu ihrem Nahrungsspektrum gehören aber auch größere Tiere wie Regenwürmer, Hundert- und Tausendfüßler. Die Kopf-Rumpflänge der Rüsselhündchen liegt je nach Art bei 22-23 cm, die Schwanzlänge beträgt 21-27 cm und erreicht 85-90% der Länge ihres Körpers, sie erreichen ein Gewicht von 320-750 Gramm. Ihre Beine sind lang und dünn. Wie bei allen Rüsselspringern sind die Hinterbeine länger als die Vorderbeine, der Unterschied ist jedoch nicht so stark ausgeprägt wie bei anderen Arten. Rüsselhündchen verhalten sich territorial und bilden monogame Paare. Die gemeinsamen Aktivitäten der Partner beschränken sich auf die Paarungszeit, in der übrigen Zeit gehen sie getrennte Wege. Ihre Fortpflanzungszeit ist ganzjährig. Je nach den vorhandenen Bedingungen können weibliche Tiere drei bis sechsmal im Jahr Nachwuchs haben. Die Tragzeit beträgt 40 Tage. Ein Wurf besteht aus ein bis drei Jungtieren, die bei der Geburt mit 80 Gramm nur wenig entwickelt sind.

Sie werden in Nestern abgelegt und von der Mutter nur kurzzeitig zum Säugen aufgesucht. Nach etwa drei Wochen verlassen sie das Nest. Man nimmt an, dass sie zu dieser Zeit bereits entwöhnt sind. Danach werden sie zunehmend selbständig und suchen sich nach spätestens 20 Wochen ein eigenes Territorium. Ihre Lebenserwartung wird auf vier bis fünf Jahre geschätzt. In menschlicher Obhut war das Höchstalter eines



Rotschulter-Rüsselhündchen im Zoo Leipzig. Foto: Dr. Wolfgang Dreier

Tieres bisher elf Jahre. Rüsselhündchen haben viele Fressfeinde und müssen vor ihnen ständig auf der Hut sein. Daraus resultiert wohl auch ihre große Schreckhaftigkeit und ihr hektisches Fluchtverhalten, das schnell zu Verletzungen führen kann.



Wilhelm Peters war von 1857 bis 1869 Direktor vom Berliner Zoo.

Bekannt wurden Rüsselhündchen außerhalb Afrikas erstmals durch den Berliner Zoologen und zweiten Direktor des Zoologischen Garten Berlins, Wilhelm Peters. Auf seiner Südostafrikareise von 1842 – 1848 konnte er das Gefleckte Rüsselhündchen im Norden Mosambiks beobachten und beschrieb es 1847 anhand eines gefangenen Paares erstmals wissenschaftlich. Er ordnete diese Tierart in die Ordnung der Rüsselspringer ein, verwies jedoch auf eine Reihe von Besonderheiten bei der Schädel-, Gebiss- und Skelettbildung im Vergleich zu den bereits bekannten Rüsselspringern, sodass er ihnen eine eigene Gattung zuschrieb. Auf Grund ihrer langgezogenen beweglichen Nase und der hundeähnlichen Eckzähne im oberen Kiefer gab er ihnen den Namen (Rhynchocyon) „Rüsselhund“, der heute unter dem Artnamen „Cirnèl“ geführt wird. Im Laufe der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden weitere Arten der Rüsselhündchen entdeckt. Gegenwärtig werden

fünf Arten unterschieden. Der portugiesische Zoologe Barbosa de Bocage gab dem von ihm 1880 entdeckten und erstbeschriebenen Rotschulter-Rüsselhündchen übrigens den Artnamen „petersi“, in Würdigung des Berliner Zoologen Wilhelm Peters (1815-1883).

Ungeachtet des engen Bezuges der Rüsselhündchen zu Berlin war die leider nur kurze Haltung des Gefleckten Rüsselhündchens im Tierpark Berlin von 2013 – 2015 in der langen Berliner Zoogeschichte die erste in einer Berliner zoologischen Einrichtung überhaupt. Auch in anderen europäischen Tiergärten gab es erste Haltungen erst Ende des 20. Jahrhunderts, wie z.B. im Zoologischen Garten Frankfurt zwischen 1978 und 1988 und 1992 – 1997 die Haltung eines Einzeltieres des Goldsteißrüsselhündchens und im Zoologischen Garten Prag eines Paares des Gefleckten Rüsselhündchens von 2009 – 2012. Auch die Haltung des aus Berlin stammenden Exemplars im Zoo Pilsen ging 2017 zu Ende.



Rotschulter-Rüsselhündchen im Zoo Leipzig.
Foto: Dr. Wolfgang Dreier

Haltungen mit insgesamt 25 Individuen. Eine weitere Haltungslinie besteht in US-amerikanischen Zoos mit vier Haltungen mit insgesamt 14 Tieren.

Aus der Rotterdamer Nachzucht erhielt der Zoo in Leipzig 2019 ein Paar, mit dem er eine sehr erfolgreiche Haltung etablieren konnte. Ihm gelang 2020 die deutsche Erstzucht. Die Haltung im Zoologischen Garten Leipzig ist gegenwärtig die erfolgreichste Erhaltungszucht dieser Tierart überhaupt und kann wahrscheinlich auf den vertrauensvollen Kontakt, den die Pfleger zu diesen Tieren herstellen konnten, zurückgeführt werden, da ihre Schreckhaftigkeit und ihr hektisches Fluchtverhalten dadurch abgebaut werden konnten.



Goldsteißrüsselhündchen im Zoo Frankfurt.
Foto: Dr. Wolfgang Dreier

Seit Ende 2022 gehören Rüsselhündchen auch wieder zum Bestand des Berliner Tierparks, und zwar ein Paar Rotschulter-Rüsselhündchen aus der Nachzucht des Zoologischen Gartens Leipzig. Es ist vorgesehen, dass es nach der Wiedereröffnung des Elefantenhauses die dortige Schau bereichern soll. Erfreulicherweise gibt es Anzeichen, dass auch das Tierparkröschchen züchten könnte

Daniel Albrecht

Quellen:
Jahresberichte Tierpark
www.zootierliste.de
Buletten - Mitteilungen aus der Tiergartenbiologie

Die Botanische Seite – Teil 20:

Die Gemeine Rosskastanie (*Aesculus hippocastanum*)

Fragen Sie einmal nach bekannten Bäumen und Sie werden unter der zunehmend geringer werdenden Pflanzenkenntnis dennoch die Kastanie mehrfach wiederfinden. Und in der Tat gehört die Kastanie neben den Eichen, Birken und Buchen zu den populärsten und beliebtesten Bäumen unserer Region. Auch wenn diese eher auf eine Park- oder Stadtverbreitung deuten und im ländlichen Raum selten sind, so kennen alle Altersgruppen die Fruchtstände und nahezu jeder hat mit diesen in seiner Kindheit gespielt und gebastelt. Bei dieser Vertrautheit ist es überraschend, wie wenig viele Menschen heute über die Kastanie wissen, zumal ihre durch den Menschen bewirkte Verbreitungsgeschichte recht lang und zugleich eng mit jener von Tulpen verbunden ist.

Die Rosskastanien gehören zu den Seifenbaumgewächsen (*Sapindaceae*). Die Gattung *Aesculus* umfasst etwa 12 Arten auf der Nordhalbkugel. Das Verbreitungsgebiet ist zersplittert und gliedert sich in drei Teile: in Nordamerika sieben, in Asien fünf bis sechs und nur eine Art tritt in Europa auf. Allen gemein sind der sommergrüne Wuchs und die Fiederblätter. Ebenso tragen sie Kapsel Früchte. Verwandtschaftlich unterscheiden sich die Rosskastanien deutlich von den Ess- oder Edelkastanien (*Castanea sativa*). Letztere sind in der Familie der Buchengewächse (*Fagaceae*) einzuordnen.



Eine typische Rosskastanie mit dichtem Kronendach. Foto: Dr. Christian Matschei



Neuzeitliches und ursprüngliches Verbreitungsgebiet der Kastanie.
Foto: wikipedia.org

Die Gemeine Rosskastanie ist heute in Deutschland weit verbreitet und oft ein typischer Baum der Biergärten im Süden des Landes. Lange vermutete man die Heimat der Rosskastanie im Gebiet um Konstantinopel, doch 1879 entdeckte der deutsche Botaniker THEODOR VON HELDREICH (1822 – 1902) die natürlichen Standorte im Norden Griechenlands. Ihre ursprüngliche Heimat befindet sich nach heutigen Erkenntnissen im südöstlichen Europa – in Griechenland, Albanien und Mazedonien. Im Jahre 1907 konnte diese um Bulgarien erweitert werden.

Diese kleinen Vorkommen sind als Rückzugsgebiete zu verstehen, da sich die vor den letzten Vereisungen weit anzutreffende Rosskastanie nur in den

wintermilden Bereichen halten konnte. Somit ist die Rosskastanie, neben der Echten Walnuss (*Juglans regia*) und der Serbischen Fichte (*Picea omorika*), eine weitere Art, die bereits vor Jahrtausenden im heutigen Deutschland ansässig war und nur in Kleinstvorkommen überlebte. Die Rückwanderung konnte nicht von allein erfolgen und so war es das Interesse der Menschen, welches zu einer Wiederbesiedlung und Ausbreitung führte. Die Türken brachten die Kastanie innerhalb ihrer Eroberungsfeldzüge mit, da sie stets Kastanien als Pferdefutter dabei hatten. OGIER GHISLAIN DE BUSBECQ (1522 – 1592), ein Diplomat und Botaniker aus Konstantinopel, brachte angeblich die Rosskastanie mit dem Flieder und der Tulpe nach Mitteleuropa. Im Jahre 1576 erhielt der bedeutende Arzt und Botaniker CAROLUS CLUSIUS bzw. CHARLES de l'ECLUSE (1526 – 1609) in Wien die ersten Samen. Weitere Samen gelangten 1612 nach England, 1615 nach Frankreich und 1633 in die Niederlande. Die mitteleuropäische Kultur brachte keine Schwierigkeiten, da die Bäume reichlich Früchte trugen und die Kastanie sich als winterfest erwies. Heute gedeihen Rosskastanien sogar in Skandinavien in Höhenlagen von über 1.000 m Höhe.



Im Jahre 1576 erhielt der Botaniker CAROLUS CLUSIUS die ersten Samen. Foto: wikipedia.org

Kastanien bewohnen ursprünglich die nährstoffreichen und tiefgründigen Sand- und Lehmböden der Berg- und Schluchtenwälder. In Bulgarien treten sie vornehmlich in Höhen zwischen 380 und 500 m auf. Gern ist die Kastanie in Begleitung von Walnuss, Silber-Linde, Buche, Hainbuche, Hopfenbuche oder sommergrüner Eiche anzutreffen.

Für die Planung von Städten und Häusern kann die Kastanie durch ihren starken Schattenwurf im belaubten Zustand sehr interessant sein. Kaum ein anderer Laubbaum beschattet so stark wie eine Gemeine Rosskastanie. Selbst stellt sie jedoch Ansprüche an hohe Lichtverhältnisse und keimt daher nicht inmitten eines Waldes. Somit wird sie auch in der Literatur zur Forstbotanik kaum oder nicht erwähnt. Wenn überhaupt, dann zumeist im Zusammenhang mit der herbstlichen Wildfütterung. In Schloss- und Parkanlagen hatte sie hingegen einst eine erhebliche Bedeutung. Sie galt im späten 17. Jahrhundert sogar als der Lieblingsbaum vom Sonnenkönig LUDWIG XIV. (1638 – 1715) und in dessen Zeit wurde die Kastanie an zahlreichen Höfen, in Gärten oder als Alleebaum gepflanzt. Heute wird ihre Bedeutung geringer, da sie als möglicher Stadtbaum wenig stressresistent ist.



Typische Laubform und Rindenfärbung der Rosskastanie. Foto: wikipedia.org

Imposant sind die Blüten der Rosskastanien, deren Schauspiel neben Pflanzenfreunden vor allem Insekten magisch anzieht. Blütenbiologisch besteht eine sehr enge Anpassung zwischen den Bäumen und den Fluginsekten, wobei die Kastanien mittels „Ampel“ den Blütenbesuchern Hinweise übermitteln. Konkret besitzen die

Blütenbesuchern Hinweise übermitteln. Konkret besitzen die

beiden oberen Kronblätter jeder Einzelblüte einen Farbfleck, das sogenannte Saftmal. Beim ersten Erblühen ist dieses anfänglich gelb und die Blüte produziert Nektar für Bienen und Hummeln, der aus 40 – 76% Zucker (überwiegend Saccharose) besteht. Ebenso stehen Pollen für die Bestäubung bereit. Bereits am zweiten Tag erlischt die Produktion von Nektar und das Saftmal wird ziegelrot. Am dritten und vierten Tag ist es schließlich karminrot. Somit wird die Blüte als unattraktiv gekennzeichnet und Besuche durch Insekten stellen die Ausnahme dar. Und in der Tat, beobachten Sie einmal die Kastanienblüten und Sie werden die hohe Präferenz der gelben Einzelblüten deutlich erkennen. So stellt die Kastanie für den Blütenbesuch bestäubungsbereite und pollenspendende Blüten zur Verfügung, indem sie den Fluginsekten den Nektar in Form von „Treibstoff“ spendiert.

Die Blüten selbst erscheinen regulär Ende April oder Anfang Mai und tragen 5 markante weiße Kronblätter mit den genannten Farbflecken. Alte Bäume können in ihrer Krone über 1.000 Blütenstände entwickeln! Im oberen Teil des einzelnen Blütenstandes, der botanisch eine Scheinblüte oder Thyrsen darstellt, finden wir tendenziell männliche Blüten, deren Fruchtknoten verkümmert ist. Mittig des Blütenstandes aus zahlreichen Einzelblüten sind zweigeschlechtliche Blüten zu sehen, während an der Basis eines Blütenstandes fast nur noch weibliche Anlagen vorliegen. Diese Geschlechtsverteilung ist von Vorteil, da sich somit die Früchte nur im unteren Bereich entwickeln und somit die Stabilität der Fruchtachse nicht gefährdet wird.



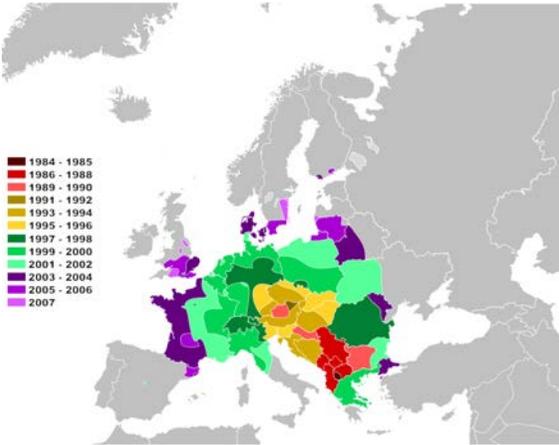
Die Rosskastanien-Miniermotte.
Foto: wikipedia.org

Die Früchte werden bis zu 6 cm dick und erreichen ein Gewicht von etwa 20 g. Von diesen können bis zu 100.000 Stück pro Baum produziert werden! Sie sind reich an Stärke (bis 30%), Saponinen (3 – 5 %) sowie Gerb- und Bitterstoffen. Die Saponine wurden im 1. Weltkrieg als Seifenersatz verwendet. Aufgrund der Bitterstoffe kam jedoch die Stärke nicht zum Einsatz.

Die Fruchtreife erfolgt in den Monaten September und Oktober. Von den glänzenden Samen, welche in stachelige Kapseln verpackt sind und bei der Reife dreiklappig aufplatzen, sind Jung und Alt fasziniert. Sobald die Samen freiliegen, verschwindet der schöne Glanz und weicht einem matten Braun. Für den Menschen sind die Samen ungenießbar und leicht giftig.

Damit der Same seine Keimfähigkeit ausnutzen kann, muss dieser im kommenden Frühjahr in den Boden und eine Bedeckung aus Erde und Laub erfahren. Es handelt sich bei der Kastanie um einen „Versteckfrucht-Fruchttyp“.

Kastanien werden im Laufe der Laubsaison von der Rosskastanien-Miniermotte oder Balkan-Miniermotte (*Cameraria ohridella*) befallen. Das ursprüngliche Verbreitungsgebiet der Kleinschmetterlinge befindet sich in Mazedonien, wo das Insekt erstmals 1984 nahe der Ohridsee entdeckt wurde. Nach neueren Untersuchungen konnten Herbarbelege die Art bereits 1879 in Griechenland nachweisen. Bereits 1989 gab es erste Nachweise in Österreich und seit der Massenvermehrung in den Jahren 1990/1991 ist die Miniermotte über weite Teile Mitteleuropas anzutreffen. Hier finden sich bislang nur wenige natürliche Feinde. Die Larvenstadien verursachen braune Flecken und können einen starken



Ausbreitung der Miniermotte seit dem Jahre 1984.
Foto: wikipedia.org

vorzeitigen Laubverlust bewirken. Einzelne Exemplare sind bereits im August nahezu kahl. Teilweise reagieren diese geschädigten Pflanzen durch erneutes Austreiben im September und sogar Blüten können beobachtet werden. Diese frischen Triebe sind nicht für den Winter gerüstet und sterben bereits bei schwachen Frösten ab. Zudem sind die für das kommende Frühjahr entwickelten Blüten dann verbraucht und die Fruchtbildung wird reduziert. Dieser Überlebenskampf bewirkt das unwirkliche Szenario, dass einzelne Bäume im September blühen und zugleich reife Früchte tragen. An stark befallenen Kastanien sind letztere jedoch auch wesentlich kleiner als der Durchschnitt.

Im Stammesinneren von alten Kastanien finden sich Pilze, wie der Austerseitling (*Pleurotus ostreatus*). Er bewirkt die Weißfäule im Holz der Bäume ohne größere Schäden anzurichten. Die sogenannte Brautfäule kann durch Schwefel-Porlinge (*Laetiporus sulphureus*) hervorgerufen werden.

Streusalz, welches in den Wintermonaten auf unseren Straßen und Wegen Verwendung findet, stellt für die Kastanien eine große Belastung dar. Insbesondere in den Spritzwasserbereichen finden sich Schäden. Zu den weiteren Belastungen zählen aber auch Frühjahrs- und Spätfröste, in Folge derer das Blattgewebe absterben kann und den Blättern eine eigene Erscheinung gibt.



Schadbild durch Miniermotten. Foto: Dr. Christian Matschei

Streusalz, welches in den Wintermonaten auf unseren Straßen und Wegen Verwendung findet, stellt für die Kastanien eine große Belastung dar. Insbesondere in den Spritzwasserbereichen finden sich Schäden. Zu den weiteren Belastungen zählen aber auch Frühjahrs- und Spätfröste, in Folge derer das Blattgewebe absterben kann und den Blättern eine eigene Erscheinung gibt.

Pferdekastanie, Saukastanie, Weiße Rosskastanie, Wilde Kastanie, Foppkastanie – das sind nur einige der weniger bekannten Synonyme der Gemeinen Rosskastanie. Der wissenschaftliche Name *Aesculus* leitet sich von den römischen Autoren ab und stand für die Bezeichnung von Eichen mit essbaren Früchten. Der Artnamen setzt sich aus den griechischen Wörtern *hippos* (Pferd) und *kastanon* (Kastanie) zusammen und beschreibt die deutsche Bezeichnung Rosskastanie als eine Lehnübersetzung.

Der Name Rosskastanie deutet auf eine frühe und weit verbreitete Heilung von kranken Pferden, denen Samen verabreicht wurden. Er ist aber ebenso als ein Hinweis zu interpretieren, dass diese Samen von Pferden getragen werden, aber nicht für den Menschen genießbar sind. In der heutigen modernen Pferdetherapie spielen sie jedoch keine Rolle.

In der Mythologie der alten Griechen ist die Kastanie fest verankert. So soll das Einreiben des Geschlechtsorgans mit einer Weinbrand-Essenz aus Kastanienblüten die „Manneskraft“ steigern. Einem weiteren Aberglauben folgend soll das Beisichtragen von drei Kastanien gegen rheumatische Krankheiten und Gicht schützen.

Als wäre die weißblühende Gemeine Rosskastanie nicht schon ansehnlich genug, so hat das gezielte Wirken des Gärtners auch eine Rotblühende Rosskastanie (*Aesculus x carnea*) hervorgebracht. Es handelt sich um eine Auslese, die im Jahre 1818 in Frankreich entstand. Die Hybride verbindet Merkmale aus der Gewöhnlichen Rosskastanie und der nordamerikanischen Roten Rosskastanie (*Aesculus pavia*).



Sie erreicht bis zu 22 m Höhe und entwickelt eine dichte geschlossene Krone. Im Vergleich zur Gemeinen Rosskastanie wächst der Hybrid jedoch deutlich langsamer und trägt weniger, eher glattschalige und kaum bestachelte Fruchtstände. Die schwachwüchsige Form gilt als kurzlebig, weshalb sie meist auf die Gewöhnliche Rosskastanie veredelt wird.

Die Saftmale der Kronenblätter.
Foto: wikipedia.org



Der Blütenstand der Gemeinen Rosskastanie.
Foto: Dr. Christian Matschei



Die reifen Früchte der Kastanie. Foto: wikipedia.org

Im Tierpark Berlin und im Zoo Berlin sind die Rosskastanien ein vertrauter Anblick. Exemplarisch sei auf die Rotblühenden Rosskastanien hingewiesen, die im Zoo Berlin an der Rentieranlage und im Tierpark Berlin vor dem Restaurant Patagona stehen. Letztere sind auf Gemeinen Rosskastanien veredelt, deren Veredlungsstellen heute noch deutlich zu erkennen sind. Die Gemeine Rosskastanie selbst findet sich u.a. im Tierpark Berlin an der Gibbon-Anlage. Verwiesen sei noch auf zwei nordamerikanische Verwandte, welche im Tierpark stehen: die Strauch-Ross-

kastanie (*Aesculus parviflora*) gegenüber der Riesenkängurus und die Gelbe Rosskastanie (*Aesculus flava*) zwischen der Mishmi-Takin-Anlage und der Ibisvoliere.

Dr. Christian Matschei



Blütenstand der Rotblühenden Rosskastanie. Foto: wikipedia.org

Sumatra-Tiger „Luise“ und „Lotte“ zogen vom Tierpark Berlin in den Zoo Berlin

Am 19. Oktober 2023 war es soweit, die am 1. September 2022 geborenen Zwillinge zogen auf Empfehlung des Europäischen-Erhaltungszucht-Programms (EEP) in das „Reich der Jäger“ im Zoo Berlin. Ihre Eltern, Mutter „Mayang“ (12) und Vater „Jae Jae“ (15), werden möglicherweise noch einmal Nachwuchs bekommen.

29

Die Zwillinge lassen sich gut unterscheiden, „Lotte“ hat kleinere und „Luise“ größere Augen. „Lotte“ kommt nach ihrer Mama „Mayang“ und ist stets neugierig und erkundet viel. „Luise“ ist wie ihr Vater „Jae Jae“ eher zurückhaltend. Beim gemeinsamen Herumtollen sind beide gleichermaßen aufgeweckt.

Der Sumatra-Tiger ist die kleinste noch lebende Unterart des Tigers. Das eng gestreifte Fell und der markante Backenbart sind charakteristisch für diese Tiger, von denen inzwischen weniger als 400 existieren. Sie gehören zu den seltensten Katzen



Die Sumatra-Tiger Zwillinge im Zoo Berlin.
Foto: Klaus Böttcher



Sumatra-Tigerin „Lotte“. Foto: K. R. Ledvina



Sumatra-Tigerin „Luise“. Foto: K. R. Ledvina

der Erde und werden seit den 1950er Jahren zum Erhalt dieser hochbedrohten Tierart im Tierpark Berlin erfolgreich gezüchtet. Die Lebensdauer in freier Wildbahn beträgt wie bei anderen Unterarten bis zu 15 Jahre, während der Sumatra-Tiger in Gefangenschaft durchaus über 20 Jahre alt werden kann. Laut Roter Liste der Weltnaturschutzunion IUCN ist der Sumatra-Tiger akut vom Aussterben bedroht, Gefährdungsstatus: CR Critically Endangered.

Einst war der Sumatra-Tiger auf der gesamten Insel Sumatra verbreitet. Heute findet er eine wichtige Zuflucht im Nationalpark Barisan Selatan, einer Welterbestätte an der Südspitze der Insel. Wie der in Mittel- und Südamerika lebende Jaguar und alle Tigerunterarten ist der Sumatra-Tiger nicht wasserscheu und ein sehr guter Schwimmer. Die Besonderheit dieser Subspezies ist, dass sie über Schwimmhäute zwischen den Zehen verfügt. Ihre Streifenmuster bieten ihnen im Licht und Schattenspiel des Regenwaldes eine sehr gute Tarnung.

Karla Behrendorf

Rosaflamingo „Ingo“ - Der älteste Flamingo im Zoologischen Garten Berlin

30



Rosaflamingo „Ingo“. Foto: Alexandra Goldbeck

Viele zoologische Gärten können heute auf Tiere in ihrem Bestand verweisen, deren erreichtes Alter weit über den Lebenserwartungen der jeweiligen Tierart liegt. Der Verband der Zoologischen Gärten (VdZ) verweist z.B. auf eine Studie über die Untersuchung der Lebenserwartung von Säugetieren in zoologischen Gärten, in der festgestellt wird, dass 84 % der untersuchten 50 Zootiere älter als Freilandtiere wurden.

Auch die Berliner Tiergärten können auf solche Beispiele, nicht nur im Säugetierbereich, sondern auch bei Reptilien und Vögeln, verweisen. 1957 erhielt der Tierpark die ersten China-Alligatoren, darunter China-Alligator „Mao“.

Auf Grund seiner damaligen Größe wurde er auf sieben Jahre geschätzt. „Mao“ lebte im Tierpark 62 Jahre. Er starb im Februar 2019 und wurde weit über 60 Jahre alt. 2007 starb nach 50 Jahren Haltung das Steppenadler-Weibchen „Amme“. „Amme“ hatte bereits das adulte Federkleid ausgebildet, als sie in den Tierpark kam. Sie hat ein Alter von über 50 Jahren erreicht. Die legendäre Malaienbärin „Evi“, die am 4.4.1961 im Tierpark geboren wurde, lebte bis zum März 1997. Sie wurde 36 Jahre alt, ein Alter, das Bären in freier Natur nicht erreichen.

Im Berliner Zoo leben gegenwärtig zwei Tiere, die als die ältesten ihrer Art in einem Zoo gelten. Das Gorillaweibchen „Fatou“ ist mit heute 66 Jahren der älteste Gorilla und Rosaflamingo „Ingo“ der älteste Flamingo in einem Zoo.

Rosaflamingos gehören schon sehr früh zum Tierbestand der zoologischen Gärten und sind auch heute mit 215 Haltungen, davon mit 45 Haltungen in deutschen Zoos, die mit am meisten gehaltene Vogelart. Auch der Zoologische Garten Berlin hatte sie schon im 19. Jahrhundert im Bestand. In dem von Ludwig Heck 1899 herausgegebenen Bildband über den Tierbestand des Berliner Zoos ist bereits ein Abbild eines Rosaflamingos enthalten.

Gezeigt wurden sie damals vor allem wegen ihrer Schönheit. Auch heute kann sich kaum ein Zoobesucher der Faszination entziehen, die diese schönen, grazilen Tiere auf ihn ausüben. Selbst Zoologen wie Alfred Brehm oder Ludwig Heck gerieten ins Schwärmen, wenn sie über ihre Begegnung mit Flamingos schrieben, die sie „gefederte Wasserrosen“ nannten.

Aber nicht nur ihre Schönheit, sondern auch, dass sie in zoologischen Gärten lange gehalten werden können, macht sie als Zootiere interessant und begehrt. Dr. Katharina Heinroth schrieb dazu 1957: „Diese duftigen weiß- und rosaroten Vögel haben oft Naturfreunde und -forscher begeistert und die Phantasie der Dichter beflügelt. Sie sind beliebte Insassen

zoologischer Gärten, wo sie sich als ausdauernd und haltbar erweisen und viele Jahre alt werden“. Es wird angenommen, dass Flamingos 70 Jahre alt werden können. Die ersten exakten Ergebnisse über das Alter von Flamingos in zoologischen Gärten brachte eine Untersuchung des Zoologischen Gartens Basel. Bei einer 1978 durchgeführten Kontrolle des Flamingobestandes wurde festgestellt, dass von mindestens 36 in den Jahren 1932 und 1938 im Adultgefieder importierten Vögel noch 11 am Leben waren. Sie hatten also bereits zu diesem Zeitpunkt ein Alter von mehr



Rosafamingo „Ingo“. Foto: Alexandra Goldbeck

als 46 bzw. 40 Jahren. Der Methusalem der Rosafamingos in einem zoologischen Garten ist im Zoologischen Garten Berlin zu Hause. Rosafamingo „Ingo“ erreichte 2023 ein Alter von 75 Jahren. Er kam 1955 aus Kairo in den Berliner Zoo. Auf dem roten Beinring, den er trägt, ist „Kairo 26.6.48“ eingepreßt. Es ist anzunehmen, dass es sich um das Datum seiner Beringung handelt. Mit 75 Jahren hat er die für Flamingos angenommene Lebenserwartung

bereits weit überschritten. Er lebt in einer mit Chile-Flamingos vergesellschafteten etwa 20-köpfigen Rosafamingogruppe am Teich in der Nähe des Elefantenhauses. Sein Gefieder ist tadellos. Sein Habitus und seine Haltung sind nach wie vor graziös wie bei einem jüngeren Artgenossen. Äußerlich ist sein Alter in keinsten Weise erkennbar. Mögen ihm noch viele Jahre in seiner Gruppe beschieden sein und wir an seinem Beispiel sagen können, Flamingos können eine Lebenserwartung von 80 Jahren erreichen. Vor einigen Jahren wurde die Anlage für Rosafamingos im Zoo neu gestaltet, die Finanzierung übernahm die Stiftung der Freunde der Hauptstadtzoos.

Daniel Albrecht & Lore Koschig



Rosafamingos im Zoo Berlin, 1899

Foto: Lebende Bilder aus dem Reiche der Tiere von Ludwig Heck, Werner Verlag

Quellen Text: Jahresbericht Tierpark und Zoo Berlin, Berliner Morgenpost, Tagespiegel, Zootierliste, Brehms Tierleben, Puma Tobias von Dr. Katharina Heinroth

Neuzugang bei den Arabischen Streifenhyänen im Tierpark Berlin

32

Bei den Arabischen Streifenhyänen (*Hyaena hyaena*) im Tierpark Berlin gibt es einen Neuzugang. „Aladin“, der bereits seit längerer Zeit alleine die Anlage bewohnte, bekam im Oktober das Weibchen „Happy“ aus Abu Dhabi zur Gesellschaft. „Happy“ ist etwas größer als „Aladin“ und noch etwas ängstlich. Das Zusammentreffen gestaltete sich relativ entspannt.

Die Streifenhyäne ist der kleinste Vertreter der Eigentlichen Hyänen. Die Kopf-Rumpflänge



Streifenhyäne „Aladin“ vorne und „Happy“ hinten.

beträgt 100-115 cm, die Schwanzlänge 30-40 cm und die Schulterhöhe 60-75 cm. Das struppige, langhaarige Fell ist blassgrau bis beige mit 5-12 schwarzen Querstreifen auf dem Rumpf, Streifen an den Beinen, zwei Backenstreifen sowie einem schwarzem Kehlfleck.

Das Verbreitungsgebiet der Streifenhyäne reicht von Nord- und Ostafrika über den Mittleren Osten und die Arabische Halbinsel, dem Iran und Pakistan bis nach Indien. Sie leben in Steppen, Halbwüsten, Akazienbusch, Trockensavannen und Bergregionen von bis zu 3.300 Meter Höhe.

Im Gegensatz zur Tüpfelhyäne haben die Weibchen „normal“ ausgebildete äußere Geschlechtsorgane und keinen Pseudopenis. Eine große Drüsentasche unter dem Schwanz verdeckt zum Teil die äußeren Geschlechtsteile.

Bis vor wenigen Jahren war die Streifenhyäne im südlichen Zentralasien noch weit verbreitet. Durch die Verfolgung ist ihr Bestand jedoch stark zurückgegangen und in großen Teilen des früheren Verbreitungsgebietes sogar ganz verschwunden.

Fotos: Monika Kochhan



Streifenhyäne „Aladin“ vorne und „Happy“ hinten.

Die Geschichte der Steinadler im Zoo Berlin

33

Die beiden Steinadler (*Aquila chrysaetos*) im Zoo Berlin sind ein harmonisierendes und erfolgreiches Brutpaar. Die Henne war 1996 in Kiew geschlüpft und kam 2003 in den Tierpark Berlin. Sie brütete bereits im Folgejahr mit ihrem Partner, der 1986 in Moskau geschlüpft war und der zuletzt mit „Aquila“ 2001 zusammen brütete, als sie letztmalig ein Ei gelegt hatte. „Aquila“ war 1958 aus Moskau in den Tierpark gekommen und starb 2007 im hohen Alter von 48 Jahren!

Das Paar wechselte 2015 vom Tierpark Berlin in den Zoo Berlin. Erstmals seit 1997 leben nun wieder echte Adler der Gattung „Aquila“ am historischen Adlerfelsen. Mit Bartgeiern (*Gypaetus barbatus*) und Gänsegeiern (*Gyps fulvus*) verweisen sie auf ihre gemeinsame Geschichte, als die Bestände der großen Greifvögel, die als Jagdkonkurrenten des Menschen angesehen wurden, nicht nur im Alpenraum bedingungslos dezimiert wurden.

Der Steinadler ist für Mitteleuropäer „der Adler schlechthin“. Früher als vermeintlicher Schädling massiv verfolgt, war er aus vielen Gebieten verschwunden, hat aber in den letzten Jahrzehnten dank Schutz und einer gewandelten Wahrnehmung der Bevölkerung viel Boden gut machen können. Er bietet aus diesem Grund und wegen seiner kulturellen Bedeutung viel Stoff für die Zoopädagogik und wird daher in sehr vielen Zoos gezeigt. Oft wird er für Schauflüge eingesetzt oder es werden unfallbedingt in ihrer Flugfähigkeit beeinträchtigte Vögel in Volieren gehalten.



Steinadler im Zoo Berlin. Foto: Klaus Böttcher

Lebensraum und Lebensweise: Der Steinadler besiedelt offenes Gelände, wie Steppen oder Hochplateaus und lebt bei uns überwiegend im Gebirge, wo er die nötige Thermik für seine Steigflüge vorfindet und als optischer Jäger oberhalb der Waldgrenze Beute findet. Hauptnahrung im Sommer sind Nagetiere. Daneben jagt er auch andere Kleinraubtiere. Im Winter ernährt er sich fast ausschließlich von Aas. Steinadler bauen mehrere Horste im Kernbereich ihres Territoriums und benutzen diese über lange Zeit.

Taxonomie und Nomenklatur: Der Steinadler wurde 1758 von Carl von LINNÉ als „*Falco chrysaetos*“ erstmals wissenschaftlich beschrieben. Die heute gültige Gattungsbezeichnung „*Aquila*“ wurde 1760 von dem französischen Zoologen Mathurin Jacques BRISSON eingeführt. Es werden sechs Unterarten anerkannt.

Gefährdung und Schutz: Der Steinadler hat eine weite Verbreitung und einen geschätzten Weltbestand von 250.000 Individuen. Er ist global nicht gefährdet (Rote Liste: LEAST CONCERN).

Karla Behrendorf

Quellen: Zoo Berlin und Tierpark Berlin, Peter Dollingers Zootier Lexikon

Auffällig und unscheinbar zugleich - Die Amerikanischen Kermesbeeren (*Phytolacca americana*) im Tierpark Berlin

34

Aufmerksame und botanisch interessierte Besucher werden in den Sommermonaten im und nahe des KARL-FOERSTER-Gartens im Tierpark Berlin auf mehrjährige Stauden stoßen, deren unscheinbare Erscheinung, gepaart mit kleinen Blüten und markanten rötlichen bis schwarzen Fruchtkörpern, dennoch eine Bewunderung hervorrufen. Es handelt sich um die Amerikanische Kermesbeere, die auch unter den weniger bekannten deutschen Namen Drachenbeere oder Tintenbeere bekannt ist. In ihrer Heimat wird sie Pokeweed genannt.

Die Amerikanische Kermesbeere stammt ursprünglich aus dem östlichen Nordamerika und bildet heute verstreute Populationen in den westlichen USA. In Europa ist die Kermesbeere bereits um 1600 als Zierpflanze eingeführt worden, verwilderte recht schnell und wird von den Landwirten in einzelnen Bereichen Europas und Asiens als Schädling angesehen. In Deutschland gilt die Kermesbeere als eine invasive Pflanzenform. Hinsichtlich des Standortes ist die nur 1 bis 1,5 m hohe Pflanze (maximal 3 m) weniger ökologisch spezialisiert, so dass sie auf Weiden, Brachen und in der Nähe von Gartenanlagen anzutreffen ist. Selten bildet sie hierbei starke und dichte Bestände.



Amerikanische Kermesbeeren im KARL-FOERSTER-Garten des Tierpark Berlin.

Foto: Dr. Christian Matschei



Die Reife der Fruchtkörper ist an der Farbe erkennbar. Foto: Dr. Christian Matschei

Selten bildet sie hierbei starke und dichte Bestände.

In ihrer amerikanischen Heimat wird die Kermesbeere in der traditionellen Medizin verwendet und auch heute noch ist die biomedizinische Forschung an den Gewächsen interessiert. *Poke* heißt das traditionelle Essen in den amerikanischen Appalachen, bei dem Blätter und junge Stängel der Pflanze gegessen werden, doch diese mehrmals zuvor gekocht und dabei das Wasser gewechselt werden muss. Blätter und Sprosse ähneln geschmacklich offenbar Spinat und Spargel. Dennoch: zum Verzehr ist die Pflanze oder die Frucht keinesfalls geeignet. Sie enthält Triterpene und Saponine, welche eine Giftigkeit für Menschen und Nutztiere bewirken. Tatsächlich gab es bei Kindern und auch Erwachsenen



Die Stiele der Trauben zeigen sich lebhaft rot.
Foto: Dr. Christian Matschei

starke, sogar vereinzelt tödliche Vergiftungserscheinungen und der Pflanzensaft kann bei empfindlichen Personen eine Dermatitis verursachen.

Vögel sind von der Giftigkeit unberührt und können nach Aufnahme der reifen Beeren auch die Samen weit verbreiten. Für viele Singvögel ist die Kermesbeere eine gute sommerliche Nahrungsquelle. Angeblich sind auch kleinere Säugetiere toleranter gegenüber den eher toxischen Inhaltsstoffen. So wird auch von Waschbären, Opossums und Füchsen berichtet, dass sie reife Beeren verzehren. Für die Larven des in Nord- und Mittelamerika heimischen Riesenleopardenspinners (*Hypercompe scribonia*), einem Nachtfalter der Bärenspinner, stellt die Kermesbeere eine wichtige Nahrungsquelle dar. Die dabei gewonnenen Giftstoffe werden bereits im Larvenalter gespeichert und dienen einer Ungenießbarkeit gegenüber Fressfeinden.



Ein Riesenleopardspinner.
Foto: wikipedia.org

Der schwarze Farbstoff der reifen Beeren diente einst der Herstellung von Tinte, so dass der seltener verwendete Name Tintenbeere recht trefflich ist. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde sogar Wein mit dem Saft der Kermesbeere gefärbt.

Amerikanische Kermesbeeren treiben in jedem Frühjahr erneut aus, bilden einen aufrechten Mittelstiel mit später überhängenden, fast horizontalem Wachstum. Die mittelgrünen und glatten, etwas streng riechenden Blätter erreichen am Idealstandort eine stattliche Länge von bis zu 40 cm. Sie, wie auch der gesamte oberirdische Spross, sterben jeden Herbst ab. Nur die Wurzel überdauert die kalte Jahreszeit. Diese bildet eine tiefe zentrale und hellbraune Pfahlwurzel, welche anfänglich die Tiefe sucht und sich dann in die horizontale Ebene ausbreitet. Interessant ist der Umstand, dass die Pflanze Phenole in den Wurzeln absondert, die das Wachstum benachbarter Pflanzen unterdrücken.

Bizarr erscheinen die Blüten und Fruchtstände. Erstere, welche im Frühsommer erscheinen, sind nur 5 mm groß, haben weißblütenblattartige Kelchblätter ohne echte Blütenblätter und sitzen an weißen Stielen. Der Blütenstand bildet eine aufrechte oder herabhängende Traube. An rosafarbenen Stielen erscheinen die Beeren. In Unreife zeigen sie sich von grüner Farbe und verfärben sich zunehmend nach schwarzviolett. Reife Traubenstände bilden einen farblichen Kontrast zwischen den Beeren und den rosafarbenen Stielabschnitten.



Ombú in Kerkyra, Korfu. Foto: Dr. Christian Matschei



Die Gattung *Phytolacca* umfasst neben der Amerikanischen Kermesbeere weitere Formen in Nord- und Südamerika, einschließlich Hawaii, aber auch in Ostafrika und Madagaskar, in Ostasien, dem östlichen Mittelmeer sowie Vorderasien. Je nach wissenschaftlichem Ansatz sollen es 25 bis 35 Arten sein. Unter diesen finden sich sogar Sträucher und Bäume, die bis zu 25 m Höhe erreichen. Auch ihre Blüten sind grünlich, weiß oder rosa und bilden Trauben. Die ebenfalls kugligen Beeren zeigen den selbigen Farbverlauf in der Reife, wie er bei der Amerikanischen Kermesbeere beschrieben wurde.

Eine bemerkenswerte Kermesbeere befindet sich auf der griechischen Insel Korfu, über deren sehr hohes Alter nur spekuliert werden kann. Es handelt sich um ein großwüchsiges Exemplar der Ombú oder Zweihäusigen Kermesbeere (*Phytolacca dioica*) aus der Pampa Südamerikas. In ihrer Heimat können diese Gewächse bis 18 m Höhe erreichen und einen Stamm entwickeln, der beachtenswerte 12 bis 15m Durchmesser aufweist.

Dr. Christian Matschei

Blütenstand der Ombú.
Foto: Dr. Christian Matschei

50 Jahre Bongonachzucht im Zoo Berlin

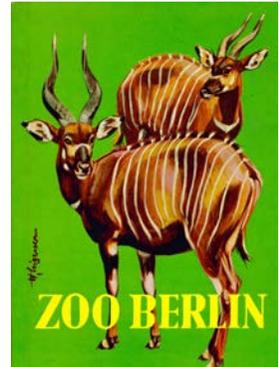
Vor 50 Jahren, am 27.5.1973, wurde im Zoologischen Garten Berlin das erste Bongokälbchen der Östlichen oder Kenia-Unterart geboren, nur vier Monate nach der europäischen Erstzucht im Zoologischen Garten Frankfurt/Main und das fünfte, das in menschlicher Obhut geboren wurde. Seitdem wurde diese Bongounterart im Zoologischen Garten mit einzelnen Zuchtpausen regelmäßig gezüchtet. Er leistete damit einen bedeutenden Beitrag zur Erhaltung dieser vom Aussterben bedrohten Tierart.

37

Die Gemeinschaft der Förderer von Tierpark und Zoo Berlin griff daher gern den Vorschlag der Leitung des Zoologischen Gartens auf, die geplante Umgestaltung der Bongoanlage des Berliner Zoos als Spendenobjekt für 2023 zu übernehmen. Sie möchte damit einen Beitrag leisten, optimale Haltungsbedingungen für dieses Traditionstier des Zoologischen Gartens zu schaffen, damit die Nachzucht auch in Zukunft weitergeführt werden kann.

Der Bongo ist in zwei Unterarten in den afrikanischen Regenwäldern verbreitet. Der Westliche Bongo bewohnt die Regenwälder West- und Zentralafrikas. Obwohl auch seine Bestände infolge der Zerstörung des Regenwaldes rückläufig sind, ist er noch relativ häufig und gilt momentan als „potenziell gefährdet“.

Anders ist die Situation des Östlichen oder Kenia- auch Bergbongos. Er kommt nur noch in kleinen Waldgebieten Kenias vor. In den übrigen früheren Verbreitungsgebieten ist er bereits ausgestorben, in Uganda seit 1913. Man schätzt, dass es heute in freier Wildbahn nicht mehr als 100 Tiere dieser Unterart gibt, sie muss als „vom Aussterben bedroht“ eingeschätzt werden. Maßnahmen zu ihrer Erhaltung waren daher dringend geboten.



Wegweiser vom Zoo Berlin mit Bongos, 1972



Bongo im Zoo Berlin, 2008.
Foto: Michael Barz

Als Waldantilope ist der Bongo von beachtlicher Größe und unterscheidet sich darin von allen anderen Antilopen, die den Wald als Lebensraum gewählt haben, die generell kleinwüchsig sind. Er erreicht eine Schulterhöhe von 1,25 m. Die männlichen Tiere können bis zu 280 kg schwer werden, die weiblichen bis 253 kg. Beide Geschlechter tragen leierförmige bis zu 1 m lange nach hinten gerichtete Hörner.

Auf Grund seiner Größe wird vermutet, dass er ursprünglich eine Savannenantilope war und infolge einer Bewaldung seines Lebensraumes zum Waldleben übergang. Seine nächsten Verwandten sind Sitatunga- und Nyalaantilopen. Sie unterscheiden sich jedoch von ihm in einigen Merkmalen. Bei den Bongos tragen beide Geschlechter Hörner, sodass sie mitunter als eigene Gattung geführt werden. Fehlende Leistendrüsen und ein den Elenantilopen ähnlicher Schwanz machen auch eine

Verwandtschaft mit den Elenantilopen denkbar. Die nahe Verwandtschaft des Bongos zu den Sitatungas zeigte sich auch im Ergebnis einer Verpaarung eines Bongobockes der westlichen Unterart mit Sitatungakühen im Zoo Antwerpen. Die Nachkommen aus dieser Verpaarung erwiesen sich als zuchtfähig.



Bongo mit Jungtier im Zoo Berlin, 2012. Foto: Peter Griesbach

Ungeachtet ihrer Größe sind Bongos gut an das Waldleben angepasst. Durch ihre schöne kastanienbraune Fellfärbung, die im Laufe des Älterwerdens der Tiere nachdunkelt – die männlichen Tiere sind noch dunkler gefärbt als die weiblichen – und mit den 10-16 vom Rist über die Bauchseiten verlaufenden schmalen weißen Streifen sind sie gut getarnt. Die Form ihrer Hörner und der gekrümmte Rücken erlauben ihnen, sich im dichten

Unterholz des Regenwaldes schnell und geräuschlos ohne Behinderung zu bewegen. In den zoologischen Gärten erreichen sie ähnlich wie vergleichbar große Antilopen ein Durchschnittsalter von 15 Jahren. Das bisher höchste Lebensalter einer Kuh beträgt 21 Jahre.

Aus den Erfahrungen der Bongohaltung in den zoologischen Gärten weiß man auch, dass Bongokühe im Alter von zwei Jahren geschlechtsreif werden. Ihre Fruchtbarkeit kann bis ins hohe Alter anhalten. Ein Fall ist bekannt, dass eine Kuh noch mit 17 Jahren gezüchtet hat. Bongokühe bringen in der Regel nach einer Tragzeit von 9,4-9,7 Monaten ein Kälbchen zur Welt. Es gibt aber auch Beispiele für Zwillings- und in einem Fall für Drillingsgeburten.

Im Unterschied zu den männlichen Tieren, die Einzelgänger sind, leben die weiblichen Tiere in Familienverbänden von meist fünf Tieren, es wurden aber sogar Verbände von bis zu 20 Tieren beobachtet.

Bongos wurden verhältnismäßig spät in den zoologischen Gärten gezeigt. Erst in den 30-er Jahren des vorigen Jahrhunderts gelangten vor allem Einzeltiere der Östlichen Unterart in die westeuropäischen und nordamerikanischen Zoos. In diese Zeit fällt auch die erste Bongogeburt in menschlicher Obhut. 1936 brachte eine trächtig gefangene Kuh auf einem Schiff auf dem Seeweg von Kenia nach London ihr Kälbchen zur Welt.

Erst nach dem 2. Weltkrieg wurden durch Importe aus Kenia für europäische und nordamerikanische Zoologische Gärten die Grundlagen für Nachzuchten und damit einer dauerhaften Erhaltung gelegt. Dem damaligen Tierfilmer Alan Root und dem Tierfänger John Seago gelang es, Ende der sechziger bzw. Anfang der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts Fangaktionen zu organisieren. Durch sie gelangten ostafrikanische Bongos in die westeuropäischen und nordamerikanischen Zoos, wodurch eine Erhaltungszucht für diese fast ausgestorbene Tierart beginnen konnte.

Alan Root drehte übrigens über die Fangaktion einen sehenswerten Dokumentarfilm mit dem Titel „Fang mir einen Bongo“, den sich Interessierte auf Youtube (Bongo & the elephant that walked on air, by Alan Root) ansehen können.

Nach der Welterstzucht 1971 im Zoologischen Garten Washington und der europäischen Erstzucht 1973 im Zoologischen Garten Frankfurt/Main konnten durch gute Zuchtergebnisse in den zoologischen Gärten in den Folgejahren die Bestände in den Zoos systematisch vergrößert werden. Es wurde ein Europäisches Erhaltungszuchtprogramm für diese Tierart geschaffen. 1973 betrug der Bestand bereits 73 Tiere, 1987 213 und 2008 490, davon lebten 232 Tiere in europäischen Zoos. Bereits 1991 waren nur noch 5% der in zoologischen Gärten lebenden Bongos Wildfänge.

Die westafrikanische Unterart wurde in Zoos kaum gezeigt. Bekannt ist je eine Haltung eines Einzeltieres in Antwerpen und Frankfurt/Main. Die Haltung und Zucht dieser Unterart scheiterte auch daran, dass es nicht gelang, Partnertiere zu erhalten.



Als anlässlich der 750-Jahrfeier von Berlin 1987 im Zoo Berlin das sogenannte Erdhaus nach Plänen der Architekten Schaefers und Löffler errichtet wurde, zogen auch die im Zoo damals lebenden Bongos ins Erdhaus.

Der Zoologische Garten Berlin hat Kenia-Bongos seit 1971 bis heute in seinem Bestand. Heinz-Georg Klös schreibt, dass das erste Paar am 17. August in Berlin eingetroffen ist. Die Tiere stammen aus der Fangaktion von Alan Root. Dieses Paar ist das Elternpaar der eingangs erwähnten Erstgeburt von 1973, das dritte in einem Zoo gezeugte und das fünfte in Menschenhand geborene Kalb. Seit dieser Zeit kam es bis 2016 im Berliner Zoo zu regelmäßigen Bongogeburten. Bis 2016 wurden im Zoologischen Garten Berlin mehr als 50 Kälber, in einigen Fällen auch als Handaufzucht, aufgezogen. Betrug die Aufzuchtquote in den ersten Haltungsjahren bis 1990 noch 50%, so verbesserte sie sich in den Folgejahren immer mehr. Sie beträgt von 2001-2016, dem Jahr der momentan letzten Nachzucht 81%. Der Zoologische Garten Berlin hat mit seinen Zuchtergebnissen einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung des Kenia-Bongos geleistet.

Die Bedeutung, die er der Haltung und Erhaltungszucht dieser Tierart beigemessen hat, zeigt sich auch darin, dass seine 1977 gegründete wissenschaftliche Zeitschrift, die er bis 2014 herausgegeben hat, nach dem Bongo benannt wurde. Ein von dem bekannten Illustrator Wilhelm Eigener gezeichnetes Bongopärchen schmückte bereits 1972, im Folgejahr der Ankunft der Tiere im Zoo, das Titelblatt des Zoo Wegweisers.

Bongos sind heute weltweit in zoologischen Gärten vertreten. Sie können auf Grund ihres ruhigen Wesens gut gehalten werden, wenn sie Haltungsbedingungen vorfinden, die ihrer Schreckhaftigkeit Rechnung tragen. In der Europäischen Union gibt es heute



Steckbrief

Verwandtschaft: Paarhufer

Verbreitungsgebiet: Kenia, Afrika

Lebensraum: Tropischer Bergregenwald, in der Nähe von Lichtungen und Flussläufen

Ernährung: Blätter, Früchte und Knospen

Gewicht: 180 bis 220 kg

Tragzeit: 280 bis 300 Tage

Anzahl der Jungtiere: 1, selten 2

40 Haltungen, davon acht im deutschen Raum. Im Berliner Zoo lebten 2022 noch ein männliches und drei weibliche Tiere. Außerhalb der EU sind weitere 55 Haltungen bekannt.

In Kenia selbst gibt es seit Anfang der 2000-er Jahre ebenfalls Bemühungen, die gegenwärtig geringen Bestände in freier Wildbahn zu stärken. Es ist vorgesehen, Zootiere in Reservaten zu halten, wo sie sich vermehren sollen und für eine Auswilderung vorbereitet werden. Die ersten Zootiere wurden bereits 2004 aus US-amerikanischen Zoos nach Kenia gebracht und in solchen Reservaten gehalten. 2022 wurden die ersten fünf Bongos im Mount Kenya Wildlife Conservancy ausgewildert. Dieses Projekt wird auch vom EEP unterstützt.

Leider waren Bongogeburten zwischen 2010 und 2018 in den europäischen Zoos eher selten, sodass in den letzten Jahren von Seiten des EEP auf Nachzuchten orientiert wird. Die Stärkung der europäischen Zoobestände wäre eine gute Voraussetzung zur Unterstützung der kenianischen Bemühungen zur Wiederansiedlung des Östlichen Bongos in freier Natur durch die europäischen Zoos.

Die geplante Umgestaltung der Bongoanlage im Berliner Zoologischen Garten ist auf dieses Ziel ausgerichtet.

Daniel Albrecht

Quelle: Wikipedia, Jahresberichte Zoo Berlin 1991-2022, Facebook Account Zoo Frankfurt, Homepage 3sat, Homepage Zoo Berlin, Facebook Account Freunde Hauptstadtzoos, Zootierliste, Bongo 1979, Bongo 1983, Bongo 1987, Bongo 1988, Bongo 1990, Bongo 1994, Bongo 1995, Berliner Morgenpost 10.07.2011 Tanja Laninger, Der Tagesspiegel 06.05.2019 Angie Pohlers, BILD 01.07.2022 Jörn Karstedt

Wer schaut da aus dem Beutel?

Jungtier bei den Tasmanischen Grauen Riesenkängurus im Tierpark



Bei den Tasmanischen Grauen Riesenkängurus im Tierpark Berlin schaute Anfang November bereits ein kleines Köpfchen aus dem Beutel. Bei dem Wetter verschwand es aber schnell wieder im Beutel.

Nach einer Tragzeit von bis zu 36 Tagen wird ein einzelnes Jungtier geboren, welches ca. elf Monate im Beutel bleibt und mit etwa anderthalb Jahren entwöhnt wird.

Foto: Monika Kochhan

Seedahlie:

Alles andere als eine Blume im Zoo-Aquarium Berlin

Die Seedahlie (*Urticina piscivora*) ist nicht nur nach einer Blume benannt, sondern sie sieht auch aus wie eine Blume. Sie ist jedoch alles andere als Blume, sondern eine Seeanemone aus dem kalten, nordöstlichen Pazifik, die zur Familie der Blumentiere (*Anthozoa*) gehört.

Gemeinsam mit den Quallen gehören die Blumentiere zu den Nesseltieren (*Cnidaria*). Die Tentakelkrone am Kopfende besteht aus hunderten Fangarmen, die dicht mit Nessel- und Klebezellen besetzt sind. Der blumenartigen Tentakelkrone und der oft bunten Färbung verdanken die Blumentiere ihren Namen.

Die Seedahlie ist ein Räuber und ernährt sich vor allem von kleinen Fischen aber auch Tintenfischen und Krebstieren. Um ihre Beute zu fangen, setzt sie auf eine besondere Fangtechnik mit Gift. Das Gift sitzt in Nesselzellen, die über ihre Tentakel verteilt sind. Diese sind über den ganzen Körper verteilt. In den Nesselzellen sind winzige Harpunen enthalten. Sobald etwas gegen die Nesselzellen stößt, schießen diese Harpunen schnell heraus und treffen den Feind oder die Beute.



Seedahlie im Aquarium vom Zoo Berlin.
Foto: Dr. Reinhard Hoßfeld

Zuerst lockt sie jedoch ihre Opfer mit einer Art von Köder an, der aus einem Milchcocktail besteht, der von einer Drüse in ihrem Körper produziert wird. Anschließend schwingt sie ihre beweglichen Tentakeln in rasendem Tempo auf die Beute zu und packt sie mit ihren klebrigen Nesselzellen. Sobald die Beute gefangen ist, zieht die Seedahlie sie in ihren Mund und verdaut sie.

Die Seedahlie ist in der Regel sesshaft und kommt in Tiefen von etwa 10 bis 300 Metern vor. Sie bevorzugt in der Regel felsige oder sandige Küstengebiete, wo sie sich mit ihrer Fußplatte auf Steinen, Felsen, Muschelschalen oder anderen harten Gegenständen festsaugt.

Tagesfahrt 2024

Liebe Vereinsmitglieder und Exkursionsfreunde,
wir freuen uns, Ihnen in der ersten Jahreshälfte wieder eine attraktive Tagesfahrt anbieten zu können:

Tagesfahrt zum Ökodorf Brodowin und Tierpark Angermünde 4. Mai 2024

Seit 1991 werden im Ökodorf Brodowin nach strengen Bio-Richtlinien Lebensmittel produziert. Bei einer Führung durch das Ökodorf kann man in die Abläufe des Betriebs blicken. Gleichzeitig gibt es einen Rundgang zu den Milchkühen und Kälbern sowie den Ziegen und eine Besichtigung der gläsernen Molkerei. Anschließend gibt es ein Piccolo-Picknick.

Im Anschluss wird der Tierpark Angermünde besucht, der 1963 gegründet wurde und der der einzige Tierpark in der Uckermark ist. Hier leben ca. 250 Tiere aus ungefähr 55 Tierarten. Der Artenschwerpunkt sind die Kamele. Zu sehen sind auch Meerschweinchen, Silberfasan, Wasserschildkröten, Esel, Emus, Kängurus und Kattas. Die Kattas gehören zu den Besucherlieblingen.

Im Exkursionspreis ist der Eintritt enthalten.

**Der Exkursionspreis beträgt pro Person
für Mitglieder 79 Euro und für Nichtmitglieder 83 Euro**

(im Reisepreis inklusive: Fahrt im First-Class-Reisebus, Eintrittspreise, Piccolo-Picknick)

Die Mindestteilnehmerzahl ist 45 Personen, Anmeldeschluss: 4. April 2024

Abfahrt: 8.30 Uhr vom Hauptbahnhof, Washington Platz



Mehrtagesfahrt 2024

Liebe Vereinsmitglieder und Exkursionsfreunde,

wir freuen uns, Ihnen in 2024 wieder eine Mehrtagesfahrt anbieten zu können:

Mehrtagesfahrt nach Bremen mit Besuch vom Zoo Magdeburg, Vogelpark Walsrode, Zoo am Meer und Wingster Waldzoo, Nationalpark-Haus Wurster (Wattwanderung) sowie Wildpark Lüneberguer Heide 12. bis 16. Juni 2024

Am 12. Juni startet die Fahrt Richtung Zoo Magdeburg. Auf über 16 ha sind etwa 900 Tiere in 207 Arten erlebbar. Die 20.000 qm gestaltete Savannenlandschaft bietet afrikanischen Tierarten sowie den Besuchern eine neue Erlebniswelt. Von Magdeburg aus geht es ins Hotel nach Bremen, von wo aus es am nächsten Tag in den Vogelpark Walsrode geht. Der Weltvogelpark ist der weltweit größte Vogelpark. Auf dem 24 ha großen Gelände leben etwa 4.000 Vögel aus 650 Arten, womit er zu den artenreichsten Zoos der Welt gehört. Der Tag wird mit einem Abendessen im Ratskeller Bremen abgerundet.



Am 14. Juni wird der Zoo am Meer in Bremerhaven besucht, der ein Themenzoo mit Spezialisierung auf wasserlebende und nordische Tierarten ist. Im Anschluss findet eine Hafenrundfahrt in Bremerhaven statt.

Der vierte Tag führt zum Wingster Waldzoo, wo sowohl Wild- als auch Haustiere gehalten werden. Die Gestaltung lehnt sich an einen niedersächsischen Bauernhof an. Von Wingst geht die Fahrt zum Nationalpark-Haus Wurster. Erleben Sie Knurrhahn, Katzenhai, Taschenkrebs und Anemone in Aktion. Ein großes Röhrenaquarium und vier weitere Aquarien nehmen Sie mit auf eine Reise durch den Lebensraum Wattenmeer. Anschließend gibt es eine Wattwanderung.

Auf der Rückfahrt nach Berlin wird am Sonntag, 16. Juni, der Wildpark Lüneburger Heide in Nindorf besucht. Der Park beherbergt ca. 1.200 Tiere aus über 130 Arten auf einer Fläche von 61 ha. So leben u.a. Bären, Wölfe und Mufflons, aber auch Schneeleoparden und Tiger im Wildpark Lüneburger Heide.

Der Exkursionspreis beträgt pro Person

für Mitglieder 675 Euro - Doppelzimmer (DZ) bzw. 755 Euro - Einzelzimmer (EZ)

für Nichtmitglieder 690 Euro - Doppelzimmer (DZ) bzw. 770 Euro - Einzelzimmer (EZ)

(im Reisepreis inklusive: Fahrt im First-Class-Reisebus, Zoo-Eintritt und Führung, Übernachtung im Viersternehotel inkl. Frühstück & Abendessen)

Die Mindestteilnehmerzahl ist 35 Personen, Anmeldeschluss: 10. Mai 2024

Abfahrt: 8.00 Uhr vom Hauptbahnhof, Washington Platz



Zoo Magdeburg



Vogelpark Walsrode



Zoo am Meer



Wingster Waldzoo

Teilnahmemeldungen werden ab sofort telefonisch bei der Wörlitz Tourist GmbH entgegengenommen.

Die Anmeldung ist verbindlich.

Tagesfahrt am 4. Mai 2024 (nicht barrierefrei)

zum Ökodorf Brodowin und Tierpark Angermünde

Mitglieder 79 Euro; **buchbar unter EDV 910309M**

Nichtmitglieder 83 Euro; **buchbar unter EDV 910309N**

Mehrtagesfahrt vom 12. Juni bis 16. Juni 2024 (nicht barrierefrei)

nach Bremen mit Besuch vom Zoo Magdeburg, Weltvogelpark Walsrode, Zoo am Meer (Bremerhaven), Wingster Waldzoo, Nationalpark-Haus Wurster sowie Wildpark Lüneburger Heide (Nindorf)

Mitglieder 675 Euro (DZ) bzw. 755 Euro (EZ); **buchbar unter EDV 910306M**

Nichtmitglieder 690 Euro (DZ) bzw. 770 Euro (EZ); **buchbar unter EDV 910306N**

Bezüglich des Essens wird abgefragt, ob Sie Vegetarier sind!

Buchung & Beratung im Service-Center von Wörlitz Tourist.

Mo-Fr 09:00 bis 19:00 Uhr und Sa von 09:00 bis 14:00 Uhr

Tel. 030.42 21 95 10 - E-mail: servicecenter@woerlitztourist.de

Herzlich Willkommen im Tierpark Berlin: Goodfellow-Baumkänguru „Jeffrey“

Goodfellow-Baumkänguru „Nunsi“ hat einen Partner namens „Jeffrey“ bekommen. Noch lernen sie sich kennen. „Nunsi“ ist im Jahr 2020 mit 13 Jahren aus dem Zoo Duisburg gekommen.

Goodfellow-Baumkängurus sind schlank gebaute Beuteltiere, die in Papua-Neuguinea vorkommen. Sie erreichen eine Kopfrumpf-Länge von 55 bis 75 cm und eine Schwanzlänge von 65 bis 80 cm. Sie wiegen 7 bis 9,5 kg. Die Weibchen sind kleiner und leichter als die Männchen. Das kurze und wollige Fell weist eine rot- bis kastanienbraune Grundfärbung auf. In der Mitte des Rückens sind zwei helle Streifen, die vom Nacken bis zum Schwanzansatz reichen. Der Schwanz zeigt auf der Oberseite stellenweise eine leichte Ringelung, die sich etwas gelblich vom ansonsten bräunlich gefärbten Schwanz absetzt. Die Bauchseite, die Unterseite des Schwanzes sowie Teile der Extremitäten weisen eine cremefarbene bis weiße oder gelbliche Färbung auf. Ihr Höchstalter liegt im Zoo bei 23, in der Natur bei 8 Jahren.



Goodfellow-Baumkänguru „Jeffrey“ im Alfred-Brehm-Haus vom Tierpark. Foto: Monika Kochhan



Goodfellow-Baumkängurus „Jeffrey“ (links) und „Nunsi“.
Foto: Monika Kochhan

stützung der Tenkile Conservation Alliance, die inzwischen 185.000 Hektar Baumkänguru-Habitat in Neuguinea unter Schutz gestellt hat.

Die Lebensweise der überwiegend nachtaktiven Goodfellow-Baumkängurus ist stark an das Leben in den Bäumen angepasst. Sie sind langsame, aber durchaus geschickte Kletterer. Den Erdboden nutzen sie in der Regel nur, um den Futterbaum zu wechseln, zu trinken oder um sich zu paaren. Sie mögen Blätter und Früchte, aber auch Körner und Wurzeln.

Durch Bejagung und die zunehmende Zerstörung des Lebensraums ist der Bestand stark gefährdet. Deshalb engagiert sich der Tierpark für die bedrohte Art durch die Unter-

Aus der Geschichte vom Tierpark Berlin: Nackthunde im Tierpark Berlin

46

Die wohl kurioseste Hundearart, Heinrich Dathe bezeichnete sie als südamerikanische Nackthunde, gelangten 1966 als Geschenk des damaligen Direktors des Zoologischen Gartens Havanna, Dr. Morena Bonillo, in den Tierpark. Diese Hundeart war den Tierparkbesuchern zu dieser Zeit kaum bekannt. Selbst Erich Schmidt hielt ihre Ankunft in einem Cartoon fest. In zoologischen Gärten wurden sie nur vereinzelt gezeigt. Außer im Tierpark war 1956 ein Paar des Mexikanischen Nackthundes im Zoologischen Garten London zu sehen und der Zoo Liberec zeigte 1969 ein Paar, wahrscheinlich ebenfalls aus Cuba stammend. Im Tierpark Berlin waren sie bis 1985 zu sehen, wo sie, wie aus den Jahresberichten ersichtlich ist, auch bis 1981 außer 1979 jährlich Welpen aufzogen. Letztmalig finden Nackthunde im Tierparkwegweiser von 1985 Erwähnung. Über das erreichte Alter des Ursprungspaares des Tierparks standen keine Angaben zur Verfügung. Es ist anzunehmen, dass es sich bei den Tieren der letzten Jahre um seine Nachkommen gehandelt hat.

Wie alle Haushunde gehören auch Nackthunde zur Familie *Canis lupus familiaris*, auch ihr Stammvater ist wie bei allen Haushunden der Wolf. Nach Konrad Senglaub ist diese Rasse dreimal unabhängig voneinander entstanden, neben Mittelamerika auch in Südostasien und Afrika.

Die mittel- und südamerikanischen Nackthunde, die Xoloitzcuintle, man nennt sie kurz auch „Holo“, sind wahrscheinlich in Mexiko entstanden und haben sich mit der Besiedelung des Südamerikanischen Kontinents auch auf weitere Gebiete verbreitet. So gibt es Nachweise über Spuren der heute noch existierenden peruanischen Nackthunde, die bis in das 8. Jahrhundert nach der Zeitrechnung zurückreichen. Es ist anzunehmen, dass sie im Rahmen der Besiedelung des Kontinents auch nach Cuba gelangten, obwohl darüber keine genauen Informationen erreichbar waren. Forschungen der Universität Mexikos haben ergeben, dass diese Rasse schon seit mehr als 7000 Jahre existieren könnte und somit eine der ältesten Hunderassen überhaupt ist. Archäologische Funde, die dem heutigen Xoloitzcuintle ähneln, reichen weit in die vorkolumbianische Zeit zurück. Eine frühe Darstellung in Form einer Tonfigur datieren Wissenschaftler auf 1700 vor der Zeitrechnung. Sie wurde in Tlatilco/Mexiko gefunden und ist die bisher älteste Darstellung eines Hundes auf dem Südamerikanischen Kontinent. Sehr häufig wird er auch auf der mexikanischen Colima Keramik aus der Zeit von 450 vor bis 250 nach der Zeitrechnung dargestellt, ein Ausdruck dafür, dass er in der Kultur der indigenen Völker Südamerikas eine bedeutende Rolle gespielt hat.

Der Name ist aztekischen Ursprungs und bedeutet „Hund des Gottes Xoloitl“. In der



Nackthunde im Tierpark Berlin.
Foto: Tierpark-Wegweiser, 12. Ausgabe



„Bei sind die einzigen Hunde, mit denen man am FKK-Strand spazieren jehn kann.“

Verschmutzter Tierpark. Erich Schmitt

und schokoladenbraunen Fleckmusterungen kommen. Ihre Haut ist weich und elastisch. Trotz ihrer Haarlosigkeit sind sie nicht kälteempfindlich. Ihre Ohren erreichen eine Länge von fast 10 cm, sie haben sog. „Fledermausohren“, ihre Augen sind mandelförmig. Auch ihre Augenfarbe variiert. Sie reicht von schwarz bis gelb.

Die Haarlosigkeit hat auch genetische Defekte zur Folge. Sie kann zu Kieferanomalien führen und hat ein zum Teil unvollständiges Gebiss zur Folge. In Südamerika werden haarlose Hunde mit der behaarten Form verpaart, um auf Dauer gesunde Welpen zu erhalten. Die heutigen Xoloitzcuintle existieren in drei Körpergrößen. Die größte von ihnen ist die mexikanische Form mit einer Größe von 45-55 cm. Zu den kleineren Arten gehört auch der kubanische Nackthund, der in den Zeichnungen des Buches von Konrad Senglaub über die Hunde der Welt, die übrigen von Rainer Zieger geschaffen wurden, als kurzbeinig dargestellt ist. Der Berliner Rüde wurde in der Auflistung neuer Tierarten im Tierpark Berlin als „dackelbeinig“ beschrieben. Leider ließen sich zu den kubanischen Nackthunden kaum Informationen finden. Studien an amerikanischen Haushundrassen, die 2013 veröffentlicht wurden, belegen, dass einige amerikanische Hunderassen, darunter der Xoloitzcuintle, aus der präkolumbianischen Zeit stammen und damit keinem europäischen Einfluss ausgesetzt waren. Diese Studien werten die Hunderassen als Teil der amerikanischen Kulturgeschichte und halten sie aus diesem Grunde für unbedingt erhaltenswert.

aztekischen Mythologie ist er ein heiliger Hund. Die Azteken glaubten, dass diese Hunde die Seelen der Toten bei ihrer Reise in die Unterwelt begleiten. Aus diesem Grunde wurden sie geopfert und mit den Toten bestattet. Sie waren auch gute Wachhunde und wurden nach Dathe auch zu Speisezwecken gehalten. Ihr Fleisch galt als Delikatesse. Auf Grund ihrer spürbar hohen Körpertemperatur dienten sie auch als Wärmflasche.

Die Verhaltensweisen der Nackthunde lassen sich noch heute auf ihre ursprünglichen Einsatzbereiche zurückführen. Sie sind anhänglich ihrer Familie gegenüber, misstrauisch gegenüber Fremden und wachsam. Xoloitzcuintle existiert in Mittel- und Südamerika sowohl als behaarte als auch unbehaarte Form nebeneinander. Haarlose Hunde haben nur noch eine spärliche in Büscheln wachsende Behaarung am Kopf und an der Rute. Ihre Hautfarbe variiert. Sie kann schwarz, schiefergrau, leber- aber auch bronzefarben sein. Es kann auch zu rosafarbenen



Nackthund im Tierpark. Foto: Milu 1966

Daniel Albrecht & Lore Koschig

Quellen:

Wikipedia, Zootierliste, Milu 1966, Jahresberichte und Wegweiser vom Tierpark Berlin

Ein Jungtier bei den seltenen Prinz-Alfred-Hirschen im Zoo-Berlin geboren

48

Die auf den Philippinen endemische Hirschart ist nach Prinz Alfred, Sohn der britischen Königin Victoria benannt und zählt zu den seltensten Hirscharten der Welt. Das feine, ausgesprochen dicke Fell dieser Hirsche ist dunkelbraun gefärbt. Kennzeichnend sind die hellen Flecken, die sich entlang des Rückens und der Flanken erstrecken. Das Geweih, das wie bei fast allen Hirscharten nur die Männchen tragen, ist relativ kurz und dick. Sie zählen zu den kleinsten Vertretern der Echten Hirsche.



Jungtier bei den Prinz-Alfred-Hirschen im Zoo.
Foto: Klaus Böttcher

Über die Lebensweise ist wenig bekannt. Sie sind nachtaktiv und leben überwiegend einzeltgängerisch. Sie halten sich bevorzugt im dichten Unterholz auf und ernähren sich von Gräsern und Blättern. Die meisten Geburten fallen in die Monate Mai und Juni, die Tragzeit beträgt rund acht Monate und die Wurfgröße ist meist ein einzelnes Jungtier.

Die Bejagung und die großflächige Zerstörung ihres Lebensraums haben die Art an den Rand des Aussterbens gebracht. Schätzungen zufolge leben nur mehr wenige hundert Vertreter dieser Art, die IUCN listet sie als stark gefährdet.

Sie teilen sich den Lebensraum mit den Visayas-Pustelschweinen, die ebenfalls vom Aussterben bedroht sind. Im Zoo Berlin bewohnen die Pustelschweine die Nashorn-Pagode mit den Panzernashörnern.

Karla Behrendorf

Die Prinz-Alfred-Hirsche leben in Regenwäldern der zu den Philippinen gehörenden Visayas-Inseln. Auf vielen Inseln ihres ursprünglichen Verbreitungsgebietes, sind sie ausgestorben. Vereinzelt kommen sie auf der Insel Negros, um die Vulkane Mandalagan, Cuernos de Negros, Silay, und in den westlichen bewaldeten Central-Panay-Bergen auf der Insel Panay vor. Im Zoo Berlin wurden sie erstmals 1874 und nunmehr seit 1994 durchgehend gehalten.

Über die Lebensweise ist wenig bekannt. Sie sind nachtaktiv und leben überwiegend einzeltgängerisch. Sie halten sich bevorzugt im dichten Unterholz auf und ernähren sich von Gräsern und Blättern. Die meisten Geburten fallen in die Monate Mai und Juni, die Tragzeit beträgt rund acht Monate und die Wurfgröße ist meist ein einzelnes Jungtier.



Das neugeborene Prinz-Alfred-Hirsch-Kitz.
Foto: Klaus Böttcher

Neues aus dem Affenhaus im Tierpark

Venezolanischer Roter Brüllaffe geboren

Bei den Venezolanischen Roten Brüllaffen im Tierpark ist am 29.10.23 ein Jungtier geboren.

Der Rote Brüllaffe ist eine Primatenart aus der Gattung der Brüllaffen innerhalb der Klammer-schwanzaffen. Er lebt im nordwestlichen Süd-amerika. Rote Brüllaffen sind stämmige Prima-ten mit langen, kräftigen Gliedmaßen und einem langen Schwanz. Dieser ist als Greifschwanz ausgebildet. Die Fellfärbung ist individuell sehr variabel. Sie kann sich mit dem Alter und unter dem Einfluss des Sonnenlichts ändern.

Nach einer Tragzeit von sechs Monaten wird ein Jungtier geboren. Während des ersten Lebensmonats hängt das Jungtier am Bauch der Mutter, danach klettert es auf ihren Rücken. Ab vier Monaten erkundet es die Umgebung.

Sie sind durch die fortschreitende Rodung der Regenwälder und durch Bejagung bedroht. Die Wälder werden vor allem für Zuckerrohrplan-tagen gerodet, die Ethanol für den so genannten „Biodiesel“ liefern.



49



Neu: Coquerel-Sifaka-Männchen „Ziggy“

Im Affenhaus vom Tierpark gibt es einen Neu-zugang bei den Coquerel-Sifakas. Zu den bei-den Mädels ist vor einigen Tagen ein Männchen namens „Ziggy“ gezogen. Man kann ihn gut an seiner Weißfärbung auf der Nase erkennen.

Im Rahmen eines Europäischen Erhaltung-zuchtprogramms (EEP) kamen die Coquerel-Sifakas „Hostilian“ und „Euphemia“ 2021 in den Tierpark. Um die Coquerel-Sifakas vorm Aus-sterben zu schützen, wurde ein Europäisches

Erhaltungszuchtprogramm (EEP) entwickelt, welches vom Kurator Dr. Andreas Pauly koordiniert wird. Im Rahmen des Erhaltungsprogramms soll auch das Sozialverhalten dieser Lemuren erforscht werden. Zu den bisherigen Veröffentlichungen gehört eine Abhandlung, nach der die meisten ausgewachsenen Coquerel-Männchen und einzelne Weibchen Linkshänder sind, zumindest die in menschlicher Obhut. Coquerel-Sifakas gehören zu den seltensten Lemuren der Welt. Ihre Heimat ist der Nordwesten Madagaskars, wo sie in Trockenwäldern zwischen den Flüssen Betsiboka und Maevarano vorkommen.

Fotos: Monika Kochhan

Brillenpinguinen droht die Ausrottung bis 2033

Wie die Umweltministerin von Südafrika, Barbara Creecy, mitteilte, werden für die vom Aussterben bedrohten Brillenpinguine Schutzzonen eingerichtet. Dadurch wird die Fischerei in den Gewässern um die Brillenpinguinkolonien für mindestens zehn Jahre beschränkt.



Wenn nichts weiter unternommen wird, könnten bis 2033 Brillenpinguine aus Afrika verschwunden sein.

Die Population ist in den letzten Jahrzehnten drastisch zurückgegangen. Waren vor ca. 100 Jahren noch eine Million Brillenpinguinpaare ansässig, sank die Zahl auf 10.000.

Um diese dramatische Entwicklung zu stoppen und sich für den Schutz der Brillenpinguine zu engagieren, unterstützt der Förderverein von Tierpark Berlin und Zoo Berlin e.V. die gemeinnützige Organisation Southern African Foundation for the Conservation of Coastal Birds (SANCCOB). SANCCOB setzt sich zusammen mit BirdLife South Africa und dem World Wildlife Fund (WWF) für ein ökosystembasiertes Fischereimanagement in Südafrika ein, um sicherzustellen, dass die Fischereizuwisungen und -aktivitäten dringend die Bedürfnisse der Brillenpinguine berücksichtigen.

Nahrungskonkurrenz, aber auch die Verschmutzung des Meeres durch den Schiffsverkehr und die Beeinträchtigung der Brutstätten zählen zu den Gründen des drastischen Rückgangs von Brillenpinguinen. Mittlerweile kommt durch die globale Erwärmung hinzu, dass die Konkurrenz um die Fische immer stärker wird. Sollten keine Gegenmaßnahmen ergriffen werden, droht den Brillenpinguinen die Ausrottung bis 2033.

In den vergangenen Jahrzehnten war die Population der Brillenpinguine im Süden Afrikas bereits dras-



Die Verschmutzung des Meeres stellt eine große Bedrohung für Brillenpinguine dar. Besonders ölverschmutztes Wasser macht den Afrikanischen Pinguinen zu schaffen.

Nach den neuen Regeln der Regierung von Südafrika soll die Fischerei künftig in Meeresregionen rund um sechs von Brillenpinguinen bewohnte Gebiete verboten werden. Darüber hinaus wird durch SANCCOB im De Hoop Nature Reserve eine neue Kolonie für Brillenpinguine gegründet, da dieser Standort näher an den aktuellen Fischverbreitungen liegt.

Um die dramatischen Auswirkungen der Überfischung und der globalen Erwärmung umzukehren, bedarf es gemeinsamer Anstrengungen. Die Arbeit von SANCCOB wird auch vom Weltverband der Zoos und Aquarien (WAZA) sowie vom Europäischen Verband der Zoos und Aquarien (EAZA) unterstützt. Als Förderverein von Tierpark Berlin und Zoo Berlin wollen wir ebenso einen Beitrag zur Arterhaltung der Brillenpinguine leisten: Das Engagement von SANCCOB benötigt dringend Unterstützung. Mit Ihrer Hilfe wollen wir uns an der Arbeit von SANCCOB beteiligen und etwas dafür tun, die Art zu erhalten.



51

Die gestrandeten, verölten und verletzten Brillenpinguine werden von SANCCOB versorgt und mit hoher Erfolgsquote wieder ausgewildert.



Spendenkonto: Freunde Hauptstadtzoos - Commerzbank
IBAN: DE02 1204 0000 0912 9008 00 - BIC: COBADEFFXXX
Betreff: Artenschutz Brillenpinguine

Verschenken Sie eine Mitgliedschaft

Zum Geburtstag, zum Jubiläum oder zu Weihnachten, die Geschenkmitgliedschaft ist ein besonderes Geschenk. Mit der Mitgliedschaft im Förderverein von Tierpark Berlin und Zoo Berlin e.V. verschenken Sie etwas Besonderes, was nachhaltig und sinnstiftend ist.

Weitere Informationen:

www.freunde-hauptstadtzoos.de/unterstuetzung/geschenk
Tel. 51 53 14 07 - info@freunde-hauptstadtzoos.de

... das ganz besondere Geschenk!

Karl Foerster – Porträt eines leidenschaftlichen Gärtners und Gartenphilosophen

52

Jedem Stammesbesucher ist der KARL-FOERSTER-Garten des Tierpark Berlin ein fester Begriff und viele Leser der Vereinszeitschrift Takin kennen natürlich auch den gleichnamigen Garten in der weitläufigen Parklandschaft der „Gärten der Welt“ oder den des Britzer Gartens im Bezirk Neukölln. Ebenso gehören der einstige Wohnsitz und dazugehörige Garten von KARL FOERSTER zu den besonders bekannten botanischen und touristischen Sehenswürdigkeiten von Bornim, Potsdam. Aber wer war KARL FOERSTER und was führte zur Anlegung von zahlreichen FOERSTER-Gärten in den östlichen Bundesländern Deutschlands?



KARL FOERSTER im Jahre 1967.
Foto: wikipedia.org

Potsdam erfolgte seine weitere Ausbildung. Diese von 1824 bis 1903 bestehende Institution wurde bereits vom preußischen Gartenkünstler PETER JOSEPH LENNÉ (1789 – 1866) nachhaltig geprägt. Er benötigte für die umfassende Umgestaltung der Potsdamer Garten- und Parklandschaft gut ausgebildete Gärtner und ausgestattete Gärtnereien.

Nach den Lehr- und Wanderjahren von KARL FOERSTER gründete dieser im Jahre 1903 eine eigene Staudengärtnerei auf dem Grundbesitz der Eltern in Berlin-Westend. Erst später, in den Jahren 1910 und 1911, nahm sich FOERSTER einem großen Ackergelände in Bornim, Potsdam, an und verwandelte dieses gut 5.000 m² große Gelände in den bekannten KARL-FOERSTER-Garten. Das im Landhausstil errichtete Wohnhaus entstand bereits 1911. Der Garten selbst erhielt verschiedene thematisierte Bereiche, wie

KARL FOERSTER wurde am 9. März 1874 in Berlin geboren. Sein Vater WILHELM JULIUS FOERSTER (16.12.1832 – 18.01.1921) war ein bekannter Astronom und Wissenschaftspublizist, der 38 Jahre im Dienst der Königlichen Berliner Sternwarte stand und diese leitete. KARL besaß zwei Geschwister. Während sich der ältere Bruder FRIEDRICH WILHELM (1869 – 1966) als Pädagoge und Philosoph bewährte, erwarb der jüngste Bruder ERNST (1876 – 1955) Verdienste als Schiffsbauingenieur und Konstruktionsleiter. KARL absolvierte hingegen eine klassische Gärtnerlehre in der traditionellen Schlossgärtnerei Schwerin. In der Königlichen Gärtnerlehranstalt am Wildpark in



Das Wohnhaus in Bornim mit blühendem Blau-
regen. Foto: wikipedia.org

den Senkgarten, Naturgarten, Steingarten, Frühlingssweg, Herbstbeet und die Farnschlucht. Die gesamte Anlage wurde durch einen weiteren bekannten Gartenarchitekten stilistisch beeinflusst - WILLY GUSTAV LANGE (1864 – 1941). Als königlicher Garteninspektor in der Königlichen Gärtnerlehranstalt Potsdam entwickelte er Konzepte für Naturgärten und setzte Schwerpunkte im Umgang mit Pflanzen an Standorten und in der Ästhetik.

Im Jahre 1927 heiratet KARL FOERSTER die Pianistin und Sängerin EVA HILDEBRANDT (1902 – 1996). Aus der Ehe ging die Tochter MARIANNE hervor, welche 1931 zur Welt kam.

In den 1930er Jahren und den folgenden Kriegsjahren waren die Zeiten für den Fortbestand der Anlage besonders schwierig und statt Stauden und Gräsern wurden Kartoffeln und Gemüse angebaut. Erst ab August 1945 führte KARL FOERSTER seine Gärtnerei mit Genehmigung der Sowjetischen Militäradministration als „Züchtungs- und Forschungsbetrieb winterharter Blütenstauden“ weiter.

Nach mehreren Entwicklungsschritten der Bornimer Gartenanlage gründete KARL FOERSTER gemeinsam mit dem Gartenarchitekten HERMANN MATTERN (1902 – 1971) ein Planungsbüro zur Gartenausführung und später, im Jahre 1934, mit der



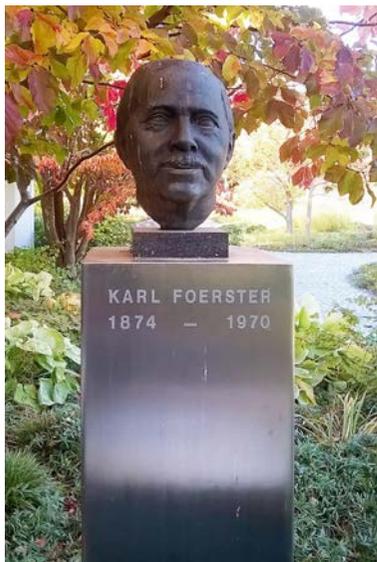
Der Senkgarten des Bornimer Anwesens.
Foto: Dr. Christian Matschei

Landschaftsarchitektin HERTA HAMMERBACHER (1900 – 1985) die bekannte Arbeitsgemeinschaft „Gartengestaltung in Bornim“ („Bornimer Kreis“). Aus dessen Wirken der „Foersterianer“ gingen wiederum bedeutende Gartenarchitekten hervor.

Im Jahre 1932 konnten die ersten *Phlox-paniculata*-Sorten in den Handel gegeben werden. Insbesondere den neuen Formen der genannten Flammenblumen, aber auch Ritterspornen, A stern und Gräsern widmete sich KARL FOERSTER sehr intensiv und leidenschaftlich. In seinem Wirken brachte er 370 neue Sorten auf den Markt. Heute ist noch etwa ein Drittel im Handel erhältlich. KARL FOERSTERs Züchtungen verbesserten die Stabilität und das Wachstum von Pflanzen, verringerten die Anfälligkeiten für Krankheiten, Dürre- und Frostschäden und bereicherten die Gärten durch viele Farbtupfer in den Beeten.



Insbesondere die Flammenblumen (Phlox) standen im Interesse von FOERSTER
Foto: Dr. Christian Matschei



Büste von KARL FOERSTER im Britzer Garten. Foto: wikipedia.org

Wirken des berühmten Gartenphilosophen.

KARL FOERSTER verstarb am 27. November 1970 in Potsdam, wo er auf dem Alten Friedhof in Bornim beerdigt wurde. In seinem Leben wurde er nicht nur ein bekannter Gärtner und Staudenzüchter, sondern ein gefeierter Garten-Philosoph, der zahlreiche Publikationen hervorbrachte. Neben der fachlich orientierten Literatur bleiben besonders die philosophischen Werke „Warnung und Ermutigung“, „Ferien vom Ach“ oder „Es wird durchgeblüht“ in Erinnerung.

In den Zeiten der DDR wurde der Betrieb von KARL FOERSTER zu der Staudengärtnerei des Landes. Das Gelände wurde nach seinem Tod enteignet und fungierte als „Volkseigenes Gut Bornimer Staudenkulturen“ weiter. Wohnhaus

Auf Anregung von KARL FOERSTER wurde 1941 ein öffentlicher Schaugarten auf der Potsdamer Freundschaftsinsel eröffnet. Diese sehr gepflegte und sehenswerte Anlage ist bis heute eine weitere botanische Sehenswürdigkeit von Potsdam. Im Übrigen steht dort auch der selbige Bronzefuchs, welchen die Tierpark Berlin-Besucher an den Kamelanlagen unweit der Wölfe erspähen können.

Für sein Wirken erhielt KARL FOERSTER im Laufe seines Lebens zahlreiche Preise und Ehrungen. Unter diesen im Jahre 1950 die Ehrendoktorwürde durch die Humboldt-Universität Berlin, im Jahre 1955 den Nationalpreis der DDR, 1959 wurde er Ehrenbürger Potsdams und wurde zugleich mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Silber ausgezeichnet. Den Titel des Professors durfte er im Jahre 1964 entgegennehmen und 1967 wurde er als Außerordentliches Mitglied in die West-Berliner Akademie der Künste aufgenommen. Zahlreiche Büsten, wie die im Tierpark Berlin oder im Britzer Garten, gedenken bis heute dem Leben und



Der KARL-FOERSTER-Garten in den Gärten der Welt. Foto: Dr. Christian Matschei

und Garten verblieben im Besitz der Familie und konnten 1981 als „KARL-FOERSTER-Gedenkstätte“ unter Denkmalschutz gestellt werden. Tochter MARIANNE absolvierte ebenfalls eine Gärtnerlehre und kehrte 1990 nach Bornim zurück. In Ehrung ihres Lebenswerkes wurde ihr 2003 das Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Erster Klasse verliehen. Sie verstarb im Alter von 79 Jahren. Um die Zukunft des Geländes zu sichern, vermachte sie im Jahr Ihres Todes 2010 das Anwesen der treuhänderischen „MARIANNE FOERSTER-Stiftung“ unter dem Dach der „Deutschen Stiftung Denkmalschutz“, welche sich auch um die Instandhaltungsmaßnahmen von Haus und Garten bemühen.



55

Dr. Christian Matschei

Rittersporn in der Gartenanlage von Bornim. Foto: wikipedia.org



Ausschnitt des KARL-FOERSTER-Garten im Tierpark Berlin. Foto: Dr. Christian Matschei



Blick auf die Freundschaftsinsel in Potsdam. Foto: wikipedia.org

Sonderangebot:

Botanischer Wegweiser durch den Tierpark



Nach sorgfältiger Bestandsaufnahme der Botanik erschien 2014 in intensiver Zusammenarbeit und mit der Unterstützung der Gemeinschaft der Förderer von Tierpark und Zoo Berlin e.V. erstmals ein Wegweiser, welcher sich ausschließlich der Flora des Parks annimmt. Er schließt somit eine Lücke in der vielseitigen Darstellung des Landschaftszoos, die bereits zuvor über Tierbestand und Kultur informierte.

Autoren: Dr. Christian Matschei & Susann Liniek
über 240 Seiten, zahlreiche Foto

Sonderangebot: 7,50 Euro inkl. Versand

Bestellung: Tel. 51 53 14 07 - E-Mail: info@freunde-hauptstadtzoos.de

Der Vogelzug – Langstreckenflieger bis Kurzstreckenflieger

Die Hälfte unserer heimischen Vogelarten sind Zugvögel, die in wärmeren Gebieten überwintern. Wenn die Nahrung knapp wird, dann starten die Vögel. Wobei nicht alle Zugvögel, die wir in Deutschland beobachten können, zur selben Zeit hier sind.

- 56** Ein Großteil der Vogelarten verbringt den Winter im Süden und kommt im Frühling zurück. Es gibt jedoch auch Zugvögel, die in nördlichen Gebieten brüten und dann zur Überwinterung nach Mitteleuropa fliegen und bei uns im Winterhalbjahr zu sehen sind.

Wie die Vögel ihren Weg finden, war lange Zeit ungeklärt. Früh wurde festgestellt, dass das Zugverhalten bei den Vogelarten angeboren ist. Dabei haben die Vögel eine Art inneren Kompass, mit dem sie den Neigungswinkel des Erdmagnetfeldes wahrnehmen. Darüber hinaus orientieren sie sich an Landmarken sowie dem Stand der Sterne. Dank der Fähigkeit, UV-Licht wahrzunehmen, können sich Vögel auch am Stand der Sonne orientieren.



Die Küstenseeschwalbe legt den längsten Weg zurück. Foto: wikipedia.org

Entsprechend der Länge der Strecke, die sie zurücklegen, werden sie unterschieden.

Langstreckenzieher: Die Überwinterungsbereiche der meisten mitteleuropäischen Langstreckenzieher liegen südlich der Sahara, manche sogar im südlichen Teil von Afrika. Als Langstreckenzieher (auch Fernzieher oder Weitstreckenzieher) bezeichnet man alle Vogelarten, deren Brutgebiete mehr als 4.000 km vom Überwinterungsgebiet liegen. Beispiele hierfür sind der Weißstorch und der Kuckuck. Wobei die Küstenseeschwalbe den weitesten Weg zurücklegt. Sie brütet im Frühling

in den nördlichen Polargebieten und verbringt den Winter auf der anderen Seite der Erde in der Südpolarregion.

Kurzstreckenzieher: Die Zugvögel, deren Überwinterungsgebiet 2.000 km vom Brutgebiet liegt, werden als Kurzstreckenzieher bezeichnet, da der Wanderweg im Vergleich zu anderen Wegstrecken relativ kurz ist. Bekannte Kurzstreckenzieher in Mitteleuropa sind der Star, die Bachstelze und das Rotkehlchen. Viele Kurzstreckenzieher sind sogenannte Teilzieher. Das sind die Vogelarten, von denen einige in den Süden ziehen, andere aber bei uns überwintern. Die Vögel, die wir im Winter am Futterhaus, im Garten und im Park sehen, haben den Sommer in Nord- oder Nordosteuropa verbracht und verbringen den Winter in Mitteleuropa, da es hier milder ist. Im zeitigen Frühling wandern diese dann wieder ab, so auch das Rotkehlchen. Gleichzeitig kommen dann jene Rotkehlchen zurück, die den letzten Sommer bei uns gelebt haben und den Winter in Südwesteuropa verbracht haben.



Das Rotkehlchen zählt zu den Kurzstreckenziehern. Foto: wikipedia.org

Teilzieher: Unter Teilzieher versteht man auch die Vogelarten, bei denen nicht alle Vögel aus dem Sommergebiet abwandern. So fliegen zum Beispiel nur die Jungvögel in den Süden und die Altvögel bleiben im Winter in ihrem Brutgebiet. Der Mäusebussard ist in Mitteleuropa hierfür ein Beispiel. So ziehen die Jungvögel einige hundert Kilometer weiter in den Südwesten. Zahlreiche Mäusebussarde kommen dagegen aus Schweden, Finnland und dem Baltikum in unsere Breitengrade und überwintern hier. Ca. 60 % der in Europa heimischen Brutvögel gehören zu den Teilziehern.



Der Mäusebussard ist ein typischer Teilzieher. Foto: wikipedia.org

Standvogel: Wie der Name „Standvogel“ bereits deutlich macht, werden so jene Vogelarten bezeichnet, die das gesamte Jahr am selben Ort verbringen. Hierfür sind der Zaunkönig, die Elster, der Graureiher und der Turmfalke in Mitteleuropa ein Beispiel.



Die Elster zählt zu den Standvögeln und ist das ganze Jahr vor Ort. Foto: wikipedia.org

Strichvogel: Als Strichvogel werden die einheimischen Vogelarten bezeichnet, die im Herbst und im Winter ihr Brutgebiet verlassen, aber keine Wanderungen in den Süden unternehmen. Sie bleiben in unseren Breitengraden und suchen lediglich etwas wärmere Gebiete in nicht zu großer Entfernung. Sie ziehen in einen anderen Landstrich, woraus sich auch deren Bezeichnung ergibt. Manche Strichvögel kommen so im Winter auch einfach nur in wärmere Städte. So sind die Goldammer und der Grünfink Strichvögel in Mitteleuropa.



Wie der Grünfink zählt auch die Goldammer zu den Strichvögeln. Foto: wikipedia.org

Durchzügler: Als Durchzügler werden Vogelarten bezeichnet, die auf Durchreise sind. Sie brüten in sehr hohen nördlichen Gebieten und ziehen nach Afrika oder in den Mittelmeerraum, um dort

den Winter zu verbringen. Sie fliegen von Standort zu Standort und passieren Mitteleuropa und so auch Deutschland. So ist der Sichelstrandläufer ein Beispiel dafür, den man nur während seines Frühlings- und Herbstzuges in Deutschland beobachten kann.



Der Sichelstrandläufer ist nur auf Durchreise in Deutschland. Foto: wikipedia.org



Die Nonnengans zählt zu den Wintergästen. Foto: wikipedia.org

Überwinterer: Bei den Überwinterern handelt es sich um Vogelarten, die in einem bestimmten Gebiet überwintern und zu den Zugvögeln gehören. Den Sommer verbringen sie in nördlichen Gebieten, wo sie auch brüten. Den Winter verbringen sie als Gäste dann in Mitteleuropa, daher nennt man sie auch Wintervögel oder Wintergäste. Zu den Zugvögeln, die in Deutschland überwintern, gehören beispielsweise die Eiderente und die Nonnengans. So verbringen Nonnengänse

den Winter an der Nordseeküste.

Der Vogelzug ist faszinierend und weckt immer wieder unser Interesse. Die Hälfte unserer heimischen Vogelarten sind Zugvögel, die in wärmeren Gebieten überwintern. Manche Zugvögel ziehen alleine, andere in Gruppen oder im Schwarm. Gänse und Kraniche fliegen in der V-Formation. Die Vögel fliegen immer versetzt hinter dem jeweils Voranziehenden. Die Leitvögel haben am meisten Kraft und Erfahrung, sie führen die Gruppe an.



Das ist wichtig, denn während des Flugs verbrauchen sie auch am meisten Energie. Die Nachzügler fliegen in der Wirbelschleppe. Das ist der Sog, den der Leitvogel mit seinem Flügelschlag erzeugt. Wer hinterher fliegt, wird quasi mitgezogen.

Experimente und Messungen im Windkanal haben ergeben, dass im Schleppflug bis zu ein Fünftel der Energie eingespart werden kann. Vor allem auf Langstrecken versuchen die Vögel, ihre Energie möglichst effizient zu nutzen. Forscher haben an Pelikanen gemessen, dass die Herzfrequenz der Nachzügler geringer ist als die der Voranfliegenden.

Die Pole-Position ist für einen Vogel alleine jedoch auf Dauer zu anstrengend. Daher lässt sich der Leitvogel immer wieder von anderen in der Staffel ablösen, um sich zu erholen. Hierbei spielt vermutlich auch das Konkurrenzverhalten eine Rolle. Der Herausforderer fliegt so lange direkt hinter dem Leitvogel, bis er die Chance hat, selbst nach vorne zu kommen – um zumindest für kurze Zeit Chef zu sein.

Lesetipp:

Von Elstern, Eichhörnchen und Erdhummeln



Zwanzig verschiedene Tiere lernen wir in dem Buch kennen. Sie sind bei uns heimisch. Jedes dieser Tiere wird mit mindestens einer Zeichnung vorgestellt. Verschiedene Bauten und Gangsysteme lernen wir in dem Buch kennen. Dazu wird jedes der Tiere gut lesbar beschrieben.

59

Maulwurfshügel sehe ich jetzt mit ganz anderen Augen an. Ich habe nämlich erfahren, dass die Beschaffenheit der Erde gut ist, wenn er Haufen wirft und Nahrung findet.

Das Eichhörnchen treffe ich häufig in Gärten und Gegenden mit vielen Bäumen und Sträuchern. In dem Buch wird es rotes Äffchen genannt, wegen seiner roten Fellfarbe und seiner Beweglichkeit beim Klettern.

Heimische Tiere sind noch interessanter, weil ich sie jetzt besser kenne. Dem tollen Buch wünsche ich viele Leserinnen und Leser.

Elfriede Ehlers

Von Elstern, Eichhörnchen und Erdhummeln

Heimische Tiere und die Geheimnisse ihrer Lebensweise

Mona & Hinrich Neumann, L.V. Buch im Landwirtschaftsverlag GmbH, 48084 Münster
ISBN 978-3-7843-5734-8, Preis: 22,00 Euro



Illustration: © Mona Neuman

Aus der Geschichte vom historischen Mittelpunkt vom Tierpark: Der Klassizismus hält Einzug im Schloss Friedrichsfelde

60

Nachdem der jüngste Bruder von Friedrich dem Großen (1712-1786), Prinz Ferdinand von Preußen (1730-1813), 1785 das Schloss Friedrichsfelde an den Herzog Peter Biron von Kurland (1724-1800) verkauft hatte, begann eine neue Epoche für das Schloss, welche bis zum heutigen Tag prägend für das Schloss ist.



Das im Frühklassizismus gestaltete Treppenhaus im Schloss.

land dieses Lustschloß, und hat darinn bereits wichtige und geschmackvolle Veränderungen vorgenommen; durch welche das Schloß und der Garten in kurzem zu den schönsten um Berlin gehören werden. Einige der vorzüglichsten Zimmer will ich näher anzeigen:



Detail der Decke des Festsaals.

Durch Reisen ans Mittelmeer entdeckten der Herzog und seine Frau Anna Dorothea (1761-1821) ihre Leidenschaft für den Klassizismus. Diese Vorliebe sollte vor allem im Umbau des Inneren des Schlosses einen vollendeten Ausdruck finden.

Der Herzog von Kurland muss den Umbau sehr rasch vorangetrieben haben, so schreibt Christoph Friedrich Nicolai (1733-1811) im 3. Band seiner „Beschreibung der königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam“ von 1786: „Im J. 1785 kaufte Se. Durchl. der regierende Herzog von Kur-

Im Erdgeschoß ist der im chinesischen Geschmack marmorierte Entréssaal [der jetzige Gartensaal] unverändert geblieben. Alle anderen Zimmer unten haben vortrefliche seidene Tapeten aus der Bernhardschen Manufaktur zu Berlin erhalten. Im Zimmer rechts vom chinesischen Saal hängt eine große und drey kleine Landschaften von Philipp Hackert in Rom; und zwey Landschaften von Wuest in Zürich. [...] Ein Zimmer mit roth und weißem Damst tapeziert. Hier hängen 5 Gemälde von der berühmten Angelika Kauffmann [...] Das Studierzimmer der Herzoginn, grün und Gold [...] Das

Wer die Stuckaturen ausführte, ist nicht überliefert, vielleicht war es Constantin Sartori (1747-1812), denn dieser war, Nicolai zufolge, mit „der Stukkatur zum Prinz Ferdinandschen Sommerpalaste Bellevue in Thiergarten“ beauftragt.



Die Deckenmalerei im Festsaal vom Schloss.

Auch das Treppenhaus wurde unter dem Herzog von Kurland in seinem jetzigen Aussehen gestaltet. Die Gestaltung des Treppenhauses ging dabei allerdings nicht auf Josef Raimondi zurück, eher könnten hier einheimische Maler, vielleicht sogar aus dem Umfeld von Christian Bernhard Rode (1725-1797), seit 1783 Direktor der Akademie der Künste, angenommen werden. Das bestehende barocke Konsolgesims wurde dabei unverändert übernommen, nur die Wände und Decken erhielten illusionistische Malereien, mythologische Szenen aus der Liebesgeschichte zwischen Dionysos und Ariadne und figürliche Supraporten über den Türen. Das Treppenhaus erfuhr hierdurch jedoch eine völlig neue Raumwirkung, die dem damaligen Zeitgeschmack entsprach.

Olaf Lange

Sonderangebot für Geschichtsfreunde: Friedrichsfelde - Der Ort. Das Schloss. Die Geschichte.



Anlässlich des 750-jährigen Jubiläums von Friedrichsfelde und des 330-jährigen Jubiläums vom Schloss Friedrichsfelde 2015 erschien erstmals eine umfassende Darstellung und Würdigung der facettenreichen Geschichte dieses Ortteils von Berlin, die mit dem Wirken hervorragender, oft auch widersprüchlicher Persönlichkeiten verbunden ist. Gerade die Geschichte des Schlosses erzählt von Aufstieg und Niedergang, von Glanz und Gloria, von Ruin und Wiedergeburt eines bedeutenden Herrschaftssitzes, von seiner weit reichenden Perspektive in der Gegenwart.

Titel: Friedrichsfelde - Der Ort. Das Schloss. Die Geschichte.
ca. 240 Seiten, ca. 100 Abbildungen,
Hardcover, 21 x 21 cm, Preis: 21,95 Euro
ISBN: 978-3-930388-91-2

Sonderangebot: 20,00 Euro inkl. Versand
Bestellung: Tel. 51 53 14 07 - E-Mail: info@freunde-hauptstadtzoos.de

Dahlien (*Dahlia*) in Berlin – ein Blumenfeuerwerk im Britzer Garten

Jedes Jahr präsentiert der Britzer Garten ein sehr empfehlenswertes Feuerwerk an Blumen. Zum Ausklang des Sommers bis zum Eintreffen der ersten Nachtfröste werden auf einer Fläche von 2.200 m² gut 7.000 Dahlien präsentiert. In einer schier betörenden Farb- und Formenvielfalt gelangt jeder Blumenfreund in den Rausch der Betrachtung und Fotografie. Die etwa 300 ausgestellten Sorten werden zudem in ein Ensemble mit formgestaltigen Blattschmuckpflanzen und Gräsern gesetzt, sodass die Farben der Dahlien trefflich zur Geltung kommen. So finden sich u.a. bodennahe Süßkartoffelpflanzen in kräftig roten Farben, welche wiederum die Blüten der gelben oder roten Dahlien exzellent in Szene setzen. Jedes Beet hat eine eigene Komposition und keine der vielen Parzellen gleicht der anderen. Neben dem „Dahlienfeuer“ werden Begleitinformationen ergänzt, sodass ein herrlicher Spaziergang gleich die Bildungsreise vereint. Im Übrigen sind alle Dahlien beschildert. Es lohnt sich auf die Benennungen zu achten und spätestens bei der roten großblumigen Kaktusdahlie „Otto Waalkes“ bleiben die Besucher stehen.



Geweihdahlien.
Foto: Dr. Christian Matschei

Dahlien stammen aus Mittelamerika und bis heute sind 35 Wildarten bekannt. Sie bilden keine einheitliche Erscheinung, sondern wirken recht unterschiedlich. Neben den bekannten Dahlien sind Vertreter bekannt, die als Aufsitzerpflanzen (Epiphyten), ähnlich den Bromelien, auf Bäumen wachsen, während andere wiederum verholzen und recht großwüchsig werden. All diese vielgestaltigen Formen waren nicht an der Entstehung unserer Gartendahlien beteiligt, sondern lediglich zwei Arten. Es handelt sich um die rotblütige Scharlach-Dahlie (*Dahlia coccinea*) und die lilafarbene Wild-Dahlie (*Dahlia sorenseii*).

Hinsichtlich der Verwandtschaft gehören Dahlien in die Familien der Astergewächse (*Asteraceae*). Sie sind eng mit den Margeriten, Sonnenblumen und Ringelblumen verwandt. Typisch für unsere Gartendahlien sind die Knollen, welche der Überdauerung dienen und aus deren Wurzelhals im Frühsommer die neuen Pflanzen entsprossen. Der Wurzelhals hält die Knollen zusammen.



Semi-Kaktusdahlien.
Foto: Dr. Christian Matschei



Sterndahlien.
Foto: Dr. Christian Matschei



Blick in die Ausstellung.
Foto: Dr. Christian Matschei



Geweihdahlien.
Foto: Dr. Christian Matschei

Pompondahlien im Arrangement.
Foto: Dr. Christian Matschei



Eine einzelne Knolle ist für den Gärtner wertlos. Bemerkenswert sind die Inhaltsstoffe der Knollen, da sie neben ätherischen Ölen auch das Inulin enthalten. Dieser natürliche Ballaststoff regt den Darm an und wirkt Verstopfungen entgegen. Inulin besteht aus Fructose, doch wird dieser Zucker nicht im Darm resorbiert. Wir finden ihn auch in der Knolle des Topinambur, der Artischocke und der Zwiebel.

Besucher des Britzer „Dahlienfeuers“ nutzen die Gelegenheit, den Duft der imposanten Blüten aufnehmen zu wollen, jedoch duften Dahlien nicht. Was Dahlien an Duft missen, gleichen sie in den Farben aus. Alle bekannten Farben können vertreten sein, nur nicht das Blau. Hier fehlt den Pflanzen in ihren Genen die Anlage zur Ausbildung blauer Blüten. Lediglich Annäherungen, wie Lila, Violett oder Purpur, sind vorhanden.

Im Heimatland Mexiko sind Dahlien schon sehr lange bekannt. Hier werden sie „Acocotli“ genannt, was so viel wie „Wasserschlund“ bedeutet. Erste europäische Sichtungen erfolgten durch den spanischen Arzt und Naturforscher FRANCISCO HERNANDEZ DE TOLEDO (1514 – 1587) aus den Jahren zwischen 1571 und 1577. In dieser Zeit entstanden die ersten Abbildungen. Überraschenderweise gerieten seine Darstellungen fast 100 Jahre in Vergessenheit. Erst im Jahre 1789 gelang der Dahlie der Schritt in Richtung einer europäischen Gartenpflanze. Der Leiter des Botanischen Gartens von Mexiko schickte die ersten Dahliensamen in den Botanischen Garten von Madrid, wo der Direktor ANTONIO JOSE CAVANILLES (1745 – 1804) die Dahlien erstmals zur Blüte brachte.

Auf ihn geht der Name Dahlie zurück, mit dem CAVANILLES den schwedischen Botaniker ANDREAS DAHL (1751 – 1789) ehrte.



Halskrausendahlilien.
Foto: Dr. Christian Matschei



Diverse Dahlilien.
Foto: Dr. Christian Matschei



Kaktusdahlie „Otto Waalkes“.
Foto: Dr. Christian Matschei



Stellardahlilien.
Foto: Dr. Christian Matschei

Für die Verbreitung der Dahlien in Deutschland ist ALEXANDER VON HUMBOLDT (1769 – 1859) zu nennen. Er sandte im Jahre 1803 aus seiner Expedition in Mexiko Samen an den Botanischen Garten von Berlin. Die *Dahlia coccinea* entwickelte sich prächtig und konnte von hier aus an andere Einrichtungen weitergereicht werden.

Durch Pflanzenliebhaber und Gartenbaubetriebe wurde das Sortiment an blühenden Dahlien stark erweitert. Bereits im Jahre 1836 waren mehrere hundert Formen, und wenige Jahrzehnte später, bereits mehrere tausend Sorten im Handel. Unter ihnen auch die bizarren pomponblütigen Dahlien. Leider gibt es viele der einstigen Sorten heute nicht mehr. Die weltweit älteste bekannte Sorte ist eine Pompondahlie namens „White Aster“. Sie stammt von einem englischen Züchter aus dem Jahre 1879. Die ältesten deutschen Sorten sind die Balldahlie „Kaiser Wilhelm“ von 1881 und die Balldahlie „Stolz von Berlin“ aus dem Jahre 1884.

Wer sich mit Dahlien beschäftigt, staunt dennoch über das heute umfassende Sortiment. Weltweit gibt es über 10.000 Sorten, die einer rein gärtnerischen Einteilung unterliegen. Von der Deutschen Dahlien-, Fuchsien- und Gladiolen-Gesellschaft wurden im Jahre 2015 insgesamt 15 Klassen definiert. Unter diesen finden wir beispielhaft die Einfachen Dahlien, Seerosendahlilien, die Halskrausendahlilien, die Pompondahlilien, die Kaktusdahlilien, die Stellardahlilien und die Hirschgewehidahlilien.



Seerosendahlilien.
Foto: Dr. Christian Matschei

Dr. Christian Matschei



Balldahlilien.
Foto: Dr. Christian Matschei

Artensterben durch Klimawandel verstärkt: 41 Prozent der Amphibienarten bedroht

66

Den gegenwärtigen Bedrohungsstatus von Fröschen, Lurchen und Co. haben Forscher aktuell untersucht. Dabei stellten sie fest, dass zwei von fünf Amphibienarten weltweit vom Aussterben bedroht sind. Hauptgrund ist die Zerstörung und Verschlechterung der Lebensräume von Amphibien, wobei der Klimawandel eine zunehmende Bedeutung beim Artenschwund einnimmt.

Am stärksten unter den Wirbeltieren sind die Amphibien bedroht. Dieses zeigte bereits eine Bestandsaufnahme aus dem Jahr 2004 auf. Der Schwund an Amphibien ging demnach vor allem auf den Verlust der Lebensräume sowie auf Seuchen zurück. Dabei sind besonders Salamander, aber auch Frösche, Molche und Kröten durch tödliche Krankheiten gefährdet,



Die aktuelle Gefährdungssituation führte dazu, dass der Feuersalamander zum „Höhrentier 2023“ gewählt wurde.
Foto: wikipedia.org

die seit den 1980er Jahren durch den Chytridpilz (*Batrachochytrium dendrobatidis*) sowie seit nunmehr zehn Jahren durch den Salamanderfresser-Pilz (*Batrachochytrium salamandrivorans*) bedroht sind.

Von der Weltnaturschutzunion (IUCN) wurde nun eine neue Studie in Auftrag gegeben, an der über 100 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beteiligt waren. Diese untersuchten den aktuellen Gefährdungsstatus im Jahr 2022 sowie die Gefährdungsur-sachen von insgesamt 8.011 Amphibienarten und ergänzten damit den Stand der ersten globalen Amphibienbewertung aus dem Jahr 2004.

Die Wissenschaftler fanden heraus, dass 41 Prozent aller Amphibienarten vom Aussterben bedroht, stark gefährdet oder gefährdet sind. Bei Säugetieren zum Beispiel sind es 27 Prozent, bei Reptilien 21 Prozent und bei Vögeln 13 Prozent. Bei den Salamanderarten sind sogar drei von fünf Arten bedroht, sie sind damit die am stärksten bedrohte Gruppe unter den Amphibien. Seit der ersten Bewertung im Jahr 2004 haben weitere Faktoren zur Bedrohung geführt, sodass nun mehr als 300 Amphibienarten noch stärker vom Aussterben bedroht sind als bei der ersten Erhebung.

Laut der neuen Studie leben die meisten bedrohten Amphibien auf den karibischen Inseln, in Mesoamerika, in den tropischen Anden, in Westkamerun und Ostnigeria sowie auf Madagaskar, in den westlichen Ghats in Indien sowie auf Sri Lanka. Die neue Studie ergab auch, dass 120 Arten ihren Bedrohungsstatus seit 1980 verbessert haben, weil ihr Lebensraum geschützt werden konnte.

Stellten im ersten Bericht noch Krankheiten die Hauptbedrohung dar, ist dieses nun der

Klimawandel. In dem neuen Bericht heißt es, dass für 39 Prozent der seit 2004 stärker bedrohten Arten der Klimawandel die Hauptbedrohung ist. „Sie können sich nicht weit bewegen, um der durch den Klimawandel verursachten Zunahme von Extremwetterereignissen oder ausbleibendem Regen zu entkommen.“, so Jennifer Luedtke von der IUCN.

„Der fortschreitende Klimawandel wird in Zukunft wohl immer stärker zur Gefährdung der Biodiversität beitragen. Dies sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die andauernde Lebensraumzerstörung noch immer bei weitem die größte Bedrohung für die Artenvielfalt darstellt“, so Koautor Frank Glaw von der Zoologischen Staatssammlung München. Laut Studie sind 93 Prozent aller bedrohten Amphibien weltweit von der Zerstörung ihrer Lebensräume bedroht.

Für das ökologische Gleichgewicht sind Amphibien von besonderer Bedeutung, auch

haben sie in der Medizin sowie in der Schädlingsbekämpfung eine wichtige Rolle. Die Wissenschaftler mahnen für ein weiteres Handeln zum Schutz der Amphibien. Für den Schutz werde es besonders wichtig sein, dass ihre Lebensräume erhalten bleiben und Korridore zwischen diesen geschaffen werden, über welche sich die Tiere ausbreiten können. „Der Schutz und die Wiederherstellung der Wälder sind zudem nicht nur für den Schutz der biologischen Vielfalt, sondern auch für die Bekämpfung des Klimawandels von entscheidender Bedeutung.“, so Jennifer Luedtke. Die Wissenschaftler hoffen, dass die neuen Erkenntnisse genutzt werden, um den weltweiten Schutz von Amphibien deutlich zu verbessern und weitere Ressourcen für Schutzmaßnahmen akquiriert werden, damit der negative Bedrohungstrend umgekehrt wird.

Thomas Ziolko

Auch der einheimische Kleine Wasserfrosch ist vom Aussterben gefährdet.
Foto: wikipedia.org



Tiger-Makifrosch im Aquarium vom Zoo Berlin. Foto: Carlos Frey



20. Tagung der Gemeinschaft der Zooförderer in Schweinfurt

68

Vom 29. September bis 1. Oktober 2023 fand in Schweinfurt die 20. Delegiertentagung der Gemeinschaft der Zooförderer (GdZ) statt. Bei einem Ice-Breaker im Rathaus von Schweinfurt begrüßte die Bürgermeisterin von Schweinfurt, Sorya Lippert, die anwesenden 65 Vertreter von 32 Mitgliedsvereinen und bedankte sich für das vielfältige Engagement der Vereine.

Am 30. September startete die GdZ-Tagung mit der Mitgliederversammlung, wo turnusmäßig die Neuwahl vom Vorstand auf der Tagesordnung stand. Wiedergewählt wurde als Präsi-



Der neu gewählte GdZ-Vorstand: Bruno Hensel, Lothar Teichmann, Ralf Leidel, Lea Reichel, Thomas Ziolko, Florian Dittert, Mirko Strätz (v.l.n.r.). Foto: Nils Machullik

dent der GdZ Bruno Hensel (Wuppertal). Zum ersten Vizepräsidenten wurde Ralf Leidel (Dresden) und zum zweiten Vizepräsidenten wurde Thomas Ziolko (Berlin) gewählt. Als Schatzmeister wurde Mirko Strätz (Rostock) und als Schriftführer wurde Florian Dittert (Schweinfurt) gewählt. Lothar Teichmann (Heidelberg) wurde in seinem Amt als Öffentlichkeitsbeauftragter wiedergewählt. Neu in den Vorstand gewählt und zukünftig für Neue Medien zuständig ist Lea Reichel (Dortmund). Das langjährige

Vorstandsmitglied Klaus Kohlmann (Nürnberg) wurde aufgrund seiner Verdienste um die GdZ zum Ehrenmitglied durch die Versammlung ernannt.

Darüber hinaus verabschiedete die Mitgliederversammlung auch die Haushaltsplanung für die kommenden Jahre und setzte damit wieder einen Schwerpunkt in der Förderung von Artenschutzprojekten. Mittlerweile werden 80 % der Ausgaben für die finanzielle Unterstützung von nationalen und internationalen Artenschutzprojekten verwendet.

Nach der Mitgliederversammlung hatten die Vereinsvertreter die Möglichkeit, über ihre aktuelle Arbeit zu berichten. Dabei wurden unter dem Motto „Das Rad muss nicht zweimal erfunden werden“ verschiedene Best-Practice-Beispiele vorgestellt. Eines der Themen war hierbei Erbschaftsmarketing, wobei der Verein aus Wuppertal berichtete, dass er mit einem Notar regelmäßig Informationsveranstaltungen zur Aufstellung eines Testaments durchführt. Auch der Verein in Leipzig stellte seine Erfahrungen im Erbschaftsmarketing vor und berichtete, dass er überlegt, eine Stiftung zu gründen. Der Berliner Verein informierte darüber, dass die Berliner Stiftung sich in den letzten 13 Jahren sehr erfolgreich entwickelt hat und auch hierbei das Erbschaftsmarketing durch verschiedene Broschüren deutlich ausgebaut werden konnte.

Die Vertreter aus Leipzig und Kronberg berichteten über ihre Erfahrungen in der Vernetzung mit Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. So hat der Leipziger Verein ein Kuratorium, das dieser Vernetzung dient. Der Verein aus Kronberg führt dagegen regelmäßig einen politischen Stammtisch durch. Der Verein aus Cottbus stellte seine Spendenaktion für den Neubau des Elefantenhauses vor und der Verein aus Wuppertal informierte über die Erfolge bei der Bewerbung als Austragungsort der Bundesgartenschau. Die Tagung gab darüber hinaus noch genug Gelegenheit für den Erfahrungsaustausch zwischen den Vereinen.

Auf dem weiteren Tagungsprogramm stand unter anderem der Vortrag des Leiters vom Wildpark Schweinfurt, Thomas Leier, der neben der Entwicklung des Wildparks die verschiedensten Marketing- und Spendenaktionen vorstellte. Danach stand das Thema Artenschutz auf dem Programm, so wurde ein Projekt zur Auswilderung des Bartgeiers in den Bayerischen Alpen vorgestellt, welches die GdZ mit einem Spendenscheck von 2.000 Euro unterstützte. Auch die Zoologische Gesellschaft für Arten- und Populationsschutz (ZGAP) stellte ihr Engagement im Bereich des Artenschutzes vor, wobei Dr. Arne Schulze, Geschäftsführer der ZGAP, dies anhand der Kooperation mit Fördervereinen von Zoos deutlich machte. Nach seinem Vortrag übergab der GdZ-Präsident, Bruno Hensel, einen Spendenscheck i. H. v. 5.000 Euro für das Projekt zum Schutz der Schamadrossel, die sehr stark vom Aussterben bedroht ist.

Der Tag endete mit einem fränkischen Abend im Wildpark Schweinfurt, der nicht nur in die kulinarische Welt von Franken entführte, sondern auch mit Musik die richtige Stimmung brachte. Am Sonntag, dem letzten Tag der Tagung, führte Thomas Leier die Teilnehmer durch den Wildpark Schweinfurt. Der Dank gilt dem Förderverein vom Wildpark Schweinfurt für seine Gastfreundschaft und der großartigen Betreuung.



Die Tagungsteilnehmer der 32 GdZ-Mitgliedsvereine. Foto: Nils Machullik

Hat jeder Papagei eine individuelle Stimme?

Papageien sind außergewöhnlich kommunikative Vögel. Sie lernen ständig neue Laute und bauen im Lauf ihres Lebens ein immenses Stimmrepertoire auf. Gleichzeitig sind ihre Rufe so individuell, dass jeder Vogel von den anderen Papageien seines Schwarms erkannt werden kann. Möglicherweise besitzen diese Tiere aber auch einen ebenso einzigartigen Stimmklang wie wir Menschen. Indizien dafür haben Forscherinnen und Forscher bei Versuchen mit Mönchssittichen gefunden.

70



Mönchssittich.

Foto: wikipedia.org. von Dario Niz.

Wir Menschen können uns gegenseitig an unseren Stimmen erkennen, da wir einen sogenannten Stimmabdruck, auch Stimmsignatur genannt, besitzen: Bei allem, was wir sagen, erzeugen feine anatomische Unterschiede unserer Sprachorgane – dazu zählen etwa Stimmbänder, Zunge und Mund – eine einzigartige Signatur im Ton unserer Stimme. Auch andere soziale Tiere erkennen sich gegenseitig an ihrer Stimme: Vögel, Fledermäuse und Delfine haben zum Beispiel einen individuellen „Signaturruf“, an dem sie die Mitglieder ihrer Gruppe erkennen. Bislang gibt es jedoch kaum Beweise dafür, dass Tiere nicht nur solch einzigartige Ruftypen, sondern tatsächlich auch individuelle Stimmsignaturen haben.

Ein Forschungsteam um Simeon Smeele vom Max-Planck-Institut für Verhaltensbiologie in Radolfzell hat das nun an der Papageienart der Mönchssittiche genauer untersucht. Da Papageien ähnlich außergewöhnliche stimmliche Fähigkeiten besitzen wie wir Menschen und sich ebenfalls in großen sozialen Gruppen zusammenschließen, vermuteten die Forscherinnen und Forscher, bei diesen Tieren auch einen Stimmabdruck zu finden. „Weil manchmal Dutzende von Vögeln gleichzeitig singen, brauchen sie eine Möglichkeit herauszufinden, welches Individuum welchen Laut von sich gibt“, führt Smeele aus. Bekannt ist, dass Papageien für verschiedene Zwecke unterschiedliche Ruftypen verwenden, unter anderem den sogenannten „Kontaktruf“, mit welchem die Vögel ihre Identität kundtun. Von ihm wird vermutet, dass er ein stabiles individuelles Signal enthält. Wie individuell dieser und die anderen Rufe tatsächlich sind, ist jedoch wenig untersucht.

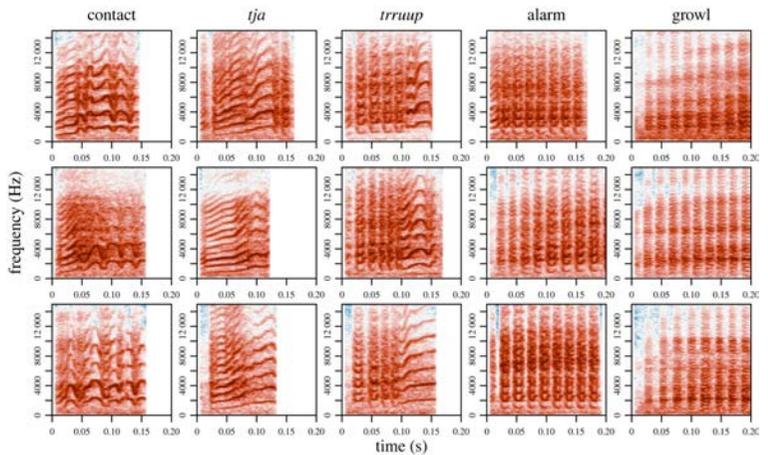
Die Wissenschaftler analysierten in ihrer Studie die Lautäußerungen der Mönchssittiche (*Myiopsitta monachus*) in den Parks von Barcelona, wo sie in großen Schwärmen von Hunderten von Vögeln zusammenleben. Sie wählten diese Population, da die Papageienvögel im Rahmen eines Überwachungsprogramms dieser invasiven Vogelart seit 20 Jahren markiert werden. Dabei wurden bisher 3.000 Individuen identifiziert. Über zwei Jahre hinweg nahmen Smeele und sein Team mit speziellen Mikrofonen mehrfach die Rufe der verschiedenen Sittiche auf. So sammelten sie rund 5.600 Lautäußerungen, ordneten diese 229 markierten Vögeln zu und erstellten damit die bisher größte Studie über Wildpapageien.

Aus ihrer Datenbank ermittelten die Wissenschaftler mithilfe von statistischen Computermethoden, ob die Individuen über die fünf wichtigsten Rufarten identifizierbar sind.

Tatsächlich fanden sie schwache individuelle Signale bei drei Rufen: beim „Kontaktruf“, beim „Alarmruf“ und beim „Trruup-Ruf“, den die Papageien meist aussenden, wenn sich ein Schwarm trennt. Gleichzeitig stellten Smeele und sein Team aber auch fest, dass der Aufbau dieser Rufe zeitlich stark variiert, überraschenderweise auch beim „Kontaktruf“. Die Sittiche müssen also noch ein anderes Merkmal zur individuellen Erkennung verwenden, schlossen die

71

Forscherinnen und Forscher. Daraufhin setzten sie ein maschinelles Lernmodell ein, welches in der menschlichen Stimmerkennung weit verbreitet ist, und trainierten es darauf, die fünf melodischen Rufarten einzelner Papageien zu erkennen. Das Modell konnte dann dieselben Individuen auch anhand von „knurrenden“ Lauten, die hauptsächlich in sozialen Interaktionen verwendet werden, erkennen, jedoch unterschiedlich gut, je nach verwendetem Datensatz und Rufart.



Beispielspektrogramme der Rufarten, die in die Analyse der Stimmsignatur einbezogen werden - Kontaktruf, tja-Ruf, trruup-Ruf, Alarm-Ruf und Knurren. Quelle: Simeon Smeele

Mönchsittiche könnten demnach tatsächlich einen individuellen akustischen Stimmabdruck besitzen, schlussfolgern die Wissenschaftler. Damit könnten sich Individuen gegenseitig erkennen, unabhängig davon, welchen Ruf sie benutzen. Die Interpretation sei aber noch vorläufig. „Bevor wir von einem echten Stimmabdruck sprechen können, müssen wir dieses Ergebnis mit mehr Daten von mehr Individuen wiederholen“, so Smeele. Sein Team will die Papageien in Barcelona künftig auch mit GPS-Geräten ausstatten, um festzustellen, wie sehr sich die Aufenthaltsgebiete der Individuen überschneiden. Sollten Mönchsittiche einen echten Stimmabdruck besitzen, würde dies erklären, wie Papageien gleichzeitig stimmlich so flexibel und sozial sein können. „Ich hoffe, dass diese Entdeckung weitere Studien bei anderen sozialen Tieren initiiert, die ihre Stimme flexibel verändern können, wie etwa Delfine und Fledermäuse“, so Smeele abschließend.

Quelle:
Simeon Smeele (Max-Planck-Institut für Verhaltensbiologie) et al., Royal Society

IZW-Forschung: Abnahme der Artenvielfalt kann Verbreitung von Viren begünstigen

72



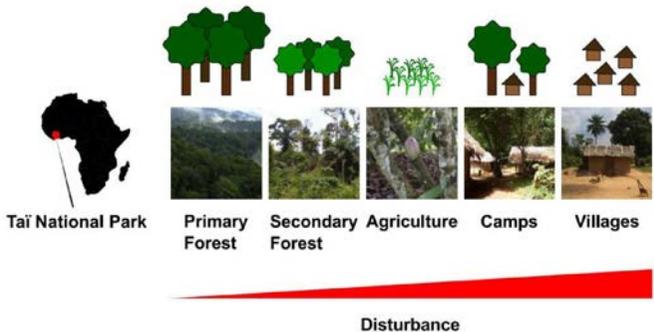
Vom Wissenschaftsteam gesammelte, identifizierte und auf Viren untersuchte Stechmücken. Foto: Georg Eibner, Charité

Wie hängen Umweltveränderungen, Artensterben und die Ausbreitung von Krankheitserregern zusammen? Die Antwort darauf gleicht einem Puzzle. Ein Puzzlestück haben Forscherinnen und Forscher der Charité – Universitätsmedizin Berlin in Kooperation mit dem Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung (Leibniz-IZW) nun eingesetzt: Sie zeigen, dass die Zerstörung tropischer Regenwälder die Vielfalt an Stechmückenarten vermindert. Gleichzeitig werden widerstandsfähige Stechmückenarten häufiger – und damit auch deren Viren. Gibt es von einer Stechmückenart viele Individuen, können sich deren Viren schnell verbreiten. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von Charité und Leibniz-IZW untersuchten, wie sich die Abholzung von Regenwald und die Umwandlung dieser Flächen in Kaffee- oder Ka-

kaopflanzungen und Dörfer auf das Vorkommen und die Artenvielfalt von Stechmücken und deren Viren auswirken. Die Studie, die damit die Fachgebiete der Virologie und Biodiversitätsforschung vereint, entstand unter Federführung von Prof. Dr. Sandra Junglen, Leiterin der Arbeitsgruppe „Ökologie und Evolution von Arboviren“ am Institut für Virologie der Charité.

Für die Forschungsarbeit fing das Forschungsteam zunächst Stechmücken in der Gegend des Tai-Nationalparks an der Elfenbeinküste. Hier gibt es eine große Bandbreite an Landnutzungsarten – von ungestörtem Regenwald über Sekundärwald, Kakao- und Kaffeeplantagen bis hin zu Dörfern. „Die gefangenen Stechmückenarten haben wir identifiziert und auf Virusinfektionen getestet“, erklärt Kyra Hermanns vom Institut für Virologie der Charité. „Dann haben wir geschaut, wie sich in den unterschiedlichen Landnutzungstypen die Zusammensetzung an Stechmückenarten unterscheidet, wo bestimmte Viren vorkommen und wie häufig diese sind.“

In einem gesunden Ökosystem wie einem intakten Regenwald gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Viren. Das liegt vor allem daran, dass es hier eine große Vielfalt an Tieren gibt, die als Träger der Viren – sogenannte Wirte – infrage kommen. Denn Viren sind immer an ihre Wirte gebunden.



Lage des Untersuchungsgebietes und Überblick über die fünf Lebensraumtypen sowie deren Zerstörungsgrad. Quelle: Leibniz-IZW.

Wird das Ökosystem verändert, betrifft das auch die Viren, erklärt Prof. Junglen: „Wir entdeckten 49 Virenarten. Die größte Vielfalt an Wirten und Viren haben wir in unberührten und nur leicht gestörten Lebensräumen beobachtet.“ Die meisten der 49 Virenarten kamen in den untersuchten Gebieten relativ selten vor. Neun Virusarten wurden jedoch häufig in mehreren Lebensräumen gefunden, wobei das Vorkommen von fünf Virenarten in gestörten Lebensräumen zunahm und in Dörfern am höchsten war.

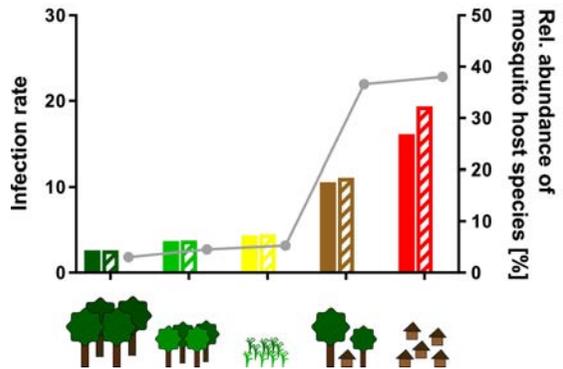
„Das bedeutet, dass die Abholzung des tropischen Regenwaldes zu einer Abnahme der Vielfalt an Stechmückenarten führt und sich somit die Zusammensetzung an Wirtsarten

verändert. Einige widerstandsfähige Stechmückenarten haben sich auf den gerodeten Flächen stark vermehrt und mit ihnen ihre Viren“, erklären Prof. Junglen und Prof. Stephanie Kramer-Schadt vom Leibniz-IZW, die die Assoziationsanalysen der Stechmücken zu Viren und Habitaten durchführte. Wie sich eine Artengemeinschaft zusammensetzt, hat also direkte Auswirkungen auf das Vorkommen von Viren. „Wenn eine Wirtsart sehr häufig ist, dann erleichtert das die Ausbreitung von Viren“, führt Prof. Junglen weiter aus. Alle Viren, die häufiger vorkamen, wurden in einer bestimmten Stechmückenart nachgewiesen. Die Viren gehören zu unterschiedlichen Familien und haben verschiedene Eigenschaften. „Damit konnten wir zum ersten Mal nachweisen, dass die Verbreitung der Viren nicht durch eine enge genetische Verwandtschaft von Viren zurückzuführen ist, sondern auf die Eigenschaften ihrer Wirte – also insbesondere auf jene Stechmückenarten, die gut mit veränderten Umweltbedingungen in gestörten Lebensräumen zurecht kommen.“

Zwar infizieren die gefundenen Viren nur Stechmücken und können – nach jetzigem Stand – nicht auf Menschen übertragen werden. Sie sind aber dennoch als Modell hilfreich, um zu verstehen, wie sich die Veränderung der Vielfalt einer Artengemeinschaft auf das Vorkommen und die Häufigkeit von Viren auswirkt. „Unsere Studie macht deutlich, wie wichtig Artenvielfalt ist und dass die Abnahme der Artenvielfalt das Vorkommen bestimmter Viren fördert, weil es die Verbreitung ihrer Wirte fördert“, betont Prof. Junglen.

„Bisher wurden solche Prozesse fast ausschließlich an einzelnen Erregern und einzelnen Wirten untersucht. Nun ergibt sich ein vollständigeres Bild, an dem weiter geforscht werden kann“, führt Prof. Junglen aus. Im nächsten Schritt plant das Forschungsteam, weitere Lebensräume in anderen Ländern zu untersuchen – auch um herauszufinden, welche Faktoren es eigentlich genau sind, die bei einer Änderung der Landnutzung die Vielfalt der Stechmückenarten beeinflussen und welche Eigenschaften die Viren mitbringen müssen, um sich mit ihren Wirten ausbreiten zu können.

Virus in all sampled mosquitoes



Widerstandsfähige Stechmückenarten können sich durchsetzen, die graue Linie zeigt die Häufigkeit der Hauptwirtsart der Stechmücke, *Culex nebulosus*, die Balken zeigen die Infektionsrate der Mücken mit dem Gouléako-Virus.

Quelle: Leibniz-IZW

Quelle: Leibniz-IZW

Innovation durch Forschung der Zoos: Wissensaustausch innerhalb der Zoologischen Gärten

74

Am 10. November kamen die Mitglieder des Verbands der Zoologischen Gärten (VdZ) im Tierpark Nordhorn zusammen, um sich über ihre aktuellen Forschungsprojekte auszutauschen. Das Treffen beförderte den intensiven Austausch zwischen Wissenschaftler aus zoologischen Einrichtungen mit ihren Partnern aus Universitäten in Bereichen wie der Zoologie, der Veterinärmedizin, der Didaktik und dem Natur- und Artenschutz. Forschung zählt zu den Kernaufgaben von Zoos und Aquarien. Der Schwerpunkt des diesjährigen Treffens lag auf dem Ausbau des wissenschaftlichen Kooperationsnetzwerks und der kontinuierlichen Förderung von guter Tierhaltung und von wissenschaftlichem Artenschutz.

„Das Treffen verdeutlicht einmal mehr die Bedeutung von Zoos und Aquarien als Forschungseinrichtungen. Mit rund 200 wissenschaftlichen Veröffentlichungen pro Jahr tragen sie dazu bei, unser biologisches Grundwissen zu erweitern und generieren zudem wertvolle Erkenntnisse mit teils didaktischer, teils gesellschaftlicher oder veterinärmedizinischer Relevanz“, betont Prof. Dr. Jörg Junhold, VdZ-Präsident. „Die vielfältigen Forschungsvorhaben unserer Zoos fördern unser Wissen, sodass wir wissenschaftliche Maßnahmen für den Erhalt bedrohter Tierarten einleiten oder auch die Tierhaltung und Bildungsangebote in Zoos kontinuierlich verbessern können.“

Zoologische Einrichtungen halten weltweit ungefähr 10.000 Tierarten. Dieses Potenzial für die Forschung wird von den VdZ-Zoos vielseitig genutzt: Zoomitarbeiter forschen anhand der Zootierbestände, biologischer Proben und Informationen aus zoo-internen Wildtier-Datenbanken. Zudem ermöglichen sie externen Wissenschaftler den Zugang hierzu. Dafür kooperieren die 71 VdZ-Mitgliederzoos weltweit mit rund 50 Universitäten und Forschungsinstituten in 24 Ländern. Die öffentliche Datenbank „Zoo Science Library“ (www.zoosciencelibrary.org) listet zoobasierte Publikationen auf und verdeutlicht eindrücklich den Gesamtbeitrag von Zoos zur Wissenschaft.

Aktuelle Beispiele für Forschung in Zoos:

Anhand von Daten aus einer weltweiten Zoodatenbank hat ein internationales Forschungsteam belegt, dass Eisbären, Kalifornische Seelöwen, Große Tümmler und Seehunde 1,65 bis 3,55 mal länger in Zoos leben als ihre Verwandten in der Natur. Als Gründe hierfür werden Fortschritte in der medizinischen Versorgung angeführt sowie die verbesserte Qualität der Tierhaltung und -pflege.

Eine Kooperation zwischen der Universität Hamburg und dem Tierpark Hagenbeck führte zur Entdeckung von bislang unbekanntem antimikrobiellen Stoffen in Biofilmen von Steinkorallen, die im Tropenaquarium von Hagenbeck gedeihen. Dieser Fund weist vielversprechendes Potenzial auch für den Einsatz in der Humanmedizin auf.

Die in Asien vorkommenden Scharnierschildkröten der Gattung Cuora gehören zu den am stärksten bedrohten Arten der Welt. Die Vertreter von Cuora galbinifrons, Cuora bourreti und Cuora picturata galten bislang als eine Art, zählen aber nach neuesten Erkenntnissen zu drei Arten. Dies wurde final bestätigt durch eine Studie unter Beteiligung des Allwetterzoos Münster. Darin wurden knapp 400 Tiere aus den Erhaltungszuchten europäischer und amerikanischer Zoos genetisch untersucht.

Eine so umfangreiche Datenlage könnte in der Natur kaum oder nur über sehr lange Zeiträume generiert werden.

Tierversuche in Zoos

In zoologischen Einrichtungen handelt es sich bei Tierversuchen fast ausschließlich um Vorhaben mit geringem Belastungsgrad und dem Ziel der Grundlagenforschung zur Biologie, zur Verbesserung der Haltungsbedingungen und zum Wohlbefinden der Tiere. Aber auch veterinär-



Korallen im Tierpark Hagenbeck wurden mit erstaunlichen Ergebnissen analysiert. Foto: Toni Gunner

medizinische, genetische und biochemische Fragestellungen werden untersucht, ebenso wie zur taxonomischen Zu- und Einordnung. In der Regel werden biologische Proben (Blut, Urin, Speichel o.ä.) von den Tieren gewonnen oder ihr Verhalten wird beobachtet. Dafür stehen die Zoos in engem Austausch mit den zuständigen Landesbehörden und weiteren Partnern wie der „Initiative Tierversuche verstehen“.

Quelle: Verband der Zoologischen Gärten e.V.

Nachwuchs bei den Zebreamangusten im Tierpark



Im Tierpark Berlin sind im Herbst fünf Zebreamangusten zur Welt gekommen. Im Tierpark Berlin werden seit 2003 Ostafrikanische Zebreamangusten gehalten. 2004 gelang die Zooerzucht sogar.

So possierlich die Zebreamanguste auch aussehen mag, sie ist eine Raubtierart der Familie der Mangusten, auf deren Speiseplan als Jäger vor allem Insekten und andere kleine Tiere stehen. Sie kommen in Afrika südlich der Sahara vor, wo sie bevorzugt in Savannen und Wäldern

leben. Sie meiden allzu trockene Gebiete wie Wüsten und Halbwüsten, aber auch Gebirgsregionen.

Bei ihren Streifzügen sichern die Tiere immer wieder das Terrain, in dem sie sich von Zeit zu Zeit aufrichten und die Umgebung scharf beobachten. Bemerkt ein Tier dabei etwas Ungewöhnliches, wird die ganze Gruppe durch einen hellen Pfiff gewarnt.

Foto: Monika Kochhan

Die ehemaligen Berliner Elefantenkühe „Frosja“ und „Louise“ sind von Augsburg nach Sofia gezogen



„Louise“ in Sofia.

Vor mehr als drei Jahren waren die beiden Asiatischen Elefantenkühe „Frosja“ und „Louise“ aus dem Tierpark Berlin in den Zoo Augsburg gezogen. Das Europäische Erhaltungszuchtprogramm (EEP) hat bereits vor längerer Zeit festgelegt, dass die beiden Elefantendamen von Augsburg nach Sofia abgegeben werden sollen.

„Louise“ wurde 1973 in Indien geboren und traf im September 1977 im Tierpark Berlin ein, wo sie die Leitkuh der Asiatischen Elefantengruppe war. „Frosja“ dagegen wurde 1980 in Vietnam geboren und kam 1985 in den Zoo Moskau und von dort 1988 in den Tierpark. Im Rahmen des Umbaus vom Dickhäuterhaus haben sie dann den Berliner Tierpark Richtung Augsburg verlassen. In Sofia, und ganz Bulgarien, wo seit zwei Jahren keine Elefanten mehr

lebten, wurden sie sehnsüchtig erwartet. Grund für den Umzug ist, dass die Elefantenanlage im Zoo Augsburg mit dem neugebauten Elefantenhaus dringend als Platz für Asiatische Jungbullen benötigt wird. Hier sollen drei Elefantenbullen aus unterschiedlichen europäischen Zoos nach weiteren Umbauten im Jahr 2024 einziehen. Am 20. September sind „Louise“ und „Frosja“ dann auf die Reise nach Sofia gegangen, wo sie sich inzwischen einleben. Auch die deutsche Botschafterin in Bulgarien, Irene Maria Plan, besuchte „Louise“ und „Frosja“ im Zoo Sofia.



„Louise“ (vorne) und „Frosja“ in Sofia.



Gerne würden wir für „Louise“ und „Frosja“ eine Futterkugel finanzieren und hierfür eine Spende an den Zoo Sofia überweisen. Es wäre eine große Unterstützung, wenn Sie hierfür spenden würden.

Spendenkonto: Freunde Hauptstadtzoos
Commerzbank
IBAN: DE02 1204 0000 0912 9008 00
BIC: COBADEFFXXX
Betreff: Spende Futterkugel Zoo Sofia

„Frosja“ auf ihrer Anlage in Sofia.

Fotos: Alexandra Goldbeck

Neue Gesichter in Germendorf - Zur jüngeren Entwicklung des Tier-, Freizeit- und Saurierparks

Im Norden Berlins, direkt am Autobahnring gelegen, wartet seit dem Jahr 2000 der Tierpark in Germendorf (ein Stadtteil Oranienburgs) auf seine Gäste. Entstanden auf einem ehemaligen Kiesgrubengelände, bietet eine Seen- und Waldlandschaft auf 70 ha Gesamtfläche ~ 600 Tieren in etwa 100 Arten viel Raum und Natur. Attraktiv sind für viele Besucher auch der zugehörige Dinopark und das Freizeitareal mit großem Spielplatz und diversen Fahrgeschäften, die Badestrände und Liegewiesen. Für Hundebesitzer, die ihren angeleiteten Vierbeiner im gesamten Park ausführen dürfen, stehen ein eingegegter Spielplatz und ein eigener Strand zum Freilauf bereit. Sogar Angelfreunde kommen an den Waldseen in Germendorf auf ihre Kosten. Waren es in der Anfangszeit vor allem Haustiere und robustes Parkwild, mit dem die ersten Schritte Richtung Tiergärtnerei gegangen wurden, kamen mehr und mehr Exoten dazu, die zum Teil bis heute (zuweilen mit Unterbrechungen) den Bestand prägen und Anziehungspunkte für das Publikum darstellen. Nach über 20 Jahren Erfahrung mit diversen Tierformen konnte gerade in letzter Zeit an der Qualifizierung der Kollektion gearbeitet werden, wobei weniger Quantitäten als konzeptionelle Integrität und



Neuweltgeier laden zum Artvergleich ein.
Foto: Stefan Waldheim



Flinkgibbon-Männchen
„Flock“ stellt sich vor.
Foto: DC-Zoofotografen

Perspektiven hinsichtlich des erstellten Entwicklungsplans zum Tragen kommen. Einige Neuheiten seien im Folgenden vorgestellt und gleichzeitig mancher Ausblick auf die nähere und fernere Zukunft gewährt.

Gerade in der Ordnung der Primaten fallen einige Wechsel im Jahr 2022 ins Auge. Hier erfolgte ein fast vollständiger Austausch der bisher gehaltenen Arten durch neue, auch selten gezeigte. Zuvorderst ist hier das junge Paar Flinker Gibbons zu nennen, das aus dem Fota Wildlife Park und dem Zoo Plock zusammengestellt wurde und bei dem wir, auch aufgrund bereits jetzt schon hoffnungsvoller Anstalten, bei denen spielerisch später erst Gemeintes beiderseits einvernehmlich geprobt wird, in zwei bis drei Jahren mit dem ersten Gibbonkind rechnen. Die lange Zeit gehaltenen beiden Weißhandgibbonjunggesellen verließen uns dafür nach Tschechien. Nun steht die dicht baumbestandene Waldseeinsel einem Zukunftspaar einer Gibbonart zur Verfügung, die andernorts in Deutschland nicht und in Europa insgesamt noch sieben mal gehalten wird. Dies ist umso wichtiger, als man für sie innerhalb des Europäischen Zooverbandes keinen Fortbestand plant, weshalb gerade hier Tiergärten außerhalb

dieser Vereinigung ihren Teil zum Biodiversitätserhalt leisten sollten. Nun hallt auch endlich ein stimmungsvoller Duettgesang von den hohen Erlen und Birkenwipfeln über die weiten Wasserflächen, und für jeden wahren Tierfreund ist es ein Genuss, die kleinen schwarzen Menschenaffen im Geäst schwingeln zu sehen.



Eine Plattschweifsittichfreundschaft. Foto: DC-Zoofotografen

Wie den Ungkas ist auch den Schwarzpinseläffchen nach dem Willen der Krallenaffenspezialisten des erwähnten Verbandes kein Bleiberecht in seinen Mitgliedszoos beschieden. So nahm der Zoo Ljubljana dankbar unser Angebot an, der gesamten Gruppe von 15 Tieren eine Heimstatt zu bieten. Nun bereichert die quirlige Truppe unser Südamerikahaus anstelle der bisherigen drei männlichen Weißbüscheläffchen und ist mit

ihrem lebhaft-zutraulich Wesen Star jeder Sonderführung, wenn einer nach dem anderen fachgerecht seinen Wanderheuschreckensnack von Spenderhand übernimmt. Auch im eigentlichen Affenhaus konnten drei afrikanische Arten 2022 Einzug halten, die als Besonderheiten in der Tierparklandschaft eingestuft werden können. Allen voran sei das Pärchen Große Weißnasenmeerkatzen angeführt, aktuell die einzigen in der Bundesrepublik. Zuvor im Zoo Duisburg beheimatet, wichen sie dort in Vorbereitung des Abriss` und Neubaus des traditionsreichen Äquatoriums, dem einstmals größten Affenhaus der Welt. Sind die Planungen am Kaiserberg auch vielversprechend hinsichtlich des angedachten Artenreichtums, so wird vorübergehend dort der Platz knapp, möchte man doch wichtige Zuchtgruppen wie die Bärenstummelaffen während der Bauphase im Zoo belassen. So war das Angebot, den Meerkatzen in Germendorf ein neues Refugium zu stellen, auch für die Duisburger Kollegen hilfreich. Das Paar harmoniert zufriedenstellend, und Männchen „Johann“, im tschechischen Dvur Kralove geboren (wo auch die letzten Zuchterfolge mit dieser Art in der EU verzeichnet werden konnten), bemüht sich in Abständen sehr um seine Dame. Allein, diese hat mit ihren 21 Jahren noch kein Junges geboren, sodass die Hoffnungen eher bescheiden sind. Die Art war nie häufig in unseren Zoos und Nachwuchs stets rar gesät, ihre Zukunft in Europa wenig rosig- zumal die holländische Auffangstation Stichting AAP ein beschlagnahmtes, unverwandtes, einzelnes junges Weibchen nur nach vorheriger chemischer Kastration abgegeben mag... Diese Meerkatzenart ist ein unschönes Beispiel dafür, dass Verpaarungen bei dieser Affengruppe keine „Zuchtgarantie“ haben. Viele Halter von Eulenkopf-, Blaumaul- oder Monameerkatzen können davon ein Lied singen. Nicht selten bleibt es auch bei einzelnen Erfolgen, Wiederholungen fehlen schwer erklärlich. Vielfach werden Sym- und Antipathien eine Rolle spielen, die vielleicht langjährige Koexistenzen ermöglichen, aber oft nicht in Vermehrung münden. Auch überfütterte (lies verfettete) Weibchen können ein Faktor sein. Häufig wäre wohl Tieraustausch geboten, der mittlerweile bei Großen Weißnasen kaum mehr möglich scheint. Bedauerlich angesichts der grundsätzlichen Bedrohungslage für fast alle zentralafrikanischen Primaten aufgrund ständig fortschreitender Erschließung ihrer Lebensräume durch den sich stetig vermehrenden Menschen. Gleiches gilt für die Brazza-Meerkatzen, von denen wir dankenswerterweise eine kleine Familie aus dem Zoo in der Wingst übernehmen konnten, der die Haltung zugunsten seiner Schopfmangaben beendete. Abschließend seien hier noch die Guereza-Halbbrüder aus Skaerup erwähnt, die plakativ schwarz-weiß schön zum bunten Volk der Meerkatzen kontrastieren.

Erfreulich problemlos gelang die Eingewöhnung der Blätterspezialisten. Ihren Bodenbereich bewohnt ein Paar Quastenstachler aus Pilsener Zucht. Diese ursprünglichen Urwaldstachelschweine sollten sehr zuckerarm ernährt werden, um Glaukomen vorzubeugen. Insofern sind Falllaub und Blattgemüse der obermietenden Mantelaffen mehr als adäquat. Da unser Affenhaus aus der Anfangszeit des Tier-, Freizeit- und Saurierparks stammt, steht auch bei uns gleichsam drängend ein Neubau an, um den Affengruppen innen wie außen in Größe und Gestaltung den aktuellen Anforderungen an die Tierhaltung und den Erwartungen des Publikums entsprechende Unterbringung zu gewähren. Quasi als Vorbedingung entsteht bis Frühjahr 2024 ein Quarantänegebäude bzw. Krankenstation, die uns eben auch in die Lage

versetzen wird, unsere Affen während der Bauzeit zufriedenstellend zwischenzuhältern. Langfristig sollen unsere afrikanischen Urwaldaffen in einen anderen Parkteil umziehen und in Gemeinschaftshaltung mit Rotbüffeln, Pinselohrschweinen und vielleicht einer passenden Otterart einen Waldstreifen bevölkern und das Treiben an einer Dschungelbai etwa im Kongo widerspiegeln. Im neuen Affenhaus soll schlussendlich dann Platz für vier Gruppen Asiatischer Affenarten sein und so ein Heim für geschwänzte und ungeschwänzte Makaken sowie Languren bieten, die vielerorts in Zoos im Rückzug begriffen sind.



Waldhund durchstreift seine Anlage.

Foto: Tierpark Gernsdorf

Bei unserer größten Raubtierart, dem Puma, hat dieser Wandel bereits stattgefunden und damit auch den Startschuss für eine neue Entwicklungsperiode des Parks gesetzt. Viele Besucher haben auch eine andere Carnivoren-Art zwischenzeitlich sehr lieb gewonnen, die 2022 bei uns eintraf - die Waldhunde. 2 Brüder bezogen das vormalige Marderhundgehege und besicherten uns zunächst durch rechte Grabfreude Kopfzerbrechen, reichte doch hier ein Elektrozaun nicht aus, um ihnen das Buddeln am Außenzaun zu verleiden. Unerwartet, weil sonst von keinem Kandidaten wie Wolf, Hyänenhund oder Schakal gezeigt, setzten sie „einfach“ 50 cm entfernt von der Elektrolitze mit ihrem „Fluchttunnel“ an. Eine bemerkenswerte kognitive Leistung, die mit dem Auslegen von Gittermatten auf der gesamten Gehegebodenfläche „belohnt“ wurde... „Max“ und „Moritz“ sind nunmehr gut eingewöhnt und prüfen auch besagte Gitter nicht mehr auf Dichtigkeit. Es wird interessant sein, zu beobachten, wie sich ein gewünschtes weibliches Partnertier in unserer Anlage verhalten wird. Perspektivisch wird der Waldhundbereich um das dreifache vergrößert und dann mit der heutigen Stachelschwein-Anlage vereinigt.

Um dem allgegenwärtigen Artenschwund im Freiland wie in der Zoowelt zu begegnen, muss gelegentlich mit einer gewissen Fixigkeit agiert werden, wenn bestimmte Tiere erhältlich sind. Nicht immer kann mit Anschaffungen gewartet werden, bis die im Zielplan verankerten Anlagen in Gänze in ihrer finalen Form verwirklicht worden sind. Sonst hätten Tierbestände wie der des Tierparks Berlin kaum aufgebaut werden können und manche Zoo-Population wie die der Mishmi-Takine, der Kiangs oder der Weißlippenhirsche wäre nicht existent oder deutlich kleiner.

Dass neben der Erhaltungszucht bedrohter Wildtierarten Tiergärten auch bei der Bewahrung alter, oft genug im Rückgang begriffener Haustierrassen in die Pflicht genommen werden, ist längst gängige Praxis. Auch hier war der Tierpark Berlin ein Vorreiter, flankiert vom Thüringer Zoopark Erfurt, später ergänzt durch Kleve, Warder und aktuell besonders Nordhorn. Auch wir wollen unseren Beitrag leisten und so konnten wir aus den Zuchten von Köthen und Cottbus eine Gruppe Vierhornschafe zusammenstellen, die buntscheckig und bizarr bewehrt in beiden Geschlechtern die Blicke auf sich ziehen. Mit den Rheinischen Schecken, den Mährischen Blauen (die einzigen in einem Schautrieb außerhalb Tschechiens) und Holländerkaninchen können wir mit drei in Grundfarbe, -verteilung und Musterung sehr stark differierende Hauskaninchen vorstellen und so die fast ungläubliche Rassenvielfalt, die durch gezielte Zuchtwahl durch den Menschen aus der unscheinbar graubraun gefärbten Stammart `Wildkaninchen` geformt wurde, an lebenden Beispielen illustrieren. Gleiches Konzept liegt bei der Hühnersammlung zugrunde, das übergeordnete „Motto“ ist hier: Schwarz-Weiß. Da picken klobig-plüschige schwarz-weiß gescheckte Orpingtons in massiver Gemütlichkeit neben Zwerg-Holländern, die mit ihrer weißen Federhaube vom Laien zunächst erst einmal als Huhn erkannt werden müssen. Dazwischen tummeln sich Zwergglakenfelder, in ihrem Exterieur dem wilden Bankivahuhn am nächsten, mit sauber vom weißen Körper abgesetzten schwarzen Köpfen und Hälsen sowie der Schwanzpartie. Abgerundet wird das Geflügel-Potpourri derzeit durch Sebrighits in Silber, kleine vorwitzige, schwarz-weiß gescheckte echte Zwerghühner, die nicht aus einer großen Rasse als kleine Spielart herausgezüchtet worden sind. Trotz ihrer geringen Körpergröße sind es rechte „Draufgänger“, die in ihrem neugierigen Erkundungsdrang mitunter gebremst werden müssen. Später sollen mottogetreu noch Narragansett-Puten, Pommern- sowie Elsterenten hinzukommen, um auch diese Nutzgeflügel-Facetten abbilden zu können. Ein wichtiger



Stachelschwanzkink im Kunstgefels.
Foto: Konstantin Ruske

Aspekt pädagogischer Vermittlung dabei soll auch die Entzauberung des „Schreckgespensts“ Inzucht sein. Ohne sie ist Haustierzucht nicht möglich, was statische Merkmale und vor allem auch Ertragsziele moderner Hochleistungsrasen angeht. Die extrem formkonstante Merkmalsausprägung ist im Grundstock nur durch Verwandtenverpaarung zu erzeugen. So ist Inzucht bei Tier- (und Pflanzen-)sorten neben Mechanisierung, Elektrifizierung und Digitalisierung eine wesentliche Säule der menschlichen Entwicklung als Basis der Ernährungssicherheit einer ständig wachsenden Weltbevölkerung. Ob dies freilich in Summe einen Segen für unseren Heimatplaneten bedeutet, ist Ansichtssache - die Annehmlichkeiten von Inzucht indes genießen wir in tierischer und pflanzlicher Form täglich auf unseren Tellern!

Resultat einer menschengemachten, aber auch den kargen Lebensbedingungen der kleinen ehemaligen Gefangeneninsel Asinara bei Sardinien geschuldeten Selektion sind die gleichnamigen Zwergesel dieses Eilandes, die überwiegend im weißen Farbschlag auftreten. Nicht vollalbinotisch, sondern mit berücksichtigend wasserblauen Augen geziert, sind unsere beiden Hengste „Peppino“ und „Pinocchio“ die jeweils erstes Fohlen dieser Rasse in Deutschland von

den Paaren in der Arche Alfee und in Stralsund, die sich um die Ersteinführung dieser Seltenheiten aus Italien in Deutschland verdient machten. Beide haben sich als sehr gelehrig erwiesen, bestiegen in kürzester Zeit freiwillig unseren Transporter und konnten so auch schon auf Außenterminen auf dem Schlossplatz Oranienburg unseren Tierpark würdig vertreten.

Ganz sicher nicht bedroht im Fortbestand ist als Haustierform des Guanako das Lama. Da wir auch noch Alpakas halten, tauschten wir gegen die wilde Urform, die wir im April 2023 mit Exemplaren aus Dessau und Leipzig zu einer kleinen Herde formierten. Ergänzt werden sollen die temperamentvollen rotbraunen Schafkamele mit den silbergrauen Köpfen durch zwei Stuten aus der Zucht des Serengetiparks. Zu ihnen werden sich im ersten Schritt Nandus, später unsere Maras und weitere Südamerikaner gesellen. Um ein ganzes Südamerika-Areal zu schaffen, wurden zu dem bereits vorhandenen Schwarm Patagonischer Felsensittiche zwei Nördliche Helmhokkos aus der Zucht des

Tierparks Thüle sowie zwei Truthahn- und zwei Rabengeier (geschlüpft jeweils in Stralsund und Dortmund) in der großen Flugvoliere hinzugefügt. Die intelligenten Neuweltgeier, von denen die Stralsunder in ihrem Herkunftspark bereits eifrig in der bekannten Flugshow mitmischten, bieten sich für hautnahe Tierbegegnungen im Rahmen von Führungen und bei Veranstaltungen geradezu an.

Auch in die 2021 errichtete Sittichvoliere sind neue Krummschnäbel statt der zuvor gezeigten Farbmutationen von Agaporniden und Halsbandsittichen gezogen. Hier wurde das australische Buschland als Thema gewählt, sodass nun neben wildfarbenen Wellen- und Nymphensittichen vor allem diverse Plattschweifsittiche den langgestreckten Flugraum bevölkern. So können hier Pennant-, Stanley-, Stroh- und Cloncurrysittich neben Pracht- und Blasskopffrosellas bei ihren lebhaften, wellenförmigen Gleitflügen und ihrer stimmfreudigen Geschwätzigkeit bewundert werden, aber auch Schild-, Hooded- und Rotkappensittiche fehlen nicht. Neben den Psittaciden bereichern auch Große Bronzeflügeltauben, Maskenkiebitze (u.a. aus Karlsruhe) und Radjahgänse aus Leipziger Zucht den kleinen Querschnitt durch die Avifauna des Outbacks und lassen den Begriff der Biodiversität lebendig werden. Möglich wurde dies auch dank der Arbeit vieler Privatzüchter, finden sich doch besagte Sittichgruppen in größeren Zoos nur noch selten. Einen Blick auf die lebendige Wüste des fünften Kontinents lenkt auch das Landschaftsterrarium im Warmhaus, wo in rötlicher Felslandschaft neben Bartagamen auch Stachelschwanzskinke aus Münster auf den Sandsteinterrassen lagern, immer in der Nähe einer



Trifft ein Landrat zwei Asinara-Esel...
Foto: Konstantin Ruske

Gesteinsspalte als Rückzugsort bei plötzlicher Gefahr, die in Germendorf natürlich eher vermeintlich ist. Blauzungenskink „Torsten“, über den Delitzscher Tiergarten erhalten, ist ebenfalls beliebter Teilnehmer von Tierpräsentationen. Gouldamadinen und Diamantfinken stehen pars pro toto für die Vogelwelt „Down



Guanako- Stammform von Lama und Alpaka.
Foto: Konstantin Ruske

unders“. Australische Hüpfmäuse verweisen auf den Umstand, dass zumindest einige native Säugetiere des Inselkontinents beutellos sind. Ein langgestrecktes Aquarium ist Regenbogenfischen vorbehalten. Auch hier haben wir versucht, die Vielgestaltigkeit der Lebensformen innerhalb eines Biotops annäherungsweise abzubilden, wie es etwa der Zoologisch-Botanische Garten Pilsen in seinem Sonora-Pavillon beispielhaft exerziert hat.

In Summe haben sich Tierbestand und Anlagengestaltung im Tier-, Freizeit- und Saurierpark Germendorf zuletzt merklich weiterentwickelt, sodass sich auch für den tier(garten)-interessierten Berliner eine Erkundung des von Oranienburg mit dem Omnibus zu erreichenden Geländes und den Waldseen lohnen sollte!

Dipl.-Biol. Konstantin Ruske
Tierparkleiter Germendorf

Wertvolles Erbe in Zoos: Alte Nutzierrassen Verband der Zoos und Partner stärken erfolgreich Erhaltung



Gegenwärtig werden nur wenige Hochleistungsrassen in der Produktion von tierischen Nahrungsmitteln eingesetzt. Viele Nutzierrassen drohen daher auszusterben. In Deutschland sind 56 der 80 einheimischen Großtierrassen stark in ihrem Bestand gefährdet. Daher setzte der Verband der Zoologischen Gärten (VdZ) gemeinsam mit dem Tierpark Arche Warder e.V. ein vom Bundeslandwirtschaftsministerium gefördertes Projekt um, das die Erhaltung alter Rassen stärken soll.

Das Modellprojekt zeigt, dass Zoos erfolgreich dazu beitragen können, das öffentliche Bewusstsein für die Bedeutung alter Nutzierrassen zu steigern. Die Ergebnisse, darunter Züchterfolge, Bildungsmaterialien, ein Nutztier-Leitfaden für Zoos und Forschungsstudien, belegen, welche Rolle Zoos beim Schutz einheimischer Nutzierrassen spielen.

Foto: Bentheimer Landschaft, Tierpark Arche Warder

Bokito, Alphamann der Gorillagruppe des Zoos Blijdorp (Rotterdam) gestorben

Am 4. April 2023 ist der Alphamann der Gruppe der Westlichen Flachlandgorillas des Rotterdamer Zoos „Bokito“ unerwartet gestorben.

„Bokito“ ist ein Berliner. Seine Entwicklung zum Alphamann war zunächst keinesfalls sicher. Er wurde am 14. März 1996 im Berliner Zoologischen Garten geboren. Seine Eltern waren „Mpenzi“ und „Derrick“, der als Zuchtleihgabe des Frankfurter Zoos seit September 1990 im Zoo Berlin lebte. „Bokito“ war das zweite Kind von „Mpenzi“. Wie befürchtet, wurde „Mpenzi“ wie das erste auch das zweite Kind von ihrer Mutter „Duft“ weggenommen. Es gelang zwar, „Mpenzi“ das Kind zurückzugeben, aber beide, Mutter und Großmutter, zeigten an ihm kein Interesse mehr. Man musste sich für eine Handaufzucht entscheiden, die die Familie des damaligen Reviertierpflegers des Menschenaffenhauses, Reimon Opitz, übernahm.

Das Bestreben der Pfleger war von Beginn an, „Bokito“ so aufzuziehen, dass es nicht zu einer unumkehrbaren Bindung an Menschen kam und Fehlprägungen, die oft mit Handaufzuchten verbunden sind, nach Möglichkeit vermieden werden. Er sollte so schnell wie möglich wieder in die Gruppe integriert werden können. Bereits im frühen Alter wurde „Bokito“ mit der adulten Gorillagruppe seines Vaters und seiner Mutter bekannt gemacht. Im Bongo Nr. 35 von 2005 sind die einzelnen Schritte ausführlich beschrieben, wie es schließlich gelang, eine Kommunikation und eine Bindung zwischen „Bokito“ und den Gruppenmitgliedern aufzubauen. Im Alter von 1 $\frac{3}{4}$ Jahren waren die Beziehungen zwischen „Bokito“ und den adulten Gorillas so gefestigt, dass er in die Gruppe integriert war. Im Alter von drei Jahren kam es jedoch ihm gegenüber im Zusammenhang mit dem Neuzugang eines weiblichen Gorillas zu Attacken seines Vaters. „Bokito“ musste diese Gruppe verlassen, konnte aber in die zweite Gorillagruppe, die zu dieser Zeit im Zoologischen Garten Berlin bestand, eingegliedert werden.

Mit neun Jahren, 2005, übersiedelte er in den Zoologischen Garten Blijdorp (Rotterdam). Hier zeigte sich, dass die Handaufzucht wirklich gelungen war. Bereits kurze Zeit später wurde er der Alphamann der dortigen Gorillagruppe. Er leitete sie von Anfang an vorbildlich. Im Laufe der Jahre entwickelte er sich zu einem stattlichen Silberrücken und sorgsamem Familienvater von zehn Kindern. „Bokito“ wurde der Liebling der Tierpfleger und Zoobesucher und galt bald als prominentester Bewohner von Blijdorp. Ständig drängte sich eine große Besucherzahl an der Gorillaanlage, um ihn zu sehen. Nicht alle Besucher verhielten sich dabei gorillagemäß. Von einer Besucherin, die ihn mehrmals in der Woche besuchte, fühlte er sich durch ihr auffälliges Verhalten so herausgefordert, dass er am 18.5.2007 den bis dahin für Gorillas als unüberwindlich geltenden Graben mit Leichtigkeit überwand und die Besucherin angriff. Um das zukünftig auszuschließen wurde anstelle eines Grabens eine Wand errichtet, die als „Bokito-Wand“ schnell zum geflügelten Wort und 2007 zum Wort des Jahres gekürt wurde.



„Bokito“ mit Reimon Opitz.

Foto: Archiv Freunde Hauptstadtszoos



„Bokito“ im Zoo von Rotterdam.
Foto: wikipedia.com

Für einen Silberrücken ungewöhnlich war „Bokitos“ Verhalten zu dem kleinen „Nasibo“, der im Alter von zwei Jahren aus Frankfurt nach Rotterdam kam, nachdem er von seinem Vater nicht mehr in der Frankfurter Gruppe geduldet wurde. Bokito nahm ihn als eigenen Sohn an und ermöglichte ihm damit, weiter in einer Familiengruppe heranzuwachsen. Nasibo lebte in der Gruppe bis 2022, bis er in den belgischen Zoo Paira Daisa übersiedelte, um dort eine Gruppe zu übernehmen.

Bokito starb am 4. April 2023 für alle unerwartet, nur wenige Tage nachdem bei ihm erste Anzeichen von Unwohlsein auftraten, wahrscheinlich an den Folgen eines Herzfehlers. Er wurde 27 Jahre alt.

Sein Tod wird von allen als großer Verlust gewertet. Es ist vorgesehen, seine sterblichen Überreste zu präparieren, so wird er auf diese Weise in Zukunft in Erinnerung bleiben.

Lore Koschig

Quellen:
Bongo Nr. 35 2005
Magazin 2/Juni 2023 der Freunde von Blijdorp

Künstliche Intelligenz: Erster Hologramm-Zoo der Welt

Hologramme sind dreidimensionale Bilder, die mit holografischer Technik erstellt werden. Sie sind bisher vor allem in der Präsentation von neuen Produkten bekannt gewesen. Das dreidimensionale Bild scheint sich frei im Raum zu bewegen. Damit entsteht eine einzigartige Perspektive für das menschliche Auge.



Foto: <https://hologramzoo.com.au/>

Nun hat im australischen Brisbane der erste Hologramm-Zoo der Welt eröffnet. Durch Künstliche Intelligenz ist mit der Technik der Firma Axiom Holographics dieser 3D-Zoo entstanden, der auf 1.500 qm zu einer speziellen Reise einlädt. Versprochen werden Tiererlebnisse in zwei 20 Meter langen Tunneln mit Bildschirmen sowie in weiteren Räumen, die man mit einer speziellen Brille durchschreiten kann. Insgesamt sollen 25 verschiedene Erlebnisse die Besucher erwarten, u.a. von der

afrikanischen Savanne, der Arktis, Unterwasserwelten und eine Zeitreise zu den Dinosauriern. Außerdem sollen Tiergerüche und Wetteranimationen das Erlebnis verstärken. Dieser erste Hologramm-Zoo ist als Test geplant, damit die Technologie weiter ausgebaut werden kann. Geplant ist, dass weltweit weitere Hologramm-Zoos entstehen, so auch in Europa. Ob das ein tierisches Erlebnis ist, gilt abzuwarten. Letztlich ist ein Zoo nicht nur dazu da, die Besucher zu unterhalten, sondern hat einen wesentlichen Auftrag im Arten- und Tierschutz.

Weitere Informationen: www.hologramzoo.com.au



AKADEMIE FÜR VOGELHALTUNG

ARTENSCHUTZ | TIERGESUNDHEIT | ZUCHT

**Fachwissen, Weiterbildung und Dialog
mit Experten. Für Halter und Züchter.**

Aktuelle Veranstaltungen:
www.arndt-verlag.de/akademie

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Gemeinschaft der Förderer von Tierpark Berlin und Zoo Berlin e. V.

	Name	Vorname	Geburtstag	Beruf
Antragsteller	_____	_____	_____	_____
Familienmitglied	_____	_____	_____	_____
Straße, Hausnummer	_____			
PLZ, Wohnort	_____			
Telefon	_____			
Email	_____			

Wunschbeitrag: Ich überweise umgehend folgenden Beitrag (bitte ankreuzen)

- Jahresbeitrag für Mitglieder (mind. 30 Euro)
- Jahresbeitrag für weitere Familienmitglieder (mind. 25 Euro)
- Jahresbeitrag für Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre (mind. 15 Euro)
- Bitte senden Sie mir nach Jahresablauf eine Spendenbescheinigung zu.

Ort, Datum _____

Unterschrift _____

Bitte ausgefüllt senden an:

Freunde Hauptstadtzoos, Fördergemeinschaft von Tierpark Berlin und ZooBerlin e. V. Am Tierpark 41, 10319 Berlin

Diese Beitrittserklärung kann ich innerhalb von 14 Tagen nach ihrer Abgabe schriftlich widerrufen. Meine persönlichen Angaben werden ausschließlich als Mitgliedsdateien für die Freunde Hauptstadtzoos verwandt. Meine Mitgliedsunterlagen gehen mir umgehend zu nach Eingang der Beitragszahlung(en) auf folgende Kontoverbindung:

Commerzbank / IBAN: DE02 1204 0000 0912 9008 00 / BIC: COBADEFFXXX

Ich erkläre meine Einwilligung zur Verarbeitung meiner personenbezogenen Daten durch die Fördergemeinschaft von Tierpark und Zoo Berlin e. V. zum Zweck der Mitgliederverwaltung und -betreuung. Die Datenschutzerklärung sowie die Datenschutzrechtliche Unterrichtung nach Art. 13 der DSGVO kann ich auf der Internetseite www.freunde-hauptstadtzoos.de/datenschutz zur Kenntnis nehmen oder mir per Post zusenden lassen.

Impressum

„Takin“ – Vereinszeitschrift der Gemeinschaft der Förderer von Tierpark Berlin und Zoologischem Garten Berlin e.V.; erscheint halbjährlich im Eigenverlag; Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 30. November 2023

ISSN 1436-3364

Herausgeber: Gemeinschaft der Förderer von Tierpark Berlin und Zoologischem Garten Berlin e.V., Am Tierpark 41, 10319 Berlin
Telefon (0 30) 51 53 14 07, Fax (0 30) 51 53 15 07; E-Mail: info@freunde-hauptstadtzoos.de Internet: www.freunde-hauptstadtzoos.de
 /FreundeHauptstadtzoos1  /freundehauptstadtzoos

Bankverbindung: Commerzbank Berlin AG: IBAN: DE02 1204 0000 0912 9008 00 / BIC: COBADEFFXXX

Redaktion: D. Albrecht, O. Lange, M. Michel, T. Ziolko

Gestaltung: S. Hiege, T. Ziolko

Druck: Unitedprint.com Vertriebsgesellschaft mbH, Friedrich-List-Straße 3, 01445 Radebeul

Nachdruck und Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Herausgebers und unter Quellenangaben gestattet. Zuschriften und Manuskripte bitte nur an den Herausgeber senden. Der sach- und fachliche Inhalt liegt in der Verantwortung des jeweiligen Autors. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Mit der Annahme und Veröffentlichung eines Manuskriptes oder Fotos erlangt der Herausgeber alle Rechte. Die Redaktionskommission behält sich vor, Beiträge zu kürzen. Namentlich gezeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Auffassung des Herausgebers.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung weiblicher und männlicher Sprachformen verzichtet und das generische Maskulinum verwendet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.



Unterstützen Sie die Hauptstadtzoos mit 5 Euro!

Jetzt eine **SMS**
mit Kennwort **TIERPARK**
oder **ZOOBERLIN**
an **81190*** senden!

* Eine SMS kostet 5 €, davon werden 4,83 € direkt für den Tierpark oder Zoo verwendet; zzgl. Kosten für eine SMS.



Schneller und besser informiert:

Melden Sie sich auch für unseren Newsletter an, den wir monatlich per Email versenden.
Anmeldung unter: info@freunde-hauptstadtzoos.de



[freundehauptstadtzoos1](https://www.facebook.com/freundehauptstadtzoos1)



[freundehauptstadtzoos](https://www.instagram.com/freundehauptstadtzoos)



[hauptstadtzoos](https://twitter.com/hauptstadtzoos)



[user/hauptstadtzoos](https://www.youtube.com/user/hauptstadtzoos)